<36629951330019 S

<36629951330019

Bayer. Staatsbibliothek 33

Asc. 3485.

Göttliche Liebes-Lust/

Das ist

Die verborgenen Wolthaten GOTTES/

Zu Erweckung himmlischer Liebe/

entdecket von

Aloysio Novarino.

Diesem sind angefüget

H. PAULI de BARRY Heilige Meinungen

oder

Verträge mit GOtt.

Zu nützlicher Ergötzligkeit in die hochteutsche Sprache überbracht

Durch

Ein Mitglied der hochlöblichen Fruchtbringenden Gesellschafft.

Hamburg bey Johann Naumann/ und Stockholm bey Gottfried Liebezeit/ 1679.

Erklärung des Titel-Blats.

Gleich wie Joseph in Egypten
Seine Brüder und Gesipten/
Auf verborgne Weis' ernehrt/
Ihnen Frücht und Geld verehrt;
Sie benebens nicht von Hertzen/
Mit bedrauen wollen schertzen:
Also macht es JEsus Christ/
Der auch unser Bruder ist
Der uns liebet und betrübet/
Scheltwort und viel Gutes giebet/
Der sich trotzig stellet an/
Als ein unbekanter Mann;
Auff daß wir ihm Ehr' erzeigen/
Uns/ als leere Garben neigen/
Und ihm dancken für die Gnad
Die Er uns erwiesen hat:
Denn giebt er sich zu erkennen/
Läst sich Freund und Bruder neñen/
Und setzt uns mit milder Hand
In sein Reich das Gosen Land.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

G. P. H.

Zuschrifft
Dem GOTT
Von welchem alle gute vollkommene und verborgene Wolthaten mildiglich her- kommen.

WIe solte ich selbsten nicht leisten/was ich von andern nicht nur Erinnerungs- sondern Gebotsweiß erheische und fordere? Dir mein GOTT und HErr/ heilige ich dieses mein Buch von deinen verborgenen Wolthaten/ welche ich den Deinigen/ mit tiefster Ehrerbietung wolmeinend entdecket. Laß wieder zu dir kommen/was von dir als dem Meere aller Wolthätigkeit mildiglich zu mir und allen Menschen geflossen. Deine Geschencke und die Erkäntniß derselben / wollest du gnädig

wieder annehmen / und sie dein verbleiben lassen. Sonder deiner Gnadenliechtschatte ich in meinem verfinstertem Sinn/diese verborgene Wolthaten nicht ersehen und erkennen/noch viel weniger solche andern vorstellig machen mögen.

Wir sind rechte Blindling deine uns vor Augen liegende / tägliche und allgemeine Barmhertzigkeit zu beobachten / wann uns nicht eben solche die Augen eröffnet und sehen machet: Diesem nach setze ich billich unter die verborgenen Wolthaten/ eben solche uns verborgene Wolthaten etlicher massen betrachten / beobachten / erlernen/ und zu anderer Belernung schrifftlich verabfassen können.

Getreuer GOtt / mache deine Barmhertzigkeit groß über deinem Knecht/ segne diese meine Arbeit / auf daß deine Wolthaten/in diesem dir von mir unwürdigen übergeben

nen Büchlein mögen erkennet/und wo nicht nach Gebühr / jedoch mit hertzlicher Begier gerühmet werden! Laß mich selbst thun und im Werck erweisen/was ich mit Worten und der Feder auß Christlöblichem Eifer / erweise und beschreibe. Laß deine unzehlbahre Wolthaten Liebe gegen dich beharrlich an- und aufflammen/ daß wir solche verstehen lernen / uns deiner Gegenlieb gantz eigen ergeben / und deinem Vorbilde / der du uns erst geliebet/ als wir noch deine Feinde waren/ gleichförmig werden. Deine Wolthat etlicher massen danckbarlich zu erwiedern / mus man sich verläugnen / und dir von gantzem Hertzen anhangen / darzu du mir armen Sünder ein neues-Hertz und einen neuen gewissen Geist mildiglich verleihen wollest! Amen.

A. N.

Vorrede Des H. Novarini An den Gottseligen Leser.

Ich verhoffe mit diesem Büchlein / von den verborgenen Woltharen Gottes / so viel außzurichten / daß solche an das Liecht gesetzet / von Jederman leichlich erkennet / und Gottes Lob dardurch vermehret / die Gedult in aller Trübsahl erlernet / die Klag-Sucht in eine Dancksagung verwandelt / und die Gnade Gottes / welche uns offt grausam bedüncket / als ein verborgner Schatz gepreiset und gerühmet werden möchte.

Mein Leser / dir wird obliegen / deines Gottes Wolthätigkeit zu behertzigen / in solcher Betrachtung / deine sündliche Begierden zu zähmen / und dir zu Sinne bringen lassen die Worte Augustini (Serm. 67. de Tempore) **Es ist gewiß / o vielgeliebte Brüder / daß wann wir die Wolthaten Gottes / welche wir alle Tage**

Tage ohne unser Verdienst em-
pfahen / stetig beobachten; so
werden uns unsere Sünden nicht
verdammen / und wann uns ein
Fehl übereilet / wird solchen die
die unverzögerte Buß wieder
hinweg nehmen. Was hier von
den Wolthaten Gottes ins gemein ge-
sagt / kan von den verborgnen Gnaden-
Gaben absonderlich auch verstanden
werden / und so viel mehr / weil uns sol-
che von den Mißthaten abwendig ma-
chen / in dem sie uns lehren / daß das /
was wir für böß halten / gut und mit
Dancksagung anzunehmen sey.

Es ziehet uns auch solche Betrach-
tung nicht nur von der Sünden Straf-
fen ab / sondern geleitet uns auff den Tu-
gend-Weg / wie hiervon Chrysostomus
(in eclog. de Trin. & mœrore) sehr
wol redet / sagend: Es ist nichts
nützlichers als der Göttlichen
Wolthaten ins gemein und ab-
sonderlich vielmahls gedencken:
Vergessen wir eines wolthäti-
gen Freundes nicht / und erin-

nern uns bey mancherley Veranlassung seiner holdseligen Wort und Wercke; Wie viel mehr sollen wir Göttlicher Wolthätigkeit eingedenck seyn / und erkennen / in was grosser Seelen-Gefahr wir gestecket / und wie uns GOTT auß Gnaden darauß geholffen / daß wir ein heiliges und ihm wolgefälliges Leben führen sollen.

Hier siehest du / Gottseliger Leser / wie wir Missethäter von den Wolthaten GOttes gezwungen und gleichsahm gedrungen werden / dem himmlischen Tugend-Weg danckbahrlich nachzusetzen. Liese was hier / dir zum besten / geschrieben worden / und auff daß du von Jedermann für fromm gehalten werdest / so laß dir auch gefallen / was sonsten von den Bösen für böß und verwerfflich geachtet werden möchte.

Vorbericht Des Dolmetschers dieses Wercksleins

An den Christlichen Leser.

ES erzehlen die Rabinen / daß sich der König David über dreyerley Sachen verwunderte/ deren Ursachen er nicht erforschen und ergründen können: Warumb nemlich GOtt der HERR eine Mücke/ einen Narren und eine Spinne erschaffen? welches alles nach seiner Meinung/ als überflüssig/ wol hätte verbleiben können. Solchen sein gefasten Wahn habe ihm GOTT in dreyen Begebenheiten benommen / und zwar erstlich / als eine Mücke die Michal sein Weib auß dem Schlaff erwecket/ da Saul ihn zu verwachen hingeschicket/ uud er / seine Seele zu retten sich durch das Fenster ablassen müssen 1. Samuel. 19. 11. Zum andern habe er gelernet worzu die Narrheit diene/

als er für Achis / dem König zu Gath / sich ungeberdig verstellet / gekollert und sich an die Thür gestossen 1. Samuel. 21. 13. Drittens habe er den Nutzen der **Spinnen** erfahren / als er für Saul in die Höle geflohen / und eine Spinne derselben Eingang mit ihrem Geweb verzogen / daß Saul nicht meinen können sein Feind seye darinnen verborgen 1. Samuel. 24. vers. 3. Solcher gestalt habe der König David / außsonderbahrer Schickung GOttes vermittelst einer **Mücke** / angemaßter **Narrheit** und einer **Spinne** sein Leben erhalten. Viel gerathen auff dergleichen Gedancken / und verwundern sich / warumb doch GOTT der HERR dieses und jenes geschehen lasse! warumb er die unverschämten **Beelzebubs Kin-Kinder** / die unverständigen **Thoren** / **die in ihren Hertzen sagen** / **es ist kein GOtt** Psalm. 53. 2. und die Geitzigen / welche **ihr Hauß bauen** / **wie eine Spinne** / Job. 27. 18. in dieser Welt erdulde und nicht plötzlich vertilge für seinem Angesicht; Es schei-

scheinet / daß auch vorgerühmter Königlicher Prophet auff diese Gedancken gefallen/wann er in den 73. Psalm sagt: **Ich gedachte ihm nach / daß ich es begreiffen möchte / aber es war mir zu schwer / biß daß ich gienge in das Heiligthumb Gottes / und mercket auff ihr Ende etc. Mich aber leitest du** / sagt er ferner (vers. 24.) **nach deinem Rath / und nimmest mich endlich mit Ehren an. Wie groß ist deine Güte / die du verborgen hast denen / die dich fürchten!** singet er in dem 30. Psalm / vers. 20. Er dancket auch GOTT dem HErrn für solche verborgene und offenbahre Güte hin und wieder in seinen Lob-Gesängen/und ist das Wort **dancksagen** 48 mahl darinnen zu finden / unter welchen der hunderste und die letzten 10. absonderliche Danck-Psalm sind / sich nachsinnig mit diesen Worten schliessende : **Alles was Odem hat / lobe den HERRN!**

Von solchem Lob und Danck Gottes so wol für die erkandte unerkandte/ oder ungleich außgedeute Wolthaten/ handelt gegenwärtiges Büchlein / und und erweiset / wie ein köstlich Ding seye dem HERRN dancken und Lobsingen seinem Nahmen / deß Morgens seine (offenbahre) Gnade / und des Abends seine Warheit (die im verborgen lieget / Psalm. 51/8.) verkündigen/Psalm. 92/ 2. 3. Die Wolthaten Gottes (sagt Augustinus im Psalm 68.) triessen auff uns wie der Morgen-Tau und Abend-Regen : So sehet nun zu/ was ihr für ein End sind : Dann wann die Erde gut ist/so bringet sie gute Früchte / ist sie böß / so bringet sie Dörner und böse Früchte/das ist der Tau und Regen den guten und bösen Früchten wolthätig und ersprießlich. Wir müssen mehrmahls mit Joseph bekennen und sagen/ Ihr / (falsche Brüder) gedacht es böß mit mir zu machen / aber GOTT gedacht es gut zu machen.

chen. 1. Mos. 50/20. Ja wir müssen endlich mit Jacob sagen: **HERR wir sind zu gering / aller Barmhertzigkeiten und aller deiner Treue / die du an deinen Knechten gethan hast** / 1. Mos. 32 / 10. In diese oder dergleichen Reden wird gewißlich der andächtige und Gottselige Leser herauß brechen / wann er gegenwärtiges Büchlein / welches gleichsam der Dolmetscher Göttlicher Gnaden ist / und in dem Titelblat angedeutet worden durchlesend zu Ende gebracht / welches Inhalt mich so belustiget / daß ich die geringe Mühe solches zu Teutsch mit Freuden unternommen: GOttes Wercke herrlich zu preisen und zu offenbahren / wie der Engel in dem Büchlein Tobiæ cap. 12. vermahnet.

Der GOTT / von welchen alle verständige Gedancken kommen (Job. 32 / 16.) wolle diese geringe Arbeit nicht

laſſen vergebens ſeyn/ und ſol-
che zu ſeines Nahmens Eh-
re gnädiglich gereichen
laſſen.

Göttliche Liebes-Lust.
Das ist:
Von den verborgenen Wolthaten Gottes.

Das I. Cap.
Die Erkäntniß der verborgenen Wolthaten Gottes ist eine verborgene Wolthat Gottes.

DJe Unwissenheit der verborgenen Woltha- ten des getreuen Gottes/ bringet viel und grosses Unheil mit sich/ und ist gewiß/ daß die Menschen sich nicht so blind in der Sünden Abgrund stürtzen/ und auß Unbedacht die Tugend verlas- sen würden/ wenn sie GOttes Woltha- ten für Augen hätten/ welche uns täg- lich/stündlich/ ja augenblicklich von sei- ner milden Hand zufüssen.

W

Wer die verborgenen Wolthaten des Höchsten betrachtet / der wird gewahr / daß uns Gott unauffhörlich gutes thue / und daß die Quelle Göttlicher Mildigkeit uns stetig und reichlich gleichsam überschwemmet. Wer nun einigen Verstand hat / wird hierdurch bewogen werden / seinem Wolthäter nicht zu beleidigen / die Ströme seiner Gnaden nicht zurücke zu treiben / oder mit dem Damm der Undanckbarkeit auffzuhalten / sondern sich mit dem Stand guter und Gott gefälliger Wercke jederzeit zu enthalten / und in demselben fortzuschreiten bemühen.

Diese Betrachtung ist eine besondere Wolthat Gottes / welche wenigen ertheilet wird. Sie ist ein verborgener Schatz / den ihrer fast wenig sehen wollen: Deßwegen auch so viel für höher und seltner zu schätzen / weil die Zahl deren gering ist / die mit solchen erfreulichen Gedancken beglückseliget werden. Wenig betrachten die allgemeinen Wolthaten Gottes / und noch viel weniger die verborgenen Gnaden / und bemü-

her sich fast niemand / solche eigendtlich zu erforschen.

Wer einen richtigen Verstand hat/ wird Gottes Mildigkeit / welche theils offenbahr/theils verborgener weise/uns reichlich und väterlich ertheilet wird / nicht auß den Augen setzen wollen; sondern sich beederseits zu der Gegen-Liebe Gottes geleiten uud führen lassen.

Es hat diese heilsahme Betrachtung unter andern auch den Nutzen / daß sie gleichsahm eine sichere Artzney ist/ wider die Klagsucht / die herrühret auß Mißverstand und menschlicher Blödigkeit / wenn wir das Gute für böß und hergegen das Böse für gut halten. Welche unsre wahnsüchtige Blindheit unsre Hertzen gleichsahm erhärtet und verstocket / daß es die Wolthaten Gottes nicht mehr eröffnen und erweichen können/

Erkenne die Liebes-Geschencke deines Liebreichen GOttes / so werden sie der Inhalt eines schuldwilligen Lobgesangs werden/und ein Trauer-Lied in ein Freuden-Gedicht veesetzen.

Diese Betrachtung ist gleich einer Sichel oder Sensen/ welche das hinderliche und schädliche Unkraut abschneidet und zu Boden leget / und hingegen den guten Samen des innerlichen Trostes einsäet / und tausendfältige Früchte bringet mit Gedult.

Ach daß ich / O mein GOtt / deine offentliche und verborgene Woltharen gnugsam erforschen / betrachten und erlernen könte ! Deine Liebe würde stetig in meinem Hertzen brennen / dein Lob in meinem Munde seyn / und was in mir ist würde deinen heiligen Nahmen preisen. O wunderthätiger GOTT / thue deinen Wolthaten noch diese Wolthat hinzu/ daß ich erkenne/ wie viel du mir gutes thust / und dich mit möglichster Danckleistung dafür ehren möge!

Daß nun mein Danck-Gebet für dir tüge wie ein Rauch-Opfer/ so laß meine Erkäntniß deiner Wolthaten Himmel-an steigen / wegen deiner so vielfältigen Wolthaten willen / und halte genehm/ das Verlangen und den Willen / welchen

chen ich habe deine hohe Gnaden mit gleich schätzbahrer Danckbarkeit gebührlichst zu erwidern.

Diesen meinen Willen zehle ich auch billig unter die verborgenen Wolthaten Gottes/ als von welchem er uhrsprünglich herkommet: So gar unendlich ist diese Wolthätigkeit / daß ich muß die Feder zurucke halten/und endigen/was sich allein mit Stillschweigen erkennen und ehren lässet.

Das II. Cap.

Es ist eine verborgene Wolthat Gottes/ wenn GOtt seine Gnadengaben auff eine Zeit entziehet.

SO ist es beschaffen/ daß GOtt uns wolthut / in dem er seine Wolthat zurücke hält. Es ist ein verborgenes Geschenck/ welches wir haben / wenn wir es nicht empfahen. Dieses muß / sonder ungleichem Verdacht / deutlicher erkläret werden.

GOTT siehet zuvor / daß wir seiner Wolthaten mißbrauchen werden / und damit wir uns nicht mit Sünden und Blut-Schuld beladen / entziehet er uns derselben Mittel. Ist also die Entnehmung der Wolthaten Gottes eine verborgene Wolthat / ob sie gleich darfür nicht gehalten und geachtet wird / deßwegen sie auch billig verborgen zu nennen ist.

GOtt giebet uns wenig / zuweilen in gar geringer Anzahl / damit wir nicht mit seiner Güte überladen deß Gebers und unser selber sündlich vergessen / und uns auff das Schlifferige setzen; Und also ist es eine Wolthat der Wolthat entbehren / welche wir zur Missethat mißbrauchten / wenn wir sie empfingen / und dadurch / weil sie uns unbewust / in sträfflichen Undanck / gerahten würden.

Verdamte Undanckbarkeit / welche die reichen Brünnlein göttlicher Gnade verstopffen / und ist solche Gnade so viel grösser / so viel weniger sie von menschlichen Augen pfleget gesehen zu werden.

Ich dancke dir/ O mein lieber Gott/ für alle die Wolthaten/ welche ich wegen meines schändlichen Undancks von deiner milden Hand nicht empfangen/ und halte für ein Geschencke/ daß ich die Geschencke/ welche ich sündlich mißbrauchet haben würde/ von deiner Barmhertzigkeit nicht erhalten habe.

Also ist es einem Kinde eine Wolthat/ wenn ihm die Mutter das spitzige Messer/ (welches andern nützlich und ihm schädlich ist) nicht giebet/ daß jener wol hiervon gesaget: **Was ich nicht habe/ das ist mir gut/ weil du/ O HErr/ einem ieden unter den Deinigen giebest/ was ihm gut ist/ und auch nicht giebest/ was ihm schaden kan.** Also bleibet es darbey/ daß GOTT auch wolthätig seye/ wann er uns keine Wolthat/ nach seinem allweisen Raht/ erweiset.

Vielmahls verbindet uns Gott auff noch eine ander Weise/ weil er uns geringe Sachen nicht geben wil/ daß er uns nachgehends/ an derselben Stelle

grössere und mehrere Gaben schencke; daß also die Versagung einer vermeinten und verlangten Wolthat/den Weg machet zu einer mehr schätzbaren Begnadigung.

GOtt wil auch unsere Gedult prüfen/ in dem er uns nicht giebet/was wir wollen/ und nicht wissen / was wir bitten / wie die Mutter der Kinder Zebedäi; Und solche Gedult machet uns grösserer Hulde fähig/ und würdiger mehr schätzbare Gaben zu empfahen.

Mein lieber GOTT/ich bin wol zu frieden/daß du mir die zeitlichen Gaben versagest / in dem du mir nur dich selbst zusagest / schenckest und darreichest. Der zeitlichen Gaben wil ich gern entrahten / wenn ich nur den ewigen Geber selber habe/ so frage ich nichts nach Himmel und Erden. Ich hasse zwar alles / was deine Wolthaten verhinderen kan; solchen Verlust aber wil ich gerne erdulden / damit ich deinem Willen auff keine Weise widerstreiten/noch deinen Schickungen widerstreben möge.

Das III. Cap.

Die Verbergung Göttlicher Wolthaten ist auch eine Wolthat.

GOTT reichet den unbesonnenen Menschen nicht nur verborgene und ihm unwissende Wolthaten / sondern in dem er solche verdecket / erweiset er ihm eine grosse Gnade ; Dieses erkläre und erweise ich also: In dem uns GOTT heimlicher weise gutes thut / erweiset er / daß solches nicht wegen seines Lobes beschehe / wie etwan die Menschen andern gutes erweisen / damit sie ihnen ein hohes Ansehen zu machen / und lassen posaunen zu ihrem Almos geben.

Ferners verbirget Gott seine Wolthaten / daß wir ihm nachahmen und auch unsren Gehorsam verbergen / und keinen Ruhm suchen sollen / in allen denen Sachen / welche seine Ehre betreffen. Hierdurch werden wir weniger

Undancks beschuldiget / in dem wir in solchen Woltaten die Unwissenheit fürschützen / und wird also unsere Sünde erleichtert / welche viel schwerer zu verantworten fallen würde / wenn sie die offenbaren Gnadengaben mit allen Undanck erwiedern solte; Daß also unsere Schuld die Wolthat bedecket und mindert / dieweil sie verborgen ist / und wir solche nicht danckbarlich erkennen mögen / und denselben nachzusinnen Ursach haben mögen. Hierdurch werden uns die Wolthaten so viel angenehmer / und durch das Nachforschen süsser gemachet / massen uns alles was uns sauer wird / wehrter und lieber ist / als was wir ohne Arbeit ungefähr erlangen und erwerben.

Mein getreuer GOtt / ich ehre und erlerne hier die Art deiner Herrligkeit und Gütigkeit / welche du mich wissen lässest nebenst der heimlichen Weißheit die im Verborgen lieget. Deine Wege / HERR / sind eitel Güte und Warheit. Dir sey ewiger Danck gesaget / daß du deine Wolthaten denen

offenbahrest / die veracht sind für der Welt und erfüllest mit deiner Güte / die da hungerig und durstig sind nach deiner Gerechtigkeit!

Ach wie eine heilsame und heilige Sorgfältigkeit ist diese / welche uns den verborgenen Wolthaten Gottes nachforschen machet. In andern verborgenen Weltsachen / pfleget der menschliche Verstand mehrmals zu irren; In Erlernung aber der heimlichen Wolthaten GOttes / wird unser Verstand mit der Göttlichen Liebe verbunden und erfreulich verknüpffet.

Das IV. Cap.

Es ist eine verborgene Wolthat / daß von GOtt nichts geschiehet / welches nicht den Frommen zu Guten gedeye.

DJeses zu verstehen muß man wissen / daß kein Ubel nicht in der Stadt / welches der HErr aus gerechter Verhängnis / nicht gemachet hat; und alles was von GOtt geschiehet / kommet her von seiner Gü-

te/ ob solches gleich die bösen Menschen für böß halten/ und die verborgenen Ursachen desselben nicht erkennen. Dieses hat ein frommer Mann mit folgenden Worten bedeuten wollen: **Das/** sagt er/ **ist unser einiger Trost auf der Wallfahrt unsers elenden Lebens/ daß uns nichts/ ohne dem Willen Gottes/ begegne/ und alles was GOTT thut/ das geschiehet uns zum besten/ und ist für eine Wolthat zu halten/ weil es von dem höchsten Gut herkömmet und sich im Ende erweiset/ daß es zu unserem Nutzen und Frommen gereichet.** Alles was von Gott herflüsset hat das Kennzeichen seiner Wolthaten/ und ist gleichsam ein abgeleiter Bronne/ der gleiches Wasser mit der Quelle hat.

Wie nun der gütige GOTT nichts geschehen lässet/ daß nicht zu seiner Ehre gereichet; Also muß auch solches alles zu unsren Nutzen ausschlagen/ und **denen die GOtt lieben/ alle**

Ding

Ding zum besten dienen. Die Ehre Gottes/ sagt jener/ und unser Nutz sind mit einander verschwestert/ und umarmen sich gleichsam: Dann wie GOtt nichts thut wider seine Ehre/ also thut er auch nichts wider der Seinigen Nutzen.

Es scheinet mehrmals eine Sache also beschaffen/ daß daraus keine Göttliche Wolthat zu schliessen/ kommet es aber von GOtt/ so ist das Kennzeichen verborgen/ und kan man mit jenem Knecht Gottes in solche Wort heraus brechen: O Gott/ wie unendlich ist deine Güte und Barmhertzigkeit! Was du thust ist wol gethan. O du Liecht der Warheit/ O du Ursprung aller himlischen Wolthaten! Dein Will geschehe/ der allezeit deine Ehr und unsern Nutzen suchet. So ferne nun GOTT seine Wolthat erstrecket/ so weit sol auch unsere Danckbarkeit zu reichen bemühet seyn.

Was von GOTT gegeben wird ist GOttes Wolthat / was von uns kommet / sol dargegen schuldige Danckbarkeit seyn / ob es gleich das Ansehen gewinnet / daß es mit keinem Danck zu belegen sey. Hierinnen ist uns vorgegangen der Apostel / sagend: **Ich dancke meinem GOtt allezeit für euch.** Wie solte er aber allezeit dancken / da ihm doch viel widerfahren / das keines Danckes wehrt zu seyn geschienen? Er danckte aber allezeit / weil er alles was ihm begegnete / für GOttes Wolthaten gehalten. Hat er nun solches wegen anderer gethan / wie viel wird er es wegen seiner Person gethan haben / weil er auch anderer Wolthaten für die seinigen gehalten.

Das V. Cap.

Unter die verborgene Wolthaten sind zu rechnen die jenigen / welche uns GOtt nicht giebet / wegen der Hindernis / die wir selbsten zu verursachen pflegen.

WJe mancherley Wolthaten erscheinen / welche zuvor unter der Decke unserer Unwissenheit und Blödigkeit verborgen lagen! Ein anderer eröffne dieses alles umständig / wir wollen nur etlichs nach unseren schwachen Kräfften berühren / und nach dem Verstand / welchen uns GOtt verleihet / kürtzlich erwägen.

Die Wolthat beruhet darinnen / daß uns GOtt nach unserer Meynung viel Wolthaten abschläget / welche er uns gerne ertheilen wolte / wann wir solche nicht selbst verhinderten.

Ach / ein Abgrund rufft den andern / gehe ein ieder nur selbsten in sich / und betrachte seine Fahrläßigkeit / so wird

er befinden/ daß er den Lauff Göttlicher Wolthaten vielfältig gehemmet / und daß er selbsten die Hindernis gewesen / daß solche nicht viel reichlicher auff ihn getrieffet.

Wann wir nun eigentlich von dieser Sache reden wollen / so sind wir GOtt so viel Wolthaten schuldig / so viel er gnädigst zufliessen liesse / wenn wir derselben nicht gleichsam einen Damm entgegen setzten/ solche auff- und abhielten / daß sie zu uns nicht gelangen können. Ist also nicht GOttes Schuld/ der bereit ist uns mit reichen Segen mildiglich zu überfüllen/ sondern unserer Undanckbarkeit/ Fahrlässigkeit und Trägheit / daß wir ein mehrers nicht empfangen wollen.

Also bistu GOtt verbunden / wegen dessen/ daß du nicht erlangest nicht haben wilst und gleichsam von dir stössest/ GOtt aber ist willfährig und bereit dir die Gnadenthür auffzuthun / wenn du nur anklopffen willst; Er ist geneigt dir zu geben / wenn du nur darumb bittest/ und deine Hand nicht aus blinder Un-

erkandtlichkeit zuschleust/ wann er seine aus wolthätiger Mildigkeit mit vielen reichen Gaben eröffnet.

Getreuer und mildreicher GOTT/ es ist auch dieses eine verborgene Wolthat/ wenn wir deine Gaben rechtmässig gebrauchen/ und nicht sträflich mißbrauchen/und zulassen/daß du uns sättigest mit Gnad und Barmhertzigkeit/ welche gleichsam / als ein Strom herein bricht und decket der Sünden Menge. Ach daß ich alle Hindernis verhindern und allen Auffenthalt deiner Güte aus dem Wege räumen könte! Es bestehet aber nicht allein eine Wolthat in Versagung und Zurückhaltung derselben / wie erwiesen worden / sondern auch in dem/ daß wir die Gnade GOttes nicht völlig und gleichsam scheffelweis empfahen/ und uns derselben vollkömlich fähig machen. Gewiß giebet uns GOTT fast keine Gabe/ die wir mit schuldiger Danck- und Dienstleistung gnugsam erkennen / und also etlicher massen unfruchtbahrlich vermindern. Ach/ wenn findet doch GOtt

bey uns sündigen Menschen nicht Ursachen/seine Güte zu unterbrechen/und seine Wolthätigkeit zu versagen / in dem wir ihm solche durch Undanckbarkeit gleichsam aus den Händen winden/ oder ja solche aus Blindheit nicht gebührlich und begierlich empfahen wollen.

Der milde GOTT wil uns krönen mit seiner Güte/ wir dollkühne Frevler entziehen das Haupt. Er wil uns mit Tugend außzieren / wir Lasterhaffte wollen aber solche nicht annehmen / und bekleiben lassen.

Lieber GOTT / ich erblicke in meinem verdüsterten Verstand viel hellscheinende Stralen deiner väterlichen Wolthätigkeit / welche ich so wenig/ als die güldene Sonne mit strangen Augen anschauen kan. Ich wolte / wann ich könte/alle Hindernis zur Seiten räumen/ durch welche deine Gnade verhindert oder gemindert wird. Dieses aber zu leisten ist auch deiner verborgenen Wolthätigkeit beyzumessen / in dem du mildiglich geben / und

besagte Hindernis mächtiglich nehmen kanst. Bereite uns und mache unsre Hertzen fähig deiner überschwänglichen Barmhertzigkeit!

Das VI. Cap.

Daß eine verborgene Wolthat sey / in dem uns GOtt alles aus Liebe gebe.

DJe Menschen pflegen offt viel zu geben / wenig zu schencken / aber selten aus Liebe / sondern haben andre gewinnsüchtige Absehen. Etliche müssen geben aus Schuldigkeit und andringender Noht: Solches beschiehet ohne Wahl / weil sie es gezwungen thun / etliche geben / daß sie wieder empfahen / und also lieben sie nicht ihren Nechsten / sondern ihren eigenen Nutzen / welches mehr dem schändlichen Geitz / als löblicher Freygebigkeit beyzumessen.

Dieses ist von der Göttlichen Mildigkeit weit entfernet / als welche alles aus Liebe und Treue / sonder Gewinnsüchtiges Absehen giebet / und schen-

cket. Die Würdigkeit und Wichtigkeit Göttlicher Gaben kommet von überirrdischer und himmlischer Liebe. Dieser Meynung nach sagte jener Gotesfürchtige Mann: **Deine Gaben/ mein Gott/ sind in deiner Liebe vereiniget / wie das Liecht mit der Wärme. So viel wehrter und schäzbahrer ist die Gabe/ so viel ein gewisseres Pfand sie ist / deiner ewigen Liebe gegen denen/ welche es empfahen: Ob uns nun solche Liebesneigung nicht zu Gesicht kömmet / so bleibet sie doch der grössesste Antheil deiner Wolthaten.** Betrachte also GOttes Wolthaten / so werden sie iederzeit von GOTTES Liebe befruchtet seyn.

Der jenige kan die Wolthaten Gottes nicht erwegen/welcher nicht zugleich die Liebe GOttes mit in die Wagschalen leget. Richte deine Augen auff die Gnade GOttes / so wird zugleich auch seine Liebe herfür blicken / welche sie so

viel herrlicher und vollkommener machet. O Vater des Liechtes! Was Danck bin ich dir zu sagen schuldig für alle deine der Welt und den Deinigen absonderlich erwiesene Woltharen / welche so viel Zeugen sind deiner überschwenglichen Liebe gegen uns / die ich in allen deinen Wercken erkenne und anbete!

Diesem nach soll man GOtt lieben nicht nur wegen seiner Woltharen / sondern auch wegen seiner Liebe / von welchem solche Wolthätigkeit uhrsprünglich herrühret. Mein HErr und GOTT / ich liebe deine Woltharen / weil in denselben und auß denselben deine Liebe gegen uns erhellet / und ich dardurch deine Barmhertzigkeit verstehe. Also und gleiches Inhalts sol man Gottes Wolthaten erkennen und wieder lieben den / der uns erstlich geliebet hat. Liebe das Geschencke vielmehr als desselber

selben Geber und desselben Liebes-Hand / welcher dir unter den vielen verborgnen Wolthaten seine Liebe in dein Hertz giesset / massen alle heilige Liebe/gleichsam von seiner Liebe angezündet wird.

Das VII. Capitel.

Daß unter die verborgenen Wolthaten zu rechnen / wenn Gott seine Wolthaten verzögert und auffschiebet.

BEy den Menschen kan der Verzug die Wolthaten vermindern / und also vernachtheilen/ daß sie mehr nicht als den Nahmen behalten / die Beschleunigung aber kan die Wolthaten vermehren / daß man in dem Sprichwort zu sagen pfleget / **Wer bald giebt / doppelt.**

Bey GOtt verhält es sich weit anders / und ist der Wolthaten Verzug mehrmahls eine neue Wolthat. Die Ursach ist diese : Weil GOTT sein Geben

ben nicht deßwegen verweilet / weil er nicht gerne daran kömmet / oder darzu genöthiget wird / wie die Menschen; Sondern weil er der gelegnen Zeit erwartet / damit solche seine Huldzeichen so viel angenemer / und ersprießlicher seyn möchten.

Also giebet GOtt nach seiner Fürsehung und ewigen Weißheit / welche auff schicklicher Gelegenheit und Nutzbarkeit zu beobachten ist; Gleich wie auch die Ersprießligkeit der Artzneyen nach der Zeit Bequemligkeit beobachtet werden muß / und ohne solche mehr schaden als nutzen kan. Christus / der sich einen Artzt nennet / weiß die rechte Zeit / wann seine Artzney dem Krancken vorträglich / und wie sie selben beyzubringen.

Es ist bey solchem Verzug noch eine andre Wolthat verborgen / Gott schläget nicht ab / was er verzögert / sondern stellet unser Gedult auff die Prob / und krönet sie endlich mit Gnaden; Wann wir nemlich uns derselben würdiger gemachet haben / solche mit schuldiger

Dancksagung zu empfahen; Massen Er eben unsrer Undanckbarkeit auff solche weise begegnet/ in dem wir sonsten leichtlich zu verachten pflegen/ was wir leichtlich erlangen/ und hoch halten/ was uns saur wird und viel sorgsame Bemühung kostet.

Damit wir nun Gottes Woltha- ten sollen erkennen lernen/ verzögert Er solche zu weilen/ unsren Glauben/ Hoffnung uud Gedult zu vermehren/ und uns auch auff solche weise zu sich zu ziehen. **Die Gaben Gottes/** sagt Augustinus/ **werden zuweilen spat gegeben/ und sind deßwegen so viel angenehmer. Das lange Verlangen wird mit mehrer Hertzens-Freude erlanget; Was man aber leichtlich zu wegen bringet/ wird auch leichtlich verachtet/** und ferners saget er: **Bitte/ suche/ halte an mit Beten und Suchen/ so wirst du finden und endlich erhöret werden. GOTT hält dir vielmahls zu rücke/ was Er so geschwind**

schwind nicht ertheilen wil/ damit auch du lernest ein mehrers zu erbitten. Also folget auff die gnädige Erhaltung so viel weniger Verachtung.

Ich bekenne/ O mein GOtt/ daß ich in Erkäntniß deiner Wolthaten gröblich geirret/ und noch nicht genungsam erlernet habe/ daß du zu rechter Zeit deine Hand mildiglich auffthust/ und uns erfüllest mit Wolgefallen. Ins künfftige wil ich deine Gnade reiffer betrachten/ andächtiger behertzigen/ dankbahrer empfahen. Verziehet deine Hülffe/ so wil ich solchen Verzug für eine verborgene Wolthat rechnen/ weil dein Will und deine Schickung die höchste Gerechtigkeit ist. Vieleicht sind wenig Menschen/ die dir für deine Wolthaten dancken/ und noch weniger die erkennen / daß du solche zu rechter Zeit einwendest und verleihest. Viel beklagen sich über deine Mildigkeit/ weil sie von deinen Guten und nicht ihren bösen Willen erfolgen / welches sie aber nicht thun würden / wann sie die

verborgenen Wolthaten eröffnen könten. Ach daß sich doch alle Klagstimmen der Ungedult in ein Dancklied verwandelten. Dieses wünsche ich / und weil ich es nicht kan zu Wercke richten / so wollestu deine Barmhertzigkeit groß machen über deine Diener / daß sie sehen mögen alles das Gute in dem Lande der Lebendigen.

Das VIII. Capitel.

Daß unter den verborgenē Wolthaten zu rechnen / wann sich GOTT wegen seiner Gnadengaben noch zu einem Schuldener darstellet.

DJe Augen der Jenigen / welche GOttes Wolthaten gleichsam genau durchsehen / finden allezeit ein verborgen Geheimniß in denselben: Und dieses wird so viel leichter verleistet / so viel geneigter wir Menschen sind unsere Gedancken in den hinfallenden Eitelkeiten zu weyden. Eine verborgene Wolthat ist / daß GOTT / in dem er reichlich giebet /

bet / uns noch allezeit ein mehrers zu geben verspricht / daß gleichsam seine Gnade / wie eine Kette / an einander hänget / in welcher ein Glied mit dem andern verbunden und eingeschlossen ist.

Ach / wie wunderbar ist solches! Wer hat iemals gehöret / daß der zum Schuldener wird / welcher zahlet / was er nicht schuldig ist? Dieses thut Gottes Gütigkeit / in dem sie uns mit vielen Gaben überschüttet / und wann wir solches mit danckbahrem Gemüthe empfahen / niemals auffhöret / sondern als die Sonne der Gerechtigkeit / alle morgen neu wird. Oder wie ein Körnlein Weitzen reichlich wuchert / und tausendfältige Frucht bringet in Gedult.

Dieses zu beweisen fället nicht schwer / und könte mit unzähligen Exempeln bewäret werden. GOTT schencket uns seine Gnade / sonder unseren Verdienst: Was folget darauff? Die ewige Freude und Seligkeit / Krafft seines Versprechens / nach der Masse / nach welcher wir sie empfahen.

GOTT und die Menschen gehen unterschiedene Wege; Wenn diese eine Schuld bezahlen/ so sind sie frey darvon; Gott aber giebet dem der hat/ und zwar ie mehr und mehr/ wenn er sich nur seinem Heiligen Geist wil regieren lassen/ und solche hohe Gaben gebührlich empfahen und behertzigen.

Mein Gott/ ich bekenne/ daß ich bißhero in Erkäntniß deiner Wolthaten gleichsam blind gewesen bin: Ich habe sie nicht gesehen/ noch darfür schuldige Danckbakeit erwiedert. Nun scheinet mir unter die Augen/ was mir biß anhero verborgen gewesen. Wolte Gott ich könte solche Wissenschafft mit gnugsam und gleichwürdiger Danckbarkeit beglauben. Es ist eine neue verborgne Wolthat/ daß ich solche erkenne/ den Willen habe selbe von gantzer Seele/ von gantzem Gemüthe/ von allen Kräfften zu erwiedern/ wann etwas in meiner Gebrechlichkeit erfunden wird/ daß meinem GOTT und Schöpffer gefallen kan.

Mein HErr/ laß mich in meinem

Gehorsam verfahren/ wie du mit deinen Wolthaten gegen mir verfährest. Du überhäuffest mich mit Güte und Barmhertzigkeit / welcher ich nicht werth bin/ und fängest solche an/ wo ich vermeine/ das sie geändiget sind. Also laß auch meinen Gehorsam fortsetzen/ daß solchen ein Tag den andern verkündige / und eine Nacht der andern sage; Und also täglich dein Lob in meinem Munde beginne/ sich durch deine Gnade vermehre und ich also hier zeitlich und dort ewig dir mit allen Engeln und Außerwehlten lobsinge.

Du bist der GOTT der Liebe / wer dich wieder liebet dem wird alles Leid eine Freude. Das Verlangen deiner getreuen Knechte mehret sich mit diesen Gedancken / welche gerne mehr leisten wolten / als sie nicht vermögen; Wann ich derselben Zahl vermehren kan / so wil ich dir wegen keiner andern Ursache/ als wegen deiner selbsten dienen immer und ewiglich.

Das IX. Capitel.

Daß es eine verborgene Wolthat GOttes / wenn einer seinem Nechsten eine Wolthat erweisen kan.

EIne eröffnete Wolthat beleuchtet die andre / und lässet sich kaum eine Gnade entdecken / daß nicht noch eine andre mit solcher verbunden / erweise. Hieran habe ich zuvor nie gedacht / biß ich angefangen die Gnadengaben Gottes zu untersuchen / zu betrachten und sie auch andern vorzustellen.

Der empfähet eine Wolthat / welcher sie andern ertheilet. Es scheinet daß wir andern gutes thun / in dem wir solches uns selbsten erweisen. Was kan herrlicher gesagt werden / als: **Durch Wolthun GOTT / dem allein gütigen GOTT / etlicher Massen gleich werden.** Hiervon sagt Eusebius recht: **Rücke keinem deine Woltbaten auff / sondern wie**

wie du von GOTT/ durch andere/ viel Gutes empfähest und ihm deßwegen zu dancken Ursach hast/ also auch nicht für deine/ sondern für Gottes Gabe/ wenn du andern Gutes erweisen kanst. Ja/ achte für eine höhere Wolthat/ daß dich GOTT zu einen Werckzeug machet seiner Gaben auß zu spenden/ als daß du deinen Nechsten dir dadurch zu verpflichten vermeinen soltest.

Was haben wir/ daß wir nicht empfangen haben; Haben wir es aber empfangen/ was rühmen wir uns/ als ob wir es nicht empfangen hätten/ und als ob wir es nicht deßwegen empfangen/ daß wir darvon unsren dürfftigen Nechsten mittheilen solten/ und solches nicht deinet willen sondern umb Gottes willen/ welcher dich über das Zeitliche zu einen treuen Verwalter gesetzet hat.

Ich dancke dir/ mein lieber getreuer

GOTT / daß du auch etlichen durch meine Hand deine Gaben zuflüssen lässest/und ist mir leyd / daß ich dieser deiner Wolthat nicht ehe bin inträchtig worden/meine demüthige Schuldigkeit gegen meinen Nechsten willigst abzulegen.

Was ich bißhero andern erwiesen und künfftig erweisen werde / sol mit dem Kennzeichen deiner Liebe bemercket seyn ; Also/daß ich vermeine / ich einpfahe die Wolthat / welche ich andern aus Christlicher Liebe erweisen werde.

Das X. Cap.

Daß es eine verborgene Wolthat/wann GOTT einem ieden seine Gnadengaben ertheilet/ welche Er allen gemein machet.

WEr die Wolthaten Gottes geistlicher Weise / also zu reden/ zergliedert / findet/ daß eine besondere Gnade verborgen in dem die allgemeinen Wolthaten ieden abson-

sonderlich gedeyen / in dem sie gleichsam einem ieden so ersprießlich sind / als wann sie wegen seiner Person allein gegeben worden. Dieses hat auch der heil. Augustinus mit folgenden Worten auffgezeichnet: **O du allmächtiger/mildreicher GOtt** / sagt er / **der du einen ieden unter uns mit solcher Sorgfalt trägest und hägest / als wann er allein in der Welt wäre / und alle Menschen ins gesamt / als ob sie nur eine Person wären!** Diesem nach hindern die gemeinen Wolthaten die absonderlichen nicht / noch die absonderlichen die gemeinen. Dahin sihet auch der Apostel / wann er von Christo saget: **Der mich geliebet und sich selbst für mich dar gegeben.** Paule hat dich dann Christus allein geliebet / und sich allein für dich in den Tod gegeben? Hat er dann nicht sein Leben gelassen für viele / ja für alle / welche an ihn gläuben. Ja freylich / aber die allgemeine Wolthat belanget und gedeyet einem iedern

absonderlich / als ob solche allein Paule / dir oder mir wiederfahren werden. Hierüber schreibet Chrysostomus nachgehenden Begriffs: **Der Apostel wil sagen / daß ein ieder den leidenden und sterbenden Christo so viel Danck zu sagen schuldig seye / als ob er für ihm allein gelitten und gestorben wäre.** Die Liebe eignet das Gemeine einem ieden zu / und was allen geschiehet / geschiehet auch einem ieglichen / damit alle in gemein und ieder absonderlich sich mit danckbaren Gehorsam vernehmen lassen solle.

Man würde GOTTES Wolthaten grösser achten / wenn ihm ein ieder zurechnete / was andern Neben-Christen mit ihm gemein ist / und es besagter massen verstehen wolte. Was andere neben uns empfahen / vermindert unsren Antheil nicht / gleich wie das Liecht allen und iedem absonderlich gemein ist / und herkommet von dem **Vater des Liechtes / von welchem wir alle gute und vollkom-**

kommene Gaben empfahen/ nach des Apostels Jacobi Ausspruch. Die Sonne giebet allen gleichen Schein/ und kan sich ein ieder darmit vergnügen/ ob gleich solches Liecht auch seinen Nechsten beleuchtet. Also verhält es sich mit Gottes Gaben/ sie werden nicht vermindert/ ob sie gleich unter viel und alle Menschen außgetheilet werden/ sondern vermehret/ in dem sie an andern zu weilen leichter/ als an uns selbsten erkennet werden/ und wann wir uns ob unsres Nechsten Wolergehen erfreuen/ so wird es etlicher massen auch unser und uns zugeeignet.

Das XI. Cap.

Daß es eine verborgene Wolthat/ wann GOtt solche auch denen wiederfahren lässet/ welcher Undanckbarkeit er zuvor weiß.

DIe Menschen thun nur den Danckbaren gutes/ wann sie aber wissen solten/ welche undanck-

danckbar seyn würden / so würden sie ihre Gutthat bedächtig zurücke halten. GOtt hält hierinnen eine andre Weise / in dem er auch den wissentlich Undanckbaren gutes erweiset / daß er dadurch bezeuge seine väterliche Huld und Gnade / welche von keinem Nutzen oder andern Absehen herrühret. Also können wir wol mit jenem Kirchen-Lehrer sagen: **Mein Gott / ich bin mich dir gantz und gar schuldig / weil du mir Undanckbaren gegeben / alles was ich habe.**

Wer kan sich nun entschuldigen und sich berühmen / daß er Gottes Woltaten mit gebührlichem Danck erkennet habe? Gott hat solches durch seine Allwissenheit lang vorgesehen / deßwegen aber seine Güte nicht entfernet / sondern sie einem als den andern Weg reichlich triessen lassen über alle Menschen Kinder.

Diesem nach soll ein ieder Gott dancken / daß er auch zu ihm Undanckbaren den Glantz seiner Gnaden abgestralet / und soll sich bemühen solche verborgene

Wol-

Wolthat mit danckbarer Hertzens Neigung gebürlich zu erkennen. Mein lieber Gott/damit deine Barmhertzigkeit/über mich wol angelegt sey/ so nim von mir das Laster der abscheulichen Undanckbarkeit/ und lehre mich/ daß ich klug werde.

Gott belastet gleichsam den Menschen mit seinen Wolthaten/ und der Mensch vergisset seines Wolthäters/ und ist offt gegen seinem Nechsten/ wegen einer geringen Gabe danckbarer/ als gegen seinen GOtt/der ihm stündlich/ja augenblicklich viel gutes thut. Wer solte sich hierüber nicht verwundern/ daß ein Mensch den andern mehr geneigt ist/ als seinem Gott? Dieser Meinung ruffet mit Recht jener fromme Mann/ (o daß es alle Menschenkinder hören möchten.) **Wie gar fruchtloß fallen die Wolthaten Gottes auf uns undanckbare Menschen/ o du höchste Glückseligkeit der gottseligen Seelen! Eines geringen Mañes geringe Beschenckung/ ja der Thiere Dienstleistung** bewegt

weget uns / daß wir darob erstaunen. Die unendlichen Wolthaten Gottes aber wollen wir nicht sehen / als mit scheelen oder blinden Augen. Wann wir von Menschen empfingen / was wir von Gott haben / solten wir es für übergrosse Wolthaten halten. Weil uns aber Gott überschwengliche Gnade erweiset / halten wir es nicht nur für ein geringes / sondern gar für nichts. Der soll kein Mensch genennet werden / welcher wegen eines Menschen Wolthat danckbar ist / und vielfältige Göttliche Wolthaten in den Wind schläget. **Warumb sollen** dann / fähret obbesagter Kirchenlehrer fort / **die Wolthaten Gottes / wegen ihrer Ehrerbietung geringer seyn / als der Menschen Wolthaten / wenn sie der geringste Mann erwiese / solten wir uns schämen solche / sonder Danckbarkeit / zu empfahen / und würden deßwegen von iederman**

derman übel angesehen und beschuldiget werden / daß wir beschämt erröhten / und uns von unserem Gewissen als undanckbare Frevler beklagen müsten; Weil wir aber solches Geschencke von GOtt empfahen / so sind wir ungescheut / und ungestrafft undanckbar / erkühnen uns auch gegen GOtt und den Engeln / sonder Beschämung zu erscheinen. Warumb sollen die Gaben / welche von dem allmächtigen GOtt kommen / geringschätzbahrer seyn / als welche von den ohnmächtigen Menschen erhalten werden / da doch jene vielwehrter / nützlicher und ersprießlicher sind.

Ist die Wolthat deßwegen so unglückselig / weil sie von dem Urheber aller Glückseligkeit herflüsset. Laß dich / O Mensch / eines bessern berichten / und empfahe GOttes Wolthaten mit einem andern Gemüthe. Damit dich GOTT von neuen begnade / so erneu-

re auch deine Schuldigkeit / und opffere ihm täglich die Danckopffer deiner Lippen.

Das XII. Cap.

Daß es eine verborgene Wolthat GOttes / wann er uns durch geringere Wolthaten zu grössern bereitet.

EIne Göttliche Wolthat ist die Staffel zu der andern und zwar höhern. GOTT giebt uns geringe Sachen / daß wir uns zu grössern bereiten sollen; Daher entstehet / daß die **Gaben der Natur** zu den **Gaben der Gnaden** / und diese zu den **Gaben der ewigen Herrligkeit** leiten und führen.

Wenn wir also GOttes Wolthaten recht betrachteten / so würden wir eine in der andern verborgen / und mit den geringern die grössern umhüllet finden / daß also GOtt der HErr auch hierinnen eine verborgene Ordnung zu halten pfleget.

Wer solches noch nicht zu Sinne gefasset/der thue es noch und lasse seine Danckbarkeit den Göttlichen Gaben gleichständig seyn: Er dancke GOtt auch für die nicht empfangene Woltha- ten und mache sich dadurch seiner Barmhertzigkeit fähiger.

Ach/wie groß scheinet/was klein war in unseren Augen! Die nicht erhaltene Gabe leitet uns auff den Weg alle Ga- ben zu erlangen/und die geringste Gabe offnet uns das Hertz zu der schuldigen Dancksagung/die Dancksagung öffnet GOtt die Hand mehr und mildiglicher zu geben.

Giebt dir GOtt Gesundheit/ Leibes Stärcke und Schönheit/ Reichthum/ und dergleichen/ welches geringe Ga- ben sind/ enthalten in den Schran- cken der Natur: Hierdurch kanst du erkennen/ wie viel grösser die himm- lischen Gnaden-Gaben sind/ die Ge- sundheit der Seelen/ die Stärcke des Geistes/ die Schönheit des Tempels GOTTES/der in uns ist/ und der Reichthum der GOTT wolgefälligen

Tugenden/ welchen allen folget die ewige und unaußsprechliche Herrligkeit. Mein GOTT und Heyland meiner Seelen/ich bekenne/daß ich deine Wolthaten bißhero noch nicht erkennet habe. Ich habe gering geachtet/was mich zu nicht geringer Begnädigung angeführet. Ich will solches ins künfftig reiffer bedencken / u[illegible]ir auch für die verborgenen Wolth[illegible] unterthänigen Danck sagen / wie du mir auch meine verborgene Fehler verzeihest/nicht zweifflend dich zu Vollführung deiner Barmhertzigkeiten dadurch anzuhalten.

Aus den Gaben Gottes kan ein ieder seinen pflichtschuldigen Gehorsam lernen/ welcher wie gesagt wenn den niedern Stuffen Göttlicher Wolthätigkeit zu den höhern soll auffsteigen / und die Gaben der Natur zu den Gaben über die Natur / gottselig gebrauchen/und also unser irrdisches Wesen nach dem himmlischen / als das End und die höchste Stuffen unsers Glücks richten.

Also wil ich dir/mein GOtt/künfftig folgen/wie du mich durch deine Gaben gnädiglich leitest. Meine Lob- und Dancksagung soll allhier in diesem Leben anfangen und in dem ewigen nimmermehr auffhören.

Das XIII. Capitel.

Daß uns Gott durch Christi Todt viel geheime Wolthaten erwiesen.

WEnn wir betrachten/daß Christus für uns gelitten/ werden wir finden daß er uns viel Wolthaten erworben/ welche die wenigsten erkennen und mit gebührenden Danck behertzigen. Er hat sein theures Blut vergossen/sein Leben gelassen/ und für unsere Schuld bezahlet/damit wir aller ewigen Wolthaten fähig werden möchten; Welches alles/ weil es von gar wenigen betrachtet wird/ unter die verborgene Wolthaten zu zehlen kommet.

Wann wir nun das wehrte Lösegeld be-

bedencken / so werden wir zugleich die Wichtigkeit der dadurch erworbenen Gnaden erlernen. Damit uns Gott alles schencke / hat er uns alles in seinem Sohn gegeben / welcher sein Leben für uns auffgeopffert / auff daß wir durch ihn die Fülle hätten aller geistlichen Gaben. Der mag einen leichten Sinn haben / welcher diese Woltthat leichtfertig in den Wind schlägt. **Also hat Gott die Welt geliebet / daß er seinen eingebornen Sohn gabe;** Zu was Ende? **Auff daß alle die an ihn gläuben nicht verlohren werden / sondern das ewige Leben haben** / etc. So lieb dir nun das ewige Leben ist / so lieb lasse dir auch diese Gabe seyn. Die Erkäntniß dieser hohen Woltthat ist gewißlich unter die verborgene Woltthat zu zehlen / weil sie leider vielen und nicht nur den Heyden / sondern auch den Christen verborgen ist. Ja hieran gedencken / und dasselbe mit gläubigem Hertzen stetig betrachten / ist eine beharrliche grosse Gnaden-Gabe.

Ver-

Verzeihe mir mein GOTT: Ich habe die Wichtigkeit deiner Wolthaten biß anhero noch nicht erlernet / und nicht so viel Wort darvon gemachet / als du uns Gnaden-Gaben dadurch ertheilt. Ich hab meine Seeligkeit nicht wehrt und schätzbar genug geachtet / welche du doch mit deinem theuren Blut erkauffet hast.

Ich will mich bemühen diesen unbedachten Fehler zu ändern und mich gleichständigen Dancksagung erwiedern / so viel in meinem Vermögen seyn wird. Meine Danckbarkeit sol in dir HErr Christ / ja und amen seyn / und damit ich deinem himmlischen Vater gefallen möge / wil seines lieben Sohns Wolthaten unaußsetzlich für Augen haben.

Das XIV. Cap.

Daß es eine verborgene Wolthat seye/ wann GOTT nicht aller auff einmahl / sondern viel stückweiß giebet.

GOTT zertheilet mehrmals seine Wolthaten/ nicht daß er solche wolle zurücke halten/ und versagen / sondern vielmehr vermehren und uns darmit nach und noch reichlich überschütten. Es scheinet eine gantz neue Wolthat/ welche durch kurtze Zeit unterbrochen / an der vorhergehenden hanget/ und verzöglich gegeben wird.

Solche Zertheilung und Sonderung Göttlicher Gnaden / schreyet uns gleichsam in die Ohren/ daß wir unsren Sinn von Gottes Wolthaten nicht sollen ab- und aus setzen. Wenn Gott alles und iedes auff einmahl geben / und gleichsam mit seinen Wolthaten überfüllen würde/ so solten wir solches für ein blindes Glück annehmen / und des

Gebers leichtlich darbey vergessen: Also wird unsrer Undanckbarkeit etlicher massen gesteuret/ in dem wir die Gnaden Gaben Gottes zu unterschiedlichen Zeiten empfahen.

Diese Absonderung Göttlicher Wolthaten/ wird auch entgegen gesetzet unsrer Fahrlässigkeit/ in dem unsre Hoffnung nicht auffhöret und mehr und mehr zu verlangen und zu erlangen hat. Wir solten nicht mehr in den Schrancken guter Wercke lauffen wollen/ wenn wir das Kleinod erloffen/ und kein anders zu erlangen hoffen könten; Deßwegen zertheilet GOTT seine Gnaden/ und überschüttet uns nicht mit denselben auff einmahl.

Ferners komt hierauß auch dieses/ daß unser Wünschen und Verlangen in einem andächtigen Gebet fürgetragen/ nicht auffhöre/ sondern sich dardurch vermehre/ dadurch wir uns solcher Gnaden würdiger machen. Das Regenwasser/ welches gemählich abtrieffet/ netzet und durchfeuchtet den Erdboden viel ersprießlicher/ als wenn es

mit einem Platzregen herabstürtzet. Dieses geschiehet auch in den Wolthaten Gottes: Vielmehr Früchte guter Wercke bringet die unterschiedlich eingewende Gnade Gottes/ als wann solche uns auff einmahl überschüttete.

Schließlich werden die Geschencke Gottes schätzbarer/in dem sie/ besagter massen/ gevielfältiget werden/ und gleichsam stuffenweiß einander die Hand bieten. Wir solten stoltz werden/ wann wir uns mit solchen Wolthaten auff einmahl bereicherten. Zertheile und unterscheide/mein lieber GOTT/ deine Wolthaten/wie du willst/laß mich nur meines bescheidenen Antheils geniessen/ und nimmermehr von dir geschieden werden! Zertheile deine Gaben/laß mich nur von gantzem Hertzen an dir/und nicht an dem Zeitlichen hangen/ daß also die Arten deine Wolthaten zu ertheilen eine sonderbare verborgene Wolthat sey. Alles was und wie es von deiner milden Hand kommet/ist lauter Gnad und Barmhertzigkeit!

Das XV. Cap.

Daß unter die verborgenen Wolthaten GOttes zu rechnen/ wann uns GOtt mit den geistlichen Gütern geschwinder beseeliget als mit dem leiblichen.

GOTT giebet uns leichter und geschwinder die Gaben/ an welchen uns am meisten gelegen ist/ als die Wolthaten sind/ welche unsre Seele betreffen/ und nicht den Leib allein; Befehlend daß wir jene ohne Beding/ diese aber mit Bedingung/ wann es sein guter und gnädiger Wille und unserer Seelen nicht schädlich seye/ bitten sollen.

GOtt neidet uns nicht umb seine Gaben/ sondern segnet sie/ daß sie zu unserer Seligkeit gedeyen/ und so viel mehr den Nahmen der Wolthaten erhalten/ so viel ersprießlicher sie zu der ewigen Wolfahrt befördern.

GOtt ist freygebig und mild/ allen gutes zu thun/ und ertheilet uns gewißlich alles/ was wir in dem Namen Jesu gläubig bitten/ wann es nur unserer Seeligkeit nicht nachtheilig ist. Was wir Menschen hoch achten/ das begeben wir nicht gerne: Gott aber wil uns das höchste Gut gerne geben/ wann wir undanckbare Gäste solches mit gebührlicher Erkäntnis wolten annehmen.

Also sind wir GOttes Schuldner auf vielerley weise/ und wer sich zu dieser Schuld nicht bekennet/ der machet sich des ewigen Gnadengeschenckes der Seeligkeit unwürdig/ in dem er den Zutritt zu demselben verlässet und verabsäumet.

Die Danckbarkeit soll eine Vergleichung haben mit deren Wolthaten/ und soll sich solche erstrecken nicht nur auff die empfangenen/ sondern auch auff derselben Ordnung/ in dem GOtt auff das Ewige/ die Menschen aber meistentheils auff das Zeitliche ihr Absehen zu richten pflegen.

Damit wir aber für die mildreiche

Huldbezeichung Göttlicher Majestät gleichständige Danckbarkeit erweisen/ so sollen wir uns eiferigst angelegen seyn lassen so viel gehorsamer zu seyn in denen Sachen/ welche zu GOttes Ehren gereichen/ als welche etwan uns betreffen.

Dieses setze ich mir/ O mein GOtt/ beständig für/ gib du das Vollbringen/ und die Danckgebühr/ welche ich anhero dafür nicht abgestattet/ begehre ich noch und anietzo zu bezahlen. Ich habe nicht gewust/ daß ich auch mit dieser mir verborgenen Schuldigkeit behafftet. Nun erkenne ichs durch deine Gnade und dancke dafür/ nicht zwar wie ich soll/ sondern wie ich in dieser Schwachheit kan. Verachte nicht/ O GOtt/ mein Unvermögen!

Ich verlange in meinen Bitten/ deiner Gütigkeit nachzufolgen/ und erstlich nach dem Himmelreich zu trachten/ so wird mir das andre alles zufallen.

Uberfahre ich diese Ordnung/ so leite mich/ O gütiger Gott/ auff den rechten Weg/ und lehre mich daß ich klug

werde. Jch wil nicht gebeten haben/ was zu meiner Seelen ewigen Wolergehen nicht förderlich und behülfflich ist.

Das XVI. Cap.

Daß die Wolthaten Gottes viel grösser / als sie Anfangs nicht scheinen/ und daß auch solches eine verborgene Gnade zu nennen.

DJe Wolthaten der Menschen sind geringer als sie anfangs scheinen / in dem sie auff einen verborgenen Nutzen oder Gewinn abzielen / welcher im Ende sich eröffnet. GOTT verfähret viel anders / als wir Menschen; Dann die Wolthaten GOttes sind warhafftig weit grösser in dem Wercke / als nicht das Ansehen weiset/ und unser Blödigkeit genugsam erwegen kan / welche benebenst angewohnter Fahrlässigkeit so groß ist / daß sie die geringsten Gnaden nicht ermessen mag. Wir können

und

und wollen uns in solche Betrachtung nicht einlassen; Jenes wegen unserer verderbten Natur / dieses wegen angenommener Boßheit.

Wenn wir unsre Lässigkeit und Trägheit in geistlichen Sachen ablegten / würden wir eine hertzliche Freudigkeit ob den Wolthaten Gottes haben / und sie viel grösser befinden / als wir sie nicht von aussen ansehen.

Der Menschen Geschencke vermindern nach und nach ihren Werth / wenn man ihre Ursache betrachtet / ja sie verlieren mehrmals den Nahmen der Geschencke: In Erwegung Göttlicher Wolthaten verhält es sich viel anderst / und werden sie viel wichtiger befunden / je mehr und mehr man sie bedencket und prüfet.

Sie gleichen hierinnen ihrem Urheber / welcher unermäßlich ist / und von unsrer Wenigkeit nicht kan zu Sinn gefasset werden: Also verstehen wir Menschen nicht die überhäufften verborgene Wolthaten des Höchsten / sie sind so groß / als Er selbsten ist / und

uns zu hoch und schwerlich zu begreiffen.

Der Menschen Wolthaten werden mit Worten erhaben / und muß die Gabe in des Gebers Mund grösser seyn/als in der Hand. Die Gnadengeschencke GOttes aber rühmen sich selbsten / und geben sich uns stillschweigend zu erkennen.

Mein GOtt und HErr / laß auch meinen Gehorsam inwendig grösser seyn / als es in meinem auswendigen Wandel nicht scheinet; Aller massen ich auch solches an deinen nie genugsam gepriesenen Wolthaten erkenne. Laß mich dir allein/und nicht den Menschen wolgefallen/ deine Ehre und nicht meine suchen / dir ewigen GOtt und nicht den sterblichen dienen!

Das XVII. Cap.

Daß es unter die verborgenen Wolthaten GOttes zu rechnen/ daß derselben vielmehr sind/ als sie anfangs nicht scheinen.

Nie-

NJemand ist so scharffsichtig/ daß er alle Wolthaten Göttlicher Majestät solte ersehen/ durchsehen und übersehen können. Wilstu dich nicht betriegen? Glaube der göttlichen Wolthaten seyn mehr/ als wir blöde Menschen nicht begreiffen können.

Keine Wolthat GOttes kommet allein/ und ist keine himmlische Gabe/ welche nicht viel andre mit sich bringet. Betrachte es recht/ so wird es sich also befinden.

Giebt dir Gott Gesundheit. Wenn du solche für eine einschichtige Wolthat hälst/ so bist du ungesundes Verstandes. Hierunter sind viel Wolthaten verborgen / welche du durch den Verlust besser erkennest. Die Gesundheit wird durch viel nützliche Speisen erhalten/ mit vielen Tugenden gehandhabt / und leitet dich zu den geistlichen Seelen-Wolstand. Also sind in dieser Wolthat und Wolstand des Leibes viel Wolthaten begriffen/ und mit vielerley Endursachen verbunden.

Es ist aber hierinnen nicht nur auf die Sache selbsten/ sondern auf derselben Daurung zu sehen/ welche so viel Woltahten giebet/ so viel besagte Gesundheit Augenblicke wäret/ kanstu diese zehlen/ so wirstu auch die Zeit deines Lebens auf das genauste zehlen können. So viel nun der Augenblicke deines Lebens/ so viel sind auch der verborgenen Woltahten/ welche du mit Unbedacht empfähest. GOtt hat daher Ursach zu nehmen/ was du nicht von ihm mit gebührender Dancksagung erhalten willst/ und über das sind noch mehr andere Gaben/ die du unerinnert nicht betrachtest/ dann Gottes Barmhertzigkeit ist viel grösser/ als des Menschen Verstand/ und thut Gott überschwenglich mehr an uns/ als wir wissen und verstehen. Also laß auch/ GOtt/ meinen Gehorsam gegen dir geartet seyn/ daß er sich vervielfältige/ wie deine Wolthaten. Ich wünsche von Hertzen/ daß ich in einem Danckopffer einschliessen könte/ alles was ich schuldig zu seyn erkenne und bekenne/ und ich zu deiner Ehre zuthun vermag und erdencke kan.

Das XVIII. Cap.

Daß die Wolthaten/ welche GOtt andern ertheilet/ auch ver- verborgner Weise unsere Wolthaten zu nennen sind.

ES ist mit Verwunderung zu hören/ daß andere Wolthaten auch unser seyn sollen / welche wir doch nicht empfahen/ und nicht für das Unserige halten. Wir irren/ wenn wir hieran zweifeln/ und von den Wolthaten Gottes ein gar zu kargsüchtiges Urtheil fällen/ in dem unsern Nechsten nichts ertheilet wird/ welches nicht zugleich auch uns zu Nutzen komen solte.

Wañ wir uns aus Christlicher Liebe/ freuen/ daß es unsren Nechsten wolergehet/ so werden wir seiner Wolfahrt theilhaftig/ welche wir durch eine liebreiche Neigung an uns ziehen. Du empfindest einen Nutzen in solcher Freudigkeit/ und hast Ursach Gott dafür zu dancken. Also haben wir viel Gaben/ welche wir nicht empfangen/ wie wir im Gegenstand solche Wolthaten verlierē/

wann wir sie bey unsren Nechsten mit neidischen Augen scheel ansehen.

Welche aber getreue Kinder und Knechte Gottes sind / erfreuen sich über ihrer Brüder und Mitknechte wolergehen/als über ihr eigenes/und nehmen daher Ursach GOtt den HErrn zu loben und zu preisen. Der ist nicht wol bey Sinnen/welcher ihm nicht zueignet/ was ihm die Christliche Liebe/ ohne des Nechsten Nachtheil giebet; Zumahlen er solches leichtlich thun kan/ und auch thun sol.

Ich kan also durch die Liebes-Neigung nicht nur mein machē/ was nicht mein ist/ sondern Gott giebet mir das/ was er dē andern bereit leichtlich gegeben hat; Massen wir Glieder sind eines Leibes/uñ was einem Gutes wiederfähret/das empfinden die andern alle/und was allen gegeben wird/ das hat auch ein jeder absonderlich. Hiervon sagt jener Kirchenlehrer sehr nachdencklich: **O du Göttliche Gütigkeit! Du kanst ja nichts thun/ das nicht eine Wolthat seyn solte / und**

sol-

solche empfähet einer/ und viel haben es zu geniessen/ ja alle Gnadengaben komen zu allen ins gemein/ und der ihr achtet/ hat auch seinen Lust daran. Was GOtt giebet das ist nicht enge eingeschlossen / sondern was er einem giebet empfahen ihrer viel.

Ferners leiten uns die Wolthaten/ welche andre empfahen zu Erkåntnis seiner Mildigkeit und reitzen uns ihn/ als das hőchste Gut zu lieben/ und seine gnådige Fůrsehung zu verwundern. Was uns begegnet/ sehen wir selten uñ nicht genugsam/ was aber andern wiederfåhret/ das stralet uns stårcker unter die Augen/ daher wir bewogen werden unsere Gedancken mit hertzlicher Danckbarkeit zu Gott zu richten/ und zu betrachten/ ob wir nicht gleiche Gnade empfahen.

Die Wolthaten Gottes/ welche andern erwiesen werden/ ziehen auch ihre Wurtzeln genauer an uns/ wenn sie den Nechsten zu den Frůchten eines Gottseeligen Lebens treiben/ damit man sich

dergleichen himmlischen Gnaden-Tau fähig machet / welche wir an andern / sonder beneiden / verwundern. Die Zahl der Jenigen ist fast unzählich / welche durch gute Exempel anderer bekehret / und zu der Tugend angeführet worden. Viel sind durch das Ansehen und die Betrachtung frommer Leute / frömmer worden / und dieses ist was Anfangs gedacht worden / daß unsres Nechsten Wolthaten auch uns ersprießlich zu seyn pflegen.

Ich ersehe hier einen tiefen Abgrund göttlicher Barmhertzigkeit / und wünsche / daß ihn auch andre sehen und besinnen möchten. Es füget sich mehrmals / daß die Wolthaten Gottes andern viel nützlicher und verträglicher sind / als denen welchen sie gegeben / und zu ihrem Mißbrauch dienen. Das Wissen blehet auf / und machet manchen gar zerborsten / wann er aus eitler Ruhmsucht ihm beymisset / was er von Gott empfangen: Da hingegen andre sich für solchen schändlichen Laster hüten und desselben Ubelstand an dē großsprechenden Frevler erkennen lernen.

Wie reichlich ist der begabet / welcher aller andrer Wolthaten sein/und zu seiner Belernung ertheilet/hält. Dieser ist seines Rechtens befugt / der sich besagter massen fremder Güter anmasset/ und nur in Gedancken für das Seinige schätzet/ was er nicht begehret andrer gestallt zu geniessen.

Endlich dienen uns andrer Wolthaten auch mit hülflicher Handbietung. Es sey ein andrer demütiger / heiliger und gerechter/ deßwegen auch Gott gefälliger und angenehmer. Solche Gaben köñen auch mir nutzen/weil ein solcher Gott ergebner Mann mir und einem jeden die hülffreiche Hand bieten/ und meiner Noth besten vermögens zu steuren geneigt und bemühet seyn wird. **Ein Knecht GOttes vergräbt sein Pfündlein nicht / sondern lässet es mit Nutzen und Wucher in andrer Händen: Ja der nur ihm allein fromm ist / ist nicht fromm zu nennen.**

Ich erfreue mich/O gütiger GOtt/ daß andere deiner Gütigkeit erfreu-

lichst geniessen. Ich halte für mein und zu meiner Lehre gegeben/ was andre besitzen. Ich dancke dir auch für meines Nechsten Wolthaten/als ob ich sie empfangen hätte. Aller Neid sey ferne von mir/in dem die Deinigen reichlich geniessen der Güter deines Hauses.

Das XIX. Cap.

Die Wolthaten/welche ein Mensch von dem andern empfähet/ sind verborgene Wolthaten GOTTES.

WIr Menschen sind solche wahnsinnige Blindlinge/daß wir GOttes Hand / in dem wir von andern viel Wolthaten empfahen/nicht sehen wollen! noch weniger dem höchsten Wolthäter/ von dem alles gutes kommen/dancken. Dieses sollen wir uns nicht zu Sinne kommen lassen/ und die Augen unsres Verstandes öffnen/ auf die Qvelle und nicht auf den Fluß solcher Gaben zu sehen.

Dieses ist die Art Göttlicher Gütig-

keit/ daß sie nicht unmittelbar/ sondern durch Afterursachen verborgen/ erhellet. Es scheinet unser Nechster thue uns gutes; Nein/ GOtt thut es durch ihn/ und ist seine Hand nur hierzu geliehen. **Wie sol ich dem HErrn vergelten/ alles was Er mir/** durch *meine* Mitbrüder/ **gutes gethan hat? Mein Hertz freuet sich/ O GOtt/ daß du so gerne hilffst/ mir/ der ich nicht werth bin aller Barmhertzigkeiten. Ich wil dem HErrn singen / daß er so wol an mir thut.** Ist kein übel in der Stadt/ das der HErr nicht gemachet hat; so ist auch nichts gutes in der Stadt/ das nicht von ihm herkomme/ als welcher die Gütigkeit selber ist. Gleich wie alles Liecht (es strale nun von dem Mond oder Sternen) ob man gleich die Sonne nicht sihet / dennoch von der Sonnen kömmet: Also kommen auch alle Wolthaten von dem höchsten Wolthäter / als die Stralen seiner Huld und Gnaden.

Wer nun dieses nicht erkennen wil/

vermindert die Gnaden-Gaben des grundgütigen Gebers/ in dem er den Menschen beymisset / was Gottes ist/ welcher die Gabe und den Willen solche andern mitzutheilen verleihet. Ist also dem Allmächtigen Gott mehr dafür zu dancken/ als den ohnmächtigē Menschē.

Es hat zwar das Ansehen/ als ob der Mensch seine milde Hand aufthue: Gott aber füllet ihn solche und regieret seinen Sinn/ daß er es thun kan und thun wil/ wie Augustinus von den Geldern welche man zu den Kirchen stiftet redet: **Er hat eine Kirche gebauet/ den acht Männern zum Gedächtniß von dem Gelde/ welches ihm GOtt durch eure Hand gegeben.** Warumb sollen wir denn nur auf die Menschen sehen/ welche Gottes Werckzeuge sind? Von Gott kömpt es her und nicht ursprünglich von den Menschen. Zu ihn lasset uns unser Augen aufheben / und ihm hertzlich Danck sagen. Mein Gott und Schöpfer/ mein Verstand ist bißhero in Erkäntniß deiner Wolthaten blind

gewesen/ und meine Gedancken haben sich in das sichtbare verbunden / welches doch von den unsichtbaren hergekommen. Ich dancke dir von gantzem Hertzen/ daß du mir solche verborgene Wolthat eröffnet/ und preise deinen Namē für alle die Wolthatē/ welche ich von Anfang meines Lebens aus Christlicher Liebe von andern empfangen/ und wünsche/ daß solches auch alle Mitglieder deiner Kirchen jetzt uñ allezeit thun möchten/ wie sie dazu verpflichtet sind.

Das XX. Cap.

Daß GOtt ein Erhalter/ und Schutzherr aller Wolthaten seye/ und wie auch solches unter die verborgenen Gnadengaben zu rechnen.

ICh betrüge mich nicht / wann ich auch dieses unter die verborgenen Wolthaten rechne; Dann wir verbergen uns solche Gnade in dem wir sie nicht genugsam betrachten/ und nicht für Geschencke/ sondern für Schuldigkeit halten.

Wann ein Mensch dem andern eine Wolthat erweiset / so achtet derselben Geber nicht mehr / was der Nehmer darmit schaffe / und sorget nicht ob er selbe Gabe erhalte / oder vergeude / daß also die vermeinte Wolthat unterbrochen / aufgehoben oder doch in Vergessenheit dahin sincket.

GOtt verfährt hingegen viel anderst: Er giebet reichlich / und was er gegeben / erhält er mildiglich / und sorget daß wir nicht darum gebracht werden.

Also sind wir GOttes Schuldner wegen der Gabe / und wegen derselben Handhabung und Erhaltung / welche gleichsam derselben Fortsetzung ist. Es ist die Gutthätigkeit zu enge gespannet; welche nicht zugleich auf derselben Beschirmung und Erhaltung abzielet. Dergestallt erweiset uns GOtt so viel Wolthaten / so viel Augenblick er uns selbe erhält / und sind also in einer Gabe vielfältige Gaben erhalten.

Ich fahre fort / weil GOttes Mildigkeit auch in diesem nicht aufhöret / und wir derselben den Fuß nachsetzen

sollen/ damit uns die Undanckbarkeit nicht ereilen und übereilen möge. Gott vielfältiget seine Wolthaten nicht allein in dem Er uns dabey väterlich schützet/ sondern vergiebet unsrer Trägheit und Fahrlässigkeit/in dem wir seine Gaben mit lassen Händen empfahen/ und mit Undanck erwiedern/ ohne solche Hinderniß wir noch ein mehrers zu gewarten hätten/ welches unter die verborgenen Wolthaten zu zehlen. An GOtt hat es nicht ermangelt/ daß wir nicht ein mehrers bekommen; Sondern an uns/ die wir so unbesonnen und so ungetreue Knechte/ daß er uns über ein mehrers nicht setzen darff.

Uneracht solcher unsrer Unart wil uns GOtt bey so vielen Wolthaten handhaben/schützen und schirmen; So viel wir danckbarlich empfahen/gebürlich zu rath halten/ und zu seinem Lob und des Nechsten Nutzen gebrauchen. Ja GOtt wil noch diß und das darzu thun/ wenn wir nur nicht seine Feinde werden/uns durch die vielfältige Sünden seiner Gnaden unwürdig machen/

und unsre Missethaten seinen Woltha-
ten entgegen setzten/ welches beydes ne-
ben einander nicht bestehen kan.

Das XXI. Cap.

Die Dienstleistung/ welche allen sinnlosen Dingen eingeschaffen worden/ auch unter die verborgenen Wolthaten zu rechnen.

WIe alle Geschöpffe gering-
schätziger sind als der Mēsch
und ihm zu Dienst erschaffen
worden; also sind auch ihre Eigenschaf-
ten unter die Wolthaten zu rechnen/
welche ihnen zu dem Ende gegeben/ daß
sie zu des Menschen Nutzen gebrauchet
werden sollen. Hier lieget eine grosse
Zahl Göttlicher Wolthaten verborgen/
welche wir nicht sehen/ und also für un-
sren Augē verdeckt sind/ selbe aber durch
eine bedachtsame Nachforschung leicht-
lich entdecken und erforschen mögen.

Daß die unvernünfftigen Thire das
Leben haben/ ist eine Wolthat Gottes/
weil solches ihnen gegeben/ daß sie in
ihren Leben und mit ihrem Todt den
Menschen dienen und nützen sollen.

Gleiche Beschaffenheit hat es auch mit andren sinnlosen Geschöpffen/ daß sie herfürschossen und sprossen / mit zuwachsender Zeit/ zu ihrer Vollständigkeit gelangen und fortgepflantzet worden/ beschiehet alles uns zu guten/ und muß zu unsrem Nutz gedeyen.

Solche leblose Geschöpffe / welche alles Verständniß ermangeln/ können Gottes Güte und ihren eigenen Nutzen der den Menschen zu Gehorsam stehet/ keines weges erkennen: Solchem Mangel sol der Mensch ersetzen/ so wol wegen ihrer/ als wegen seiner / wann er nicht solchen sinnlosen Geschöpffen gleich werden/ und sich aller Empfindlichkeit entziehen/ und für einen undanckbaren Gast wil gehalten wissen.

Wann wir einer Erdfrucht geniessen/ sollen uns viel Woltaten Gottes zu Sinne kom̃en/ wann wir es recht bedencken. Erstlich zehle alle Zeit uñ stunden/ welche in reiffung besagter Frucht verflossen/ und bedencke daß du noch viel länger und besser von Gott bist erhaltẽ worden. Gott hat dẽ Bäumen Frühregen

un-

und Abendregen gegeben/daß er dir seine Frucht fürtragen soll: Gott hat ihn lassen lauben/ blühen/ grünen/ und zu deiner Speise befruchten; Ja alles erhalten/was dich nehret/daß es dich erhalten sol.

Wann wir alle Früchte mit so süssen Gedancken überzuckerten/ würden sie sich nicht allein aufhalten lassen/ sondern uns auch wol bekommen/ und zu unsrer Seelen Gesundheit gedeyen. Die Früchte sollen besagter massen fruchtbar seyn GOttes Lob herfür zu bringen.

Ferners sprechen die Früchte und Erdgewächse einem jeden also zu/ wañ sie uns zu dem Gehorsam gegen GOtt anmahnen: **Wir geben dir kein böses Exempel/in dem wir dich lehren/ daß du/ wie wir verderben/und GOttes Ruhm allein bestehen muß. Unser Verderben bringt dir das Leben. Lerne von uns die Demuth/ in dem wir abfallen/ wann wir zu unsrer Vollkommenheit gelanget**

get sind/dich zu speisen sind wir erschaffen/du aber solst GOtt lieben/ und ihm für solche und alle andere Woltaten dancken/ dich benebenst erinnern/ daß wir beyde Staub und Asche sind/ von der Erden genommen/ und mit der Zeit der Erden wieder ergeben.

Dieses und dergleichen sollen uns die leblosen und sinnlosen Geschöpffe erinnern/ und zu den Diensten Gottes anmahnen/ in dem sie uns dienen.

Schaue dich in der Welt hin und wieder umb: Du wirst nichts so geringes finden/daß dir nicht eine nützliche Lehre solte mittheilen können / wann du nur deinen Gedancken Gehör geben / und dahin willst ausspatzieren lassen.

Ich hab biß anhero geirret / daß ich mich dieser stummen Lehrmeister nicht gebrauchet/und mich ihrer Belernung nicht untergeben habe. Ich wil ins künfftig diesen Fehler mit einem guten Rath ersetzen/und in allen Sachen/ die mir GOtt zu Nutzen erschaffen/ GOtt

m

meinen Schöpffer und Erhalter loben und seinen Namen rühmen immer und ewiglich.

Also/ mein lieber Gott/ sind auch aller Geschöpffe Wolthaten mir zu gute gewidmet/ und deßwegen dancke ich dir von gantzem Hertzen/ daß du mir auf so vielfältige Weise/ gleichsam unterschiedliche Bächlein deiner Barmhertzigkeit/ gnädiglich hast zuflüssen lassen.

Das XXII. Capitel.

Daß der unvernünfftigen Thiere Arbeit verborgene Wolthaten Gottes seyn.

ALle Creatur/ sagt der Apostel/ **ist unterworffen der Eitelkeit / ohne ihren Willen** / sondern umb des Willen/ **der sie unterworffen hat/ auff Hoffnung: Dann auch die Creatur frey werden wird von dem Dienst des vergänglichen Wesens**/ rc. Durchschaue alles/ so wird jeders dir zu dienen bemühet seyn: Der Himmel hält seinen ordentlichen

Lauff/

Lauf/die Erde befruchtet sich/das Wasser hört nicht auf sich zu verändern/ die Lufft ruhet in stetiger Bewegung/ das Feuer erhält seine Hitz/ alle Thiere stehen zu des Menschen Gebot/ rc.

Wann wir nun dieses alles absonderlich bedencken/ so finden wir so viel absonderliche Wolthaten/ so viel aller und jeder Geschöpfe sind/welche unsren Gehorsam unterworffen werden / und theils zu unsren Nutzen/ theils auch zu unser Belustigung dienen. Wie sind dann die Menschen so blind/daß sie dieses nicht sehen/ so blöd/daß sie es nicht erkennen/ so unartig/ daß sie Gott darfür nicht dancken wollen?

Nachgehends sollen wir durch besagte Wolthaten zu GOttes Liebe und Lob angemahnet werden/ in dem Gott nicht minder den Menschen erwiesen/ als andern Geschöpffen / deren Herrschaft er ihm gnädig anvertrauet. Wie solte der Mensch sich der Tugend nicht befleissigen/welche er auch von den unvernünftigen Thieren absehen kan/und deßwegen zu den Bienen / Omeisen/

Schlan-

Schlangen / Tauben / rc. verwiesen wird / wann er nicht unverståndiger / als solche unverståndige Thiere sind / heissen wil. Sie solten den Menschen also zusprechen: **Daß du dich Gott ergeben solst / hat er uns dir gegeben: Daß du seiner Allmacht dienen solst / hat er uns dir ohnmåchtigen zu dienen / befohlen: Daß du bestehen sollst / můssen wir verderben. Wir wollen von dir nicht geliebet werden / sondern du sollst Gott / wegen unser lieben / thue das so viel in dir ist / so wirstu unser lange Zeit geniessen.** Wer dieses nicht verstehen wil / kan den Namen eines verståndigen Christen nicht fůhren.

Schließlich weisen uns die besagten Geschöpffe auf ihre Arbeit / daß der Mensch mit Scham erröten solte / in dem er den Dienst GOttes aus den Augen setzet / inzwischen ihm alle Geschöpfe zu diensten erscheinen / welche er mit keinen Schein Rechtens fůr die Seinigen halten kan. Hiervon redet

Petrus Damianus sehr nachsinnig: Wie der allgewaltige Weltschöpfer alles irrdische zu deß Menschen Bedienung erschaffen/ also hat er auch allen Kräfften der Natur und den nothwendigen Bewegungen/ aller Thiere verordnet/ daß sie den Menschen unterweisen sollen/ was er zu thun und zu unterlassen habe/ was er von ihnen absehen und vermeiden sol/ und wie er hierdurch/ als durch eine Kette zu der Ursache aller Ursachen geleitet und gezogen werden könne. Hierinnen fähret er fort/ und weiset was von allen Thieren gutes abzusehen seye.

Mein lieber GOtt/ laß mich durch deine Gnade so viel geistliche Früchte bringen/ so viel leibliche der gantze Erdkreyß allen Menschen giebet. Laß mich so viel nutzen schaffen so viel das Wasser dem Erdreich ins gemein erweiset. Die Lufft welche sich so leichtlich be-

wegen lässet/ klaget meine Trägheit an/ welche mich zu den Guten fast unbeweglich machet. Das Feuer/ welches hurtiger ist/ als alle andre Elemente/ sol mich lehren in Liebe gegē dir zu brennen. Der Himmel/ welcher nach deiner Verordnung den Menschen dienet/ sol uns unsren Gehorsam abbilden und in denselben beharren machen. Also ist nichts nicht in dieser Welt/ daß mich nicht zu Gott führen/ treiben und mir eine Lehre dir zufolgen gebe/ wann ich es nur recht betrachte und mich täglich mehr uñ mehr befleissige/ dein Lob/ mein GOtt/ zu erhöhen.

Das XXIII. Cap.

Was andern übels begegnet/ das ist unter die verborgenen Wolthaten/ welche uns Gott erweiset/ zu rechnen.

DJe Straffen/ Trübsal und Unglück/ und was uns sonsten begegnen mag/ ist unsre Wolthat/ in dem uns GOTT darmit nicht beleget/ sondern uns mit solchen Exempeln lehren

will/daß wir dergleichen Sünden meiden sollen/ wann wir mit dergleichen Züchtigungen nicht wollen heimgesuchet werden. Wie viel sind derjenigen/ welche sich an andrer Beyspiel gespiegelt und frömmer worden sind? Ja wie viel seynd derer/ die sich von den Bedrauungen des Worts Gottes abschrecken/ und zu einem bessern Leben bewegen lassen?

Also ist uns ander Ubel gut/ uñ ander Geisel treibet auch uns von den Sünden zu der Bußfertigkeit/und wir sollen kein übel neñen/was uns gutes bringet.

Es ist ferners noch eine andre Wolthat unter fremden Unheil verborgen/ wann es sonderlich grösser/als das unsrige ist/weil wir uns in beeder Vergleichung so viel leichter zu der Gedult verstehen/ und mit Christlicher Großmütigkeit standhafft ertragen/ und unser Gedult in GOttes Augen so viel werther machen; Massen auch andrer Gedult uns zu einem Beyspiel und Nachahmung dienet: Wann aber andre aus Ungedult in viel Klagwort

herausbrechen/ so schrecket uns ihre ungestallte Thorheit von solchem Laster ab.

Mein GOtt/ laß mir anderer Ubel nutzen/ wie du weist / daß sie mir und allen Gottseeligen nůtzen kőnnen / und ich bitte dich/ du wollest mich anziehen mit der Krafft/ mit welcher du deine Diener in grossen Trůbsalen gnådiglich außgerůstet. Laß alle meine aufsteigende Ungedult/ in dem Lob uñ Dancksagung verwandelt werden/ und lesche aus in mir alle Gedancken/ welche dir/ O Gott/ mißfallen kőnnen.

Getreuer GOTT schicke uns das Bőse / dadurch wir frőmmer werden/ so wird das Ubel kein Ubel seyn/ wann es so viel gutes mit sich bringet.

Hier ist auch von den allgemeinen Landstraffen Meldung zu thun. Sie dienen nicht nur denen zu einer Besserung/ welche sie betreffen/ sondern auch denen/ welche sie/ als ein fremdes Ubel betrachten. Ach wie groß und unerforschlich ist die Gőttliche Fůrsehung! Gantze Stådte und Lånder werden aus

ge-

gerechten Zorn gestrafet/und ein gottsfürchtiger Zuschauer nimmet eine gute Lehr daraus / sagend mit Christo: **Vermeinet ihr / daß die allein gesündiget / auf welche der Thurn von Siloha gefallen: Ich sage nein/ und so ihr euch nicht bessert/ werdet ihr alle also umbkommen.** Hier kan ich nicht ungemeldet lassen die schönen Wort Joh. Eusebii nachgehenden Begriffs: **Was von GOtt kommet/** sagt er / **das ist eine Wolthat/die mir wiederfähret. Die Schmertzen des Leibes / die Trübsal dieses Lebens** (ich leide solche oder ein anderer) **Hungersnoth/ Pestilentz/ 2c. sind meine Wolthaten/ welche andere zu meinen Nutzen leyden. Mein GOtt laß mich erkennen/daß du es gut mir mir meinest/wann du es mit andern / aus gerechtem Zorn böß meinest/was ein schlechter Mann in seiner Einfalt gutes gedencket / ist für**

GOtt höher angesehen / als was Könige / Fürsten und Herren thun. Gib / O HErr / fähret er fort / daß ich dir für alle solche Wolthaten danckbar seye / und dich hertzlich liebe / weil du auch deine Liebe gegen mich in so mancherley Wolthätigkeit sehen und spüren lässest. Es ist auch billig und recht / daß dergleichen Gedancken habe / wer dergleichen Wolthaten erkennet / und mit schuldiger Danck-Gebühr erwiedern wil.

Das XXIV. Cap.

Anderer Fehler sind verborgene Wolthaten Gottes.

WAnn wir eigentlich reden wollen / so ist die Sünde einig und allein ein Ubel zu nennen. Alles sonst begebene Unheil so schwer es uns bedüncket ist leicht zu achten / wañ man es gegen der Sünden-Last erwägen wil. Ist nun ein andrer Unfall eine

verborgne Wolthat/wie gemeldet worden/so ist auch in unsers Nechsten Fehler absonderlich/von welchem er übereilet wird/eine Lehre zu entdecken.

Sihestu einen in eine schwere Sünde fallen/so gehe in dich und dancke deinẽ Gott/daß er dich für einẽ so schweren Fall behütet hat; Massen keine Sünde so groß ist/ daß du sonder himlische Handhabung nicht gleichfals darein soltest sincken können. Erhebe deinen Sinn zu Gott und laß dir gesagt seyn: Wer stehet/der schaue zu/daß er nicht falle/und also der Sünder Zahl sträfflichst vermehre.

Gesetzt/du lassest dich zu einer Sünde bereden; So ist es eine verborgene Wolthat/weñ du solches Unrecht bald erkennest/entweder nicht volführest/oder ja alsbald die Buß ergreiffest/daß du nicht gleich andern darin versinckest. Also gereichen anderer Fehler zu unsren Nutzen/daß wir uns dafür hüten/oder ja in dergleichen nicht beharren.

Es erscheinet auch die Sünde bey andern viel abscheulicher und grau-

samer/ als bey uns und in uns/ da wir es selten oder nicht genugsam beobachten können: Deßwegen wir auch die Sünden/ so wir an andern tadeln und verwerffen/ so viel leichter vermeyden lernen.

O du heiliger GOtt/ laß mich nicht fallen/in dem ich andre fallen sehe/sondern hüten/daß ich nicht komme an den Ort der Qval. Laß mich klug werden/ das End bedencken/und in keine Sünde willigen. Es ist mir leyd/daß andre gestrauchelt haben/laß mich ja die Zahl der Sünder nicht vermehren und mich in andrer Straffen spiegeln. Laß mich nicht wandeln auf den Weg der Gottlosen/welcher führet in die Gruben/da kein Wasser innen ist/ sondern leite mich/ HErr/ auf deinen Wegen immer und ewiglich.

Das XXV. Cap.

Die Gefahr aus welcher uns GOtt errettet/ ist eine verborgene Wolthat.

DIe Gefährligkeiten aus welchen uns GOTT gnädig rettet/ sind so unzählig / daß wir derselben wenig wissen und verstehen: GOTT aber weiß / der bey uns ist/ auch in der unbewusten Noth. Es ist kein Augenblick unsers Lebens/ welcher aller Gefahr befreyt solte genennet werden; Und diesem nach ist auch kein Augenblick / in welchem wir keine sondere verborgne Wolthat zu erhalten haben.

Was kan nun elender seyn/ als Gottes Gnade durch eine Sündenschuld verlieren? Dieses aber kan uns wider Willens beschehen / daß wir also niemand als Gott zu dancken haben/ wañ wir der Sünden Gefährligkeiten behutsam entgehen.

Gott schicket uns aus sondern Gnaden zuweilen eine kleine Gefahr/ damit

wir uns in grösserer Noth handhaben lernen: Unser Leib leidet eine Kranckheit/ damit die Seele gesund erhalten werde. Welcher Gesunder aber solte dieses nicht unter die verborgene Woltharen Gottes zehlen.

Nachgehends bringet die Gefahr auch diese ersprießliche Nutzbarkeit/ weil sie gleich einem scharffen Sporn treibet GOTT zu suchen/ und sein Vertrauen auf ihn als das letzte Ziel unsrer Hoffnung zu richten. Je näher uns Gefahr zukömmet/ je näher sind wir GOtt dem HErrn.

Die Gefahr lehret uns unser Schwachheit/ welche wir ohne Gefahr nicht erkennen/ und wann uns alle Hülffe zerrinnet/ so lernen wir sie bey GOTT suchen/ welches Schirmung uns wider alle Gefährligkeit waffnet. Also sind wir in der Noth viel bessere Christen/ als ausser der Noth/ und erkennen wir uns kleinmühtig/ wann wir GOttes Obhut anzuflehen Ursach haben.

Deine Fürsichtigkeit/ O weiser Gott/ erhellet in allen deinen Schickungen/ sonderlich aber in der Gefahr / welche du über uns verhängest / und sie errettest aus der Noth/ wenn sie dich anruffen/ loben und preisen.

Ich gläube / mein getreuer GOtt/ du habest mich auß mehr Gefährligkeit erlöset/ als ich nicht weiß : Für solche verborgene Wolthaten dancke ich dir von dem innersten Grund meines Hertzens/ und zwar für alle und jede Errettungen/ die ich wissentlich oder unwissend empfangen. Deine Güte/ HErr/ sey über uns/ wie wir auf dich hoffen.

Das XXVI. Cap.

Die Unbeständigkeit dieses Weltwesens ist eine verborgne Wolthat Gottes.

DIeser Welt-Händel Bestand beharret in Unbeständigkeit : Ihre Endschafft ist eine unendliche Eitelkeit ; Daß wir im Gegenstand die unendliche Fürsehung des unveränderlichen

Gottes/ mit standhaften Hertzen fassen und erlernen sollen.

Diese einige Ursache wäre genung daß sie unsere Liebe von dem Zeitlichen ab- und zu dem Ewigen anführen könte: Wann wir nur so viel Verstand hätten/ diese sichere Warheit zu erkennen.

Wie solte das unser Gemüht beruhigen können/ was in beharrlicher Unruhe schwebet? Wie kan der sich eines Gebäues versichern/ dessen Grund ein stetsweichender Röhrsand ist. Es ist nicht auszusagen wie verträglich uns diese Betrachtung ist/ und wie gewaltsam sie uns treibet/ von dem unbeständigen irrdischen zu den stetsbeständigen Himlischen zu eilen. Keiner ist so blöd/ wenn er einmal recht erkennet/ daß alles eitel sey/ welcher sein Vertrauen darauf setzen und sich auf das verlassen wolte/ was ihm verlässet/ und auch er im Tod hinter sich lassen muß. Das Zeitliche ist ein Baum ohne Wurtzel/ der bald verderben muß.

Wer nun die Welt nicht lieb gewonnen/

nen/oder ihre Liebe abgesaget hat/belustiget sich in der Betrachtung der Unbeständigkeit und dargegen gestellten Ewigkeit/ und hält für eine verborgene Wolthat/daß ihn GOtt auf diese Gedancken kommen lassen/welche ihn von der Liebe des unbeständigen bösen Lebens/ zu einen beständigen guten Leben geleiten: Und ist diese Wolthat so viel grösser/ so viel erheblicher derselben Wichtigkeit ist.

Ewiger/liebreicher GOTT/schaffe mir ein neues Hertz/ und gib mir einen neuen gewissen Geist/ daß ich erkenne/ was ich bishero noch nicht erkennet habe. Laß mich alles vergessen und allein an dich/ HErr/ gedencken/ daß ich das Eitle beharrlich fliehe/und trachte nach dem Ewigen/das droben ist/ wo Christus sitzet zu der Rechten Gottes. Dieses lehret noch die Unbeständigkeit des hinfallenden Weltwesens. Ich erkenne meine Thorheit/daß ich geliebet was nicht zu lieben ist/ und GOtt/der mich liebet und mir alles gutes thut/ habe ich aus den Augen gesetzet. Wie blind sind

doch alle Liebhaber dieser Welt und was darinnen ist/ sie sind beständig in Hochhaltung einer gantz unbeständigen Sache/ und unbeständig in der Ehre/ welche GOtt gebühret/ wer einen Sinn hat/ soll anders Sinnes seyn.

Mein GOtt vermehre deine Wolthaten/ und mache meinen Gehorsam gegen dich beständig/ der du uns durch der Welthändel Unbeständigkeit von ihrer Lieb- und Werthaltung genädig abwenden wollen. Laß uns deine Diener seyn und bleiben/ so lang wir leben/ und nach dieser Vergänglichkeit/ dich loben in Ewigkeit.

Das XXVII. Cap.

Daß wenig getreue Menschen gefunden werden/ ist unter die verborgenen Wolthaten zu rechnen.

DAß die Menschen gegen einander allerley Untreu verüben/ ist so gewiß/ daß keiner/ welcher in dieser Welt nicht gar ein Fremder ist/ daran zweiffeln kan.

Man

Man höret täglich wie einer den andern betrüge/ meuchellistig hintergehe/ verfortheile ꝛc. Und bestehet der Betrug nicht in Worten/sondern im Wercke: Die Versprechen werden nicht gehalten/ ein anders zugesagt/ein anders gethan/ und dauret der Freund nicht länger als das Glück/ mit welchem sich die Freundschafft auch in Feindschafft zu verändern/ und alle Kund- und Gemeinschafft hinzufallen pfleget.

Dieses hat zwar keinẽ Schein einiger Wolthätigkeit/es ist aber daraus zu lernẽ/wie wenig und gar nichts auf Menschẽ zu vertrauen/uñ daß wir keines weges den Geschöpfen/ sondern einig und allein dem gütigen Schöpfer unser aller/anhangen sollen; Massen uns besagte Untreu von den Menschen abführet und zu dem getreuen Gott nothsaglich treibet.

Die Falschheit der Menschen schreiet uns in die Ohren: Hoff auf Gott und nicht auf die kein Nütze Hülffe der Sterblichen: Wañ sie dich verlassen/ so verlässet dich Gott nicht: Er ist bey dir in der Noth/Er wil dich herauß reis-

und zu Ehren machen. Die Menschen können uns niemals besser unterrichten/ als wann sie uns mancherley Untreu erweisen/ daß wir ihnen zu trauen keine Ursach haben.

Das XXVIII. Capitel.

Daß in diesem Weltwesen keine beständige Ruhe zu finden/ ist unter die verborgenen Woltha- ten zu zehlen.

DEs Menschen Hertz und diese Welt ist also beschaffen / daß diese mit jenē auf keine Weise kan vergnüget werden; Solcher massen/ daß wañ aller Reichthum/ Ehr und Belustigung/ das in der gantzen weiten Welt alle Menschen haben und haben können / einem Menschen allein gegeben würde / so solte er doch keine Zufriedenheit/ als auf gar kurtze Zeit/ darbey finden können/ ohne Gott/ welcher das Vergnügeu giebet/ und in aller Uberfluß eckeln machet.

Die Seele des Menschen hat noch diesen Abdruck des Göttlichen Eben-

bildes behalten/ daß sie sich an seiner Gnade allein begnügen/ und das söhnliche Verlangen nach ihn erfüllen kan. Das Zeitliche kan einen Durst erwecken/ aber nicht ersättigen: Dieses stehet Gott allein zu/ daß wir in ihm Ruhe/ und er in uns seinen Tempel habe.

In dieser mangelhafften Unart deß Irrdischen ist eine grosse Wolthat verborgen/ welche so viel grösser zu schetzen/ so vielmehr die Menschen dadurch zu den Gehorsam GOTTes angehalten werden/ daß sie in ihm finden/ was sie vergebens in dieser Welt suchen. Was ausser Gott ist/ kan die ewige und Göttliche Seele nicht beglückseligen und beruhigen.

Wann uns das Zeitliche in einen Friedenstand setzen könte/ so solten wir unser Hertz zu Gott selten erheben/ und das ewige verlangen; Deßwegen sagt unser Erlöser: **In der Welt habt ihr Unruhe/ in mir habt ihr Friede.** Und Petrus Damianus redet hirvon nachgehenden Inhalts:

Euer Gemüth solte sich von GOtt entfernen/ und euere Andacht erkalten/ wenn es in den Würbelwind des weltlichen Unwesens einige Beruhigung finden möchte: Deßwegen lässet uns GOtt allhier/ als auf einem wilden und ungestümen Meere von manchem Sturmwetter umbtreiben/ damit wir das Irrdische aus den Augen verlieren/ und unser Absehen zu den Himmel richten sollen. Da der rechte Port und der ewige Ruhehafen ist/ in welchen wir sicher anländen wollen.

Also weiset er die Unvollkommenheit der Geschöpffe/ in ihrem Gegenstand die höchste Vollkomenheit. Die Menschen hangen mit ihrem Hertzen an dē Eitlen/ welches sie gerne haben und die Lügen lieben/ da sie doch darvon noch Safft noch Kraft zu ihrer Ruhe finden können: Was solte geschehen/ wann einige vollständige Vergnügung

darinnen finden/ und ihr Gemüth darmit besättigen könten?

Du verachtest GOttes Wort/ du hörest noch Mosen/ noch die Propheten/ welche dich zu dem Gnadenmahl einladen: So höre doch die leblosen Geschöpffe/ welche du liebest/ und zu welchen du dein Vertrauen setzest/ welche dir in die Ohren schreyen/ und unter die Augen stellen/ daß sie dir nicht geben können/ was sie versprechen/ und nicht zu leisten vermögen/ was du verlangest/ daß du also die wahre Ruhe bey dem Himmlischen suchen/ und in GOtt allein/ als dem GOTT des Friedens und der ewigen Ruhe finden wirst.

Mein Gott/ ich dancke dir wegen dieser offenbarten Woltat/ welche so viel grösser/ so viel diese Weltliebe schädlicher ist/ und ist es deiner gnädigen Fürsehung zuzuschreiben/ daß mir e-ckelt für den nichtigen/ flüchtigen/ vergänglichen und hinfallenden Eitelkeiten dieser Welt/ welcher Er-

käntniß der Grund ist aller himlischen Weißheit. Wann des Menschen Siñ mehr Beruhigung in der Welt solte finden können/ solte man des Himels noch vielmehr vergessen!

Lieber GOtt laß mich von der Liebe der Welt entfernet/ dich allein/ der du die Liebe selbsten bist/ lieben und vereinige meinen Willen mit den Deinigen/ welche Vereinigung die sichere Ruhe und die Zufriedenheit meines Hertzen bringet. Dich liebe ich/ dich suche ich/ dich finde ich/ und was ausser dir ist/ sol mir nimmermehr zu Sinne kommen.

Das XXIX. Cap.

Die Betrügligkeit und Bitterkeit dieses Weltwesens/ ist unter die verborgnen Woltaten Gottes zu rechnen.

DIe Welt ist mit Bitterkeit durchgallt/ und kan nur dem verderbten Geschmack belieben; Wiewol die äussere Rinde den schleckerhaften Lippen honigsüß und verzuckert ist/ so bleibet

doch der innere Kern und das Marck bitter/ welche Bitterkeit uns von der begierigen Niesung abschrecken/ und zu der himmlischen Süssigkeit anreitzen solte.

GOtt/ sagt der heil. Augustinus/ **vermischet die irrdische Glückseligkeit mit bittern Wermuth/ daß wir die himmlische Glückseligkeit suchen sollen/ die nicht betriegen kan. Wir betrachten kaum den Anfang/ wann wir auf das Ende sehen sollen / und finden alsdann falsch/ was wir für warhafftig gehalten.**

Die Weltlinge sind sehr unsinnig/ in dem sie die Welt/ und was in der argen Welt ist/ liebgewinnen/ welche sie zu letzt zu spat bereuen/ wie hiervon Augustinus ferner redet / sagende: **Die Welt ist bitter / und wird geliebt. Wie viel brünstiger solte solchs geschehen/ wann sie süß wäre.** Diese Bitterkeit solte uns Zärtlinge abschrecken/ in dem uns die

be-

betriegliche Süssigkeit verleitet und verschleckert machet.

Nach dem wir nun den Mund besagter massen verderbet / so schmecket uns die Süssigkeit der Geistlichen Sachen besser und lebhaffter / und erfahren wir den Unterscheid deß bissig-herben Saltzwassers / gegen den hellqvellenden süssen Wasser aus den Brünlein Israelis. Wer dieses versuchet / dem eckelt für jenem.

Diese Verbitterung hat noch einen andern Nutzen / in dem sie gleichsam warnet / man sol nichts kosten was von ihren Töpffen kommet / in welchen der Todt / oder der Gifft ist / den niemand wissentlich hineinschlucket / so süß er auch seyn möchte. Wer sich von Gott nicht wil warnen lassen / der lasse sich doch von der Welt warnen / und meide sein eigen Verderben / und werde der Welt feind / als des Teuffels Reich / von welchem Laurentius Justinianus also redet: **Die Welt schreyet uns gleichsam zu / man sol sie nicht lieb gewinnen / weil sie ihre**

Bu-

Buler mit vielen Trübsalen/ Marter und Qval beleget. Niemand verstopffe seine Ohren! Diese Welt belanget keinen der sich nicht gerne und willig belangen lässet. Der dich verführen kan/ hrischt dich dem Himmlischen folgen.

Das XXX. Cap.

Daß man unter bösen Leuten leben muß/ ist eine verborgene Wolthat GOttes.

ES ist nichts Böses / daß man unter Bösen leben muß; sondern das ist böß / wann man böß lebet/ die Frommen bleiben from/ und werden so viel frömmer/ so viel böser sie sind/weil sie eine tägliche Ubung ihrer Tugend haben. Die Sünden der Ruchlosen treiben die Gottfürchtigen zum Gebet/ zum Gehorsam/ und zu der Beständigkeit. Gleich wie das Brunnenwasser so viel wärmer ist/ so viel kälter die darauf schwebende Lufft: Also erwärmen und ergeistern sich die

Gottseligen / wenn sie mit den Boßhafftigen umgeben sind.

Wenn ein frommer und rechtschaffner Christ betrachtet die abscheulichen Laster/die schändliche Dienstbarkeit der bösen Begierden/ so entsetzt er sich vor denen/welche damit behafftet sind/ und beharret so viel gewisser in dem Stand guter Wercke.

Die Tugenden und Laster lassen sich nicht untereinander vermischen / sondern verbleibē jederzeit gesondert. Der Stoltz befördert die Demuth/ und hat man Ursachen in den vielfältigen Gelegenheiten zu sündigen/ GOttes Beystand so viel brünstiger anzuflehen; Ja sich zu einem Beyspiel zu machen/ durch welches denē Aergerniß gesteurt/ und die bösen frömmer werden können. Also werden die Tugenden in der Prob erhartet / die sonsten gebrechlich und ungewiß gehalten worden.

Lebest du unter bösen Leuten / so bleibe auf den Weg des Verstandes / und führe ein gutes Leben/ und laß die Bösen immerhin böß seyn. Ahme den

Fi-

Fischen nach/ die in dem gesaltznen Wasser ein süsses Fleisch behalten.

Das XXXI. Cap.

Daß uns die Menschen straffen und züchtigen/ ist eine verborgne Wolthat Gottes.

SO schwer es ist/ daß sich ein Mensch selbsten straffet / und seine begangene Fehler erkennet/ so groß ist die Wolthat/ wann wir von andern erinnert und zu der Besserung angemahnet werden.

Viel solten in der Boßheit fortgewurtzelt und fortgewuchert haben/wañ ihnen nicht die Heppe der Bestraffung/ die besten Aeste abgekürtzet hätte. Die Stimme des Straffers ist die Artzney der Mißhandlung. So viel nun Sünden erkennt und besagter massen verhindert werden/so viel Wolthaten sind hierunter verborgen.

Wer ist wol so gar unverschämt/ wer ist ihm selbsten so feind/ daß er keiner guten Vermahnung solte statt geben/

ben/ wann ihn sein Gewissen überführet/ daß er geirret und Gott mit seinen Sünden erzürnet hat! Die Furcht der Bestraffung hat ihrer nicht wenig unsträfflich gemachet. Andre ersehen viel ehe was uns ermangelt/ als wir selbsten/ und ist schwer seine Gebrechen erkennen/ noch schwerer selbe selbsten bestraffen; Da hingegen andrer freundliche Erinnerung die Wunden mit Oel füglich lindern können.

Viel sind zu jederzeit durch die Bußpredigten bekehret/ frömmer und heiliger worden; wie auch David selbsten/ welcher die Strafflehre Nathans mit reuigem Hertzen angehöret/ und von Sünden abgestanden.

Also ist die Bestrafung nicht nur dem vorträglich/ welchen sie belegt/ sondern auch dem/ von welchem sie herkömmet; Massen solche ein Werck der Christlichen Liebe/ das gleichsam mit einem Zaum zurücke hält/ die in die Hölle rennenden Sünder/ und **wer viel zu der Gerechtigkeit führet/ wird leuchten wie die Sonne in seines Gottes Reich.**

Das

Das XXXII. Cap.

Daß die Menschen verfolget werden / ist eine verborgene Wolthat Gottes.

DIe Menschen wüten vielmals gegen einander / und je mehr sie Boßheit erweissen / je mehr Barmhertzigkeit erhellet auff GOttes Seiten / welcher aus dem Ubel ein gutes wircket.

Solcher Nohtstand lernet auf das Wort mercken / und die Augen aufheben zu den Bergen / von welchen Hülffe kommet. Gestalt alle / die wegen Unschuld verfolget werden / zu GOtt fliehen / und ist der keines Menschen wehrt / welcher die Fuchschwäntzer liebet; Der hingegen / welcher die feindselige Verfolgung standhaft außdauret ist gleichsam mehr als ein Mensch;

Gedencke an die Märtrer / wie viel ihrer die Kron der Ewigkeit erlanget haben. Mit was Jammer und empfind-

pfindlichen Schmertzen seynd sie von den Tyrannen beleget worden? Wie viel standhaffte Christen haben sie auch durch ihr Exempel in den Glauben bestättiget/ und mit was Freudigkeit seyn sie in den Tod gegangen? Daß also die Tyranney viel fromme Christen gemachet/ und genützet/ in dem sie ihnen zu schaden gemeint.

Dieses hat wol verstanden der erste Märtrer Stephanus / welcher für seine Steiniger gebeten. **Es wuste der kühne Streiter wol**/ sagt von ihm der Gregorius Nyssenus/ **daß er durch einen so schmähligen Tod eine Wolthat empfienge / und deßwegen verbitte er sie bey Gott/ als seine Gutthäter und Freunde.** GOTT solte derer verschonen/ welche doch seiner nicht verschonet haben.

Wann Menschen wider uns wüten/ so treiben sie uns gleichsam an/ daß wir in uns gehen/ unsre Schwachheit erkennen/ und GOttes Gnade/ welche starck ist in den Schwachen/ anflehen.

Die

Die uns schmeicheln und liebkosen/ sind eigentlich unsre Verfolgere; Die mit Gewalt in uns setzen/ thun uns gutes/in dem sie uns unsere Laster fürwerffen/ und uns frömmer und gottseliger machen. Viel haben also mehr von ihren Feinden/ als von ihren Freunden gelernet. Je schwerer und gefährlicher der Streit ist/ je grösser und herrlicher ist auch der Sieg/ und verbindet eine Tugend mit der andern/ ja setzet sie an das Liecht/ welche zuvor im Verborgen nicht erkennet worden.

Weil diesem nun also/ soll man mit gedultigem und frölichem Gemüth die Verfolgung antretten/ und den nicht wieder schlagen/der uns schläget/ sondern man sol GOtt für solche Züchtigung dancken/ und für die Verfolger bitten. Wilst du dich rächen/ so übe Rache wider dich; Sey dein Verfolger/und wird dir keiner schaden/ wann du dir nicht selber schadest/ und deine Seele in die Hölle stürtzest.

Das XXXIII. Cap.

Eine böse Obrigkeit / ist eine verborgene Wolthat.

DJeses ist eine verborgene Wolthat / weil wir sie für böß / und nicht für gut halten / wann wir nemlich unter einer ungerechten Obrigkeit leben / und solche Regenten haben / die sich selbsten nicht regieren und ihr anvertrautes Ambt gebührlich führen können.

Dieses nun zu erweisen / solte die einige Ursach genugsam seyn / in dem auch die wunderlichen und ungerechten Regenten von GOtt gegeben und desselben Anwaltschafft tragen. Was von Gott kömmet / das ist gut / welcher die Qvelle und der Brunnen aller Gnadengaben ist und heist.

Bist du unter einem Wüterig: sey ihm gehorsam / so ferne sein Gebot Gottes Gebot nicht zu widern lauffet / und regiere dich nach Gebühr. Der Gehor-

sam

sam ist in einem solchen Fall so vielmehr zu loben / und so viel grösser / so viel schwerer seine Gebote sind.

Die guthätigen Herren und Obern machen mehrmals lässige und widerspänstige Unterthanen. Die Fürsten / sagt David / sind Menschen / auf sie und ihre Gnade ist nicht zu bauen / und wir sind schuldig / alle Obrigkeit / als Gottes Ordnung zu ehren und hoch zu halten.

Eine gute Obrigkeit ist mehrmals den Untergebnen nicht gut / und wird ihre Gelindigkeit mißbrauchet / da hingegen eine scharffe Obrigkeit die Bösen fromm zu machen pfleget. Es ist eine hochschätzbare Tugend / wann man unbefugte Gewalt mit Großmütigkeit überwindet / und hat man so viel mehr Ruhm darvon / so viel säurer es fället unter einer geträngen als gelinden Herrschafft / wohnen.

Endlich kommet von den bösen Oberherrn auch das Gute / daß die Unterthanen ihre Sünde erkennen / und darfür büssen / ja daß sie aufhören zu sündigen; Da sie unter einem sanfftmütigen

Regenten darinnen fortgefahren wären. Kein Herr ist böß/ wann du nur fromm bist/ und dein Herr selbsten seyn kanst.

Das XXXIV. Cap.

Daß es eine verborgene Wolthat/ wenn man böse Unterthanen zu regieren hat.

WAs von der bösen Obrigkeit gesagt worden / das ist auch von den bösen Unterthanen gegen ihre Oberherrn zu verstehen/ daß nemlich eine sondre Wolthat unter solcher Schickung verborgen. Es ist zwar ein solches Joch gleich einer schweren Last/ aber eben solche Beschwerung/ welche die Untersten dem Obersten zuschieben/ bringet viel Nutzen mit sich.

Daß es nun/ wie alles andre von Gott herkomme/ wann sich die Unterthanen ihres schuldigen Gehorsams entbrechen/ wie es von dem HErrn gesche-

schehen / daß sich die zehen Stämme Jsrael von dem König Rehabeam abgerissen/ist ausser Zweiffel/ und deßwegen muß es gut seyn/ weil es von dem Vater aller Güte herkommet: Doch sind noch absonderliche Ursachen solches zu beweisen.

Von bösen Unterthanen soll der fromme Oberherr erlernen/ daß er gegen seinen Oberherrn/ GOTT in dem Himmel / gehorsam und gefölgig seyn soll. Was andre an ihm tadeln/ das sol er sich für GOtt nicht schuldig wissen/und sich nach seinen Geboten richten/ wie die Unterthanen seinen Befehlen gehorsamen.

Von solchen widerspenstigen Leuten kan ein Fürst die Gedult/ Sanfftmuth und Demuth erlernen/ und hat Gelegenheit diese und andre Tugenden täglich zu üben.

Es kan ihn eine solche unglückliche Begebenheit lehren/daß die hohen Ehrenstellen mit vielen Beschwernissen und Gefahr begleitet seyn. Ihr Stoltz wird gemässiget/und sie erkennen/ daß sie

sie auch Menschen / die nicht weniger Unheil / als andre unterworffen sind. So sehr sie zu weltlicher Hoheit eilen / so sehr sie Beliebung darinnen finden / so grosses Verlangen tragen sie in dem Empörungen und Rottirungen / sich solches Lastes zu entbürden. Wenn die Fürsten den Lastern untergeben sind / so wachsen ihnen ihre Untergebne über dē Halß / daß sie denjenigen fürchten müssen / welche sie zuvor gefürchtet haben.

Endlich lernen solche bedrängte Fürsten mit andern bedrängten Mitleiden haben. Die bösen Unterthanen werden fromm / wann sich die Herren gegen GOtt demütigen / und wieder zu ihrem ersten Ansehen gelangen.

Das XXXV. Cap.

Die Trübsahl und Widerwärtigkeit / ist eine verborgne Wolthat Gottes.

DAß nicht eine sondern viel Wolthaten bringet Creutz und Anfechtung mit sich / wie mit wenigen folgen sol; massen niemand wird

aus-

ausreden können / was alles hiervon möchte gesaget werden.

Die Anfechtung führet uns ab von der Welt und den schlüpferigen Welthändeln/und machet uns in uns gehen/ und an das himlische gedencken; Dahingegen uns das Glück gleichsam ausser uns entzukt/daß also wañ wir recht hievon reden wollen/das Glück unser Unglück/und das Unglück unser Glück ist.

GOtt schicket uns die Trübsal/ daß wir ein Verlangen nach dem Ewigen tragen sollen: Viel solten in Trägheit und Fahrlässigkeit dahin sincken/wann sie nicht die Anfechtung aufweckte/wie hiervon der heilige Augustinus zu GOtt betet: **Du / mein GOtt/ schickest die Anfechtung die Hertzen mit deinen brünstigen Verlangen nach dir zu entzünden.** Wann aber die Trübsal dar ist/ und man suchet Gott nicht/ so ists dem Menschen zuzuschreiben / welcher die Artzney/ so zu seiner Gesundheit dienet nicht gebrauchet.

Gott plaget niemand zum bösen/sondern

dern er reiniget uns und setzet uns in dem Ofen der Betrübniß auf die Probe/ damit unsre Tugenden so viel heller herfür leuchten sollen. GOtt / sagt Blasius / **probiret und reiniget dich/ und verlässet dich deßwegen nicht : weist du nicht warumb ? Wenn du zu ihm kommen wirst/ so wirst du erkennen/ daß Er die Vater-Rute gebrauchet aus Liebe gegen dir. Es ist kein Kreutz/ so gering es seyn mag/ welches nicht dem jenigen / welcher es mit Gedult erträgt / übergrossen Nutzen bringet.** Also ist das Elend im Ende eine Wolthat / in dem es mehr Gutes giebet / als nimmet/ uñ so lang es wehret/ von Sünden abhält/ und zu dem Himmlischen antreibet.

Gott beruffet die Menschen vielmals durch offenbare unlaugbare Wolthatē/ aber sie verstopffen ihre Ohren / uñ wollen nicht kommen. Was thut aber GOtt weiter? Er schicket uns zu die Anfechtung und Widerwertigkeit / als ver-

verborgene Wolthaten / welche uns nicht laden und vermahnen / sondern ziehen und nöhtigen. Diese lernen viel andächtiger aufs Wort mercken / erklingen besser in Ohren und Hertzen / und pressen endlich einen Gehorsam herauß / welches wir bey guten Tagen zu vergessen pflegen. Die Trübsahl wird deßwegen mit Fug und Recht genennet Gottes Redkunst / und der Lehrstul des Heil. Geistes / weil man sich hierdurch leichter als auf keine andere Weise bewegen lässet.

Gedencke an alle vorige Zeiten / so wirstu befinden / daß sehr viel durch die Trübsal zu GOTT getrieben worden / welche auf keine andre Weise sich wollen bekehren lassen. Philo nennet die **Anfechtung den rechten Weg zu GOtt** / welches wir durch die Ergötzligkeit der Sünden zu verfehlen pflegen.

Daß ich nun mit wenigen viel fasse / so sage ich: Die Trübsal seye der Samen der Freude / die Mutter der Demut / die Artzney der Hoffart / der Prob-

stein der Tugend/ welcher die Warheit von dem falschen Schein unterscheidet/ das gute Land/ welches hundertfältige Früchte bringet/ und der Zaum und Gebiß/ welchen Gott den störrigen und wilden Menschen in das Maul leget/ wann sie nicht zu Jhm wollen. **Viel leichter/** sagt Cassianus/ **kan man sich in der Anfechtung als in Glücksstand betragen; Denn jene hält mit Gewalt von den Sünden zurücke/ und berücket uns mit einer Reue die niemand gereuet: Dieser aber liebkoset unsrem Sinne mit schädlicher Zärtlichkeit/ und stürzet uns durch die Sicherheit in endliches Verderben.**

Ja die Anfechtung Kreutz und Leiden machet uns den Tod angenehm/ und je grösser der Jammer ist/ je mehr Verlangen träget man nach dieses Lebens Ende.

Wann nun diesem also/ wer solte sich dann über die Trübsal/ **welche**

Leiblich ist/ und eine über die Massen wichtige Herrligkeit würcket/ beklagen? Die Klaglieder sollen in Dancklieder verwandelt werden. Es ist nichts schweres an dem Kreutz/ wann wir es nur auf uns nehmen und Christo nachfolgen wollen. Wollen wir aber Christi Jünger nicht seyn/ und ihn nicht folgen und lieben/ als unsren Meister/ so sind wir die elendesten unter allen Menschen.

Das XXXVI. Capitel.

Nach lang geführten Rechten seines Rechts verlustiget werden/ ist eine verborgne Wolthat Gottes.

NUn wollen wir von dem Recht die rechte Betrachtung beginnen. Das Recht verlieren ist unter die verborgnen Wolthaten GOttes zu rechnen/ ob es gleich viel für die grösste Ungnade halten.

Die Rechthängigen Sachen bringen viel Ungemach mit sich/ und ziehen noch mehr Schaden nach sich; Doch thun sie uns gutes auf gantz verborgne weise/und kommen von Gott/ wie alles andre; Absonderlich halten sie uns ab von der Welt-Liebe/welche sie meistentheils betreffen. Es ist besser die Rechtschwebende Sache/als seine Seele verlieren/ welche der Fürst dieser Welt durch den Reichthum in Versuchung und Verderbung führen kan. Der ungerechte Richter ermahnet dich/ daß du dich auf des gerechten Richters Oberurtheil beruffen solst. Hast du Menschen zu Gegnern gehabt/ und die Sache verlohren / so vergnüge dich/ wenn du gegen die geistlichen Feinde/ als Sünd / Tod und den Teuffel gewinnlich wirst.

Warhaffter/gerechter Gott/ich wil allen zeitlichen Verlust willig leiden. Du vergnügest mich / und wann ich nur dich habe / so bin ich reich genug/ und frage nichts nach Himmel und Erden/ es ist mir besser/ daß ich wenig habe/

be/ als daß ich von zu vielem Reichthum beherrschet werde/ und das Hertz daran hange/ welches mit dir allein verbunden seyn soll. Ich wil alles gerne verlieren/ wann ich nur deine Gnade gewinne!

Das XXXVII. Cap.

Die Armut ist eine verborgene Wolthat Gottes.

WAñ uns die Göttliche Barmhertzigkeit die zeitlichen Güter versaget/ so ist auch darunter eine sondre Gnade verborgen/ indem uns GOtt dargegen mit ewigen Gütern beglückseligen will. So viel nun erkentlicher ist diese Wolthat/ so vielmehr ihrer den Reichthum für die höchste Wolthat achten.

Dieses ist absonderlich mit Christi unsers Seeligmachers Beyspiel zu erweisen/welcher in armer Gestalt geboren/ armselig gelebet/ und arm gestorben; Jedoch als ein Reicher begraben worden/ daß wir nicht die Armuth lieben/

ben/ oder sie ja nicht zu viel hassen sollen. Es muß der Mangel und Dürfftigkeit ein grosser Schatz seyn/ weil sie der/ welcher sich nicht betrügen kan/ dem Reichthum vorgezogen.

Was Gefahr ist doch bey dem vergänglichen Geld und Guth? Die Diebe und Räuber streben nach des Reichen Leben/ uñ werden mit Fug Sorgenreich genennet; Dahingegen der Arme sicher uñ so viel Wolthaten zu berechnen hat/ so viel er weniger Gefahr hat/ als der Reiche.

Viel besitzen das Himmelreich/ welche auf dieser Welt den Reichthum verachtet und die Armuth geliebet haben: Daß also die Armuth kein Ubel zu nennen ist/ wann man sich nur darein schicken kan. Sonderlich machet auch die Armuth den Tod und die letzte Stunde leichter und angenehmer/ welche dem Reichen das gröste Elend bringet/ weil sein Hertz/ das an Gott hangen solte/ von dē höllischen Mañon abgerissen wird.

Ferners hat die Armuth den Nutzen daß sie die wahren und falschen Freunde

de unterscheiden lehret. Der Reiche ermangelt der Freunde nicht / wenn er aber das Seine vergeudet / und darben muß / so entfernen sich die Tisch- und Maulfreunde / und bleibet mehrmals kaum einer / oder gar keiner beständig.

Wann uns GOtt das zeitliche Gut nimmet / so gibt er uns meistentheils von den ewigen Gütern dafür / und bereichert uns mit schönen Tugenden. Ja was wir verlieren / das besitzen wir / wie jener sagte: **Was nicht mein ist / nützet mir mehr / als das / was mein ist / und mein Hertz zu besitzen pfleget / welches GOtt und dem Mammon zugleich nicht herbergen kan. Wer Gott hat / der ist ein reicher Mann.** Der wegen Verlust des Zeitlichen trauret / richtet nichts aus / und vermeinet er sey ärmer worden / wann er sich besagter massen bereichert hat.

Mildreicher GOtt / entbürde mich von aller irrdischen Last / und dämpfe in mir alle Liebe zu den vergänglichen Reichthum. Ich wil auf dieser Welt

nichts gewinnen und dich verlieren/ ich wil nichts lieben/ ja auch mich selbsten nicht/ und mich deiner Liebe verlustiget machen. Ich werde reich werden/ wann ich dich ohne mich besitze/ und in dem grösten Reichthum ist die geistliche Armut selten zu finden.

Das XXXVIII. Cap.

Keine Ehrenstelle betreten/ ist eine verborgene Wolthat Gottes.

ES gibt die unlaugbare Erfahrniß/ daß Gott viel nicht erhebet zu zeitlichen Ehren/ damit er sie groß mache in seinem Reiche. Die Sorgfalt und Ungelegenheit/ wie auch nicht weniger die Gefahr und Dienstbarkeit / mit welchen der Ehrenthron umgeben ist/ sind demjenigen der dahin nicht gelanget/ so viel absonderliche Wolthaten. Mancher ist in seiner Dürfftigkeit stoltz und aufgeblasen/ wann er nun von GOtt zu dem Stande der geehrten Obrigkeit erhaben seyn solte / wie unerträglich würde er seinen

nen Unterthanen seyn / und wie gar kurtze Zeit würde er geduldet werden! Wie viel sind auch der jenigen / welche die Ehre zu allerhand Sünden und Wollüsten schändlich mißbrauchen / zu welchen sie in dem niedriegen Stande nicht gelangen könten.

Alle die / welche ohne Verdienste zu Ehren kommen schreyen stillschweigend / daß es ihnen eine grosse Wolthat wäre / wann sie unter dem gemeinen Mann verblieben / und nicht bey allen Begebenheiten ihre Schwachheit vorstellig machen müsten.

Der Weg zum Himmel gehet nicht über lustige hohe Berge der Ehren und Hoffart / sondern durch die dörnigten Thäler der Demuth. Wer wolte nun läugnen / daß es nicht eine Wolthat Gottes / wann er den sichersten Weg zu der Ewigkeit geleitet wird. Die Regierung und Verführung / haben in den Nahmen und in der That selbsten eine grosse Verwandschafft / und so viel die Demut zu der Tugend befördert / so viel verleitet die Hoffart zu dem Laster / und

so

so viel verstösset die Hoheit in die Hölle.

Wer dieses genugsam betrachtet/ der lässet sich durch die Ehrbegierden nicht gefähren/und bittet Gott/daß Er ihn von der Versuchung der Ehrsucht gnädiglich behüten wolle. Wer aber GOtt noch nicht gedancket/ daß er ihn an keine hohe Ehrenstelle gesetzet hat/ der hat die grosse Wolthat noch nicht erkennet.

Gerechter und gütiger GOtt/ der zeitlichen Ehre wil ich gerne entberen/ laß mich nur nicht ewig von deiner Gnade verstossen seyn/ohne welche alle Ehre eine Schande zu nennen ist: Mit deinẽ Beystand aber wird alle Schande zu einer Ehre verwandelt. Ich wil O Gott deine/und nicht der Menschen Ehre suchen: Ja du bist meine Ehre/ Lob und Preiß: Dein Ruhm sol nimmermehr aus meinem Munde kom̃en. Wenn ich dich meinen HErrn geehret/ und deinen heiligen Namen geheiliget sehe; So wil ich mich hertzlich darob erfreuen. In deiner Ehre ist aller der Deinigen Ehre verborgen. Ach daß

doch

doch alle Geschöpffe dich ehrten/ wie sie zu thun schuldig und verpflichtet sind/ so würde der Segen über die Welt kommen/ und ein jeder an seinen Ort erfahren/ was es für ein herrliches Ding sey/ dem HErrn dancken und lobsingen dem Allerhöchsten!

Ach laß diese meine Wort und alles was ich gedencke und thue/ zu deines Namens Ehre gereichen/ nimb mich mir und gieb mich dir/ ich wil dich loben für und für.

Das XXXIX. Cap.

In der Welt unbekant seyn/ ist eine verborgene Wolthat Gottes.

SO viel sicherer ist der Mensch/ so viel weniger er von andern gesehen und mit ihnen bekant ist. Die Welt kan mit ihren Lüsten manchen bezaubern. Der scheinet mehr zu seyn/ als ein Mensch/ welcher sich andrer Menschen Kundschaft entziehen kan.

Se-

Gewißlich ist dem also/ und werden die Weltbekanten und hochbenanten/ nicht allein zu allen Untugendẽ/ Stoltz/ Ehrgeitz und Hochmuth veranlasset/ sondern sie werden auch von viel mehrern verachtet / als geehret / wann sie sonderlich durch löbliche Thaten ein gutes Lob erhalten wollen.

Wer solte die jenigen alle erzehlen können / welche groß zu werden gesuchet/ und dadurch in Gottes Ungnad und der Menschen Verachtung gefallen sind? Ja viel haben sich entblödet/ daß sie unter den sterblichen Menschen als unsterbliche Götter haben wollen angebetet werden.

Ins gemein geschiehet es/ daß man für GOttes Augen so viel geringer gehalten wird/ so viel höher man für den Menschen wil angesehen seyn. GOtt erkennet auch das Verborgne / da wir Menschen nur auf das äusserliche sehen/und uns mehrmals gröblich zu betriegen pflegen.

Es ist unter der alten Weisen Sprüchen dieser absonderlich belobet: Renne

ne dich selber/ oder: Der Mensch prüfe sich selbsten; Massen wenig daran gelegen / daß einer von andern erkennet werde. Der Mensch aber kennet sich alsdann nicht/ wann er von jederman gekennet werden wil.

Mein GOtt verberge mich unter deinen Flügeln / und decke mich in deiner Hütten. Laß mich die Eitelkeit der Welt erkennen / und allen Menschen unbekant seyn: Wann nur mein Nahmen eingeschrieben ist in dem Buch des Lebens / und daß du mich unter den Deinen kennest/ daß ich nicht mit den Gottlosen müsse die Donnerstimme hören/ ich habe euch noch nie erkant/weichet von mir. Wer diese Wolthat durchforschet / wird der Welt ärgerliche und verderbliche Kundschafft nicht achten.

Das XL. Capitel.

Daß die Schwachheit und Gebrechligkeit des Leibes/ eine verborgene Wolthat Gottes sey.

Ei-

Einen schwachen Verstand muß der habē/ welcher die Schwachheit und Gebrechlichkeit des Leibes/ für keine verborgene Wolthat Gottes hält. Aus so vermeinten Ubel machet GOtt gutes herqvellen. Wañ dir auch ein Glied ermangeln solte/ so wird es dir doch zum besten gedeyen/ wiewol auf verborgne Weise/ welche du dir nicht kanst einbilden.

Die Schwachheit des Leibes leget dem Stoltz und der Hoffart ein Gebiß ein/ und nöhtiget uns gleichsam zu der Demuth/ wie mit vielen Exempeln zu beweisen wäre/ und ist ein gestümmelter Leib mehrmals ein Zeichen eines vollkommenen Verstandes/ daß also die äussern Gebrechen dem inwendigen Menschen zu behuff gereichen.

Aus den Kirchen-Geschichten wissen wir/ daß viel die Ungestalt des Angesichts begierigst gesuchet/ damit sie nur die unbefleckte Schönheit des Gemüts erhalten möchten/ welche bey der Schönheit des Leibes in Gefahr geriete. Jener als er ein Auge verlohren/ freu-

freute sich darob/ sagend: **Er hätte nun einen Feind weniger/** für den er sich nichts mehr zu befahren.

Wer gebrechhafft ist ermangelt des Gespöttes nicht / das vermehret aber vielmehr solche verborgene Wolthat/ als daß sie solte vermindert werden: In dem man Gelegenheit hat die Gedult zu üben/ und seine Tugend zu erweisen. Wer einen Verstand hat/ der verlachet solches Gelächter / und solte sich freuen/daß er für der Menschē Augen veracht ist/ damit er für Gottes Augen so viel mehr Gnade finde.

Ein Glied das an dem Leibe ermangelt/ lehret/ wie viel Ursachen daß man hat GOtt zu dancken / für die Erhaltung der andern allen/ und daß er solchen Verlust vielleicht mit Undanck verdienet/ und noch verdienen würde/ wann es ihm solte wieder gegeben werden.

Das XLI. Cap.

Die Kranckheiten und Schwachheiten des Leibes sind verborgene Woltathen Gottes.

Also wird der befinden/ welcher seine Meynung nicht auf den gemeinen Wahn/ sondern auf die Warheits-Bahn begründet..

Wir wissen ja daß unsere Kranckheiten von GOtt herkommen: Nun kan nichts böses von GOtt kommen/ der alles Guten Urheber und Ursprung ist. Es stehet allein dem göttlichen Artzt zu/ schlagen und heilen/ die Gesundheit zu nehmen und zu geben.

Genauer zu der Sache zu kommen/ so bringet die leibliche Kranckheit den Nutzen/ daß der Mensch die menschliche Schwachheit lernet erkennen/ und dadurch stärcker werde/ an den inwendigen Menschen. Wer nun hierinnen zunimmet/ der kan sich über seine Schwachheit nicht beschweren.

Die Kranckheit befördert alle hohe Tugenden/welche auf dem Siechbette am aller deutlichsten herfür leuchten/ wie auch im Gegenstand die Laster aus besagter Begebenheit erhellen/ die sonsten nicht erkennet werden mögen.

Die Kranckheit prüfet also die Tugenden und vermehret ihre Vollkommenheit/setzet die Gedult an das Liecht/ weiset die Demuth/fördert den Gehorsam/ daß gleichsam die Tugenden in dem Ofen der Kranckheit probiret und zugleich polieret und helleuchtender werden/ dadurch sie sich je mehr und mehr verwundern machen.

Das Gebeth auf dem Siechbette ist GOtt am angenemsten/ weil es von Hertzen gehet/ und mit guten Bedacht ohne Nebengedancken beschiehet. Weñ der Leib darnieder lieget/ so richtet sich das Gemüth viel eiferiger auf! ergiebet sich Gottes heiligen Willen mit hertzlicher Dancksagung.

Schließlich erinnert uns die Kranckheit des Todes/ und des zukünfftigen/ Lebens/ führet uns von den irrdischen

zu dem Himlischen/ welches dann göttlicher Vorsehung beyzumessen / daß uns der Tod/ der Schreckengast/ nicht ungewarnter Sachen über den Halß komet. Also ermanet uns die Schwachheit/ daß wir uns zu dem ewigen Leben nähern/ und daß wir Göttliches Beystandes am höchsten benöhtiget sind/ in dem es nemblich dahin kömmet / daß ein Augenblick uns von den Zeitlichen in das Ewige versetzet. Dann gilt es nicht zweymal fehlen/ und stehen wir also in der höchsten Gefahr/ da wir des Höchsten hülffreiche Hand mit einem gläubigen Gebet zuergreiffen haben.

Das XLII. Cap.

Daß der Krieg/ Tumult und Unruhe unter die verborgenen Woltháten GOttes zu rechnen.

WEr den Krieg und was demselben anhängig ist/ von Gottes Wolthaten außschleust/ muß sich eines bessern berichten lassen/ der HErr der Herrscharen zündet die Kriegsflamen

an/ uns mehrmals zu Nutzen/ und unsren Feinden zu Schaden.

Viel sind durch die Waffen gezwungen worden/ ihr Vertrauen von der Menschen Hůlffe ab- und auf Gott allein zu setzen/ welches die einige Strasse ist den Weg des Himmels anzutretten/ welchen sie biß dahin verleistet/ und nicht einmal zu Sinn gebracht haben. Viel sind in den Kriegen der Heyden zu Mårtern worden/ in dem sie ritterlich gestritten/ und nach Gottes Willen den Tod erlitten haben.

Ferners bringt der Krieg diese Wolthat/ daß er viel böse und unnůtze Leute aus der Welt råumet/ damit sie nicht Uberhand nehmen/ und die Frommen überwåltigen. Ja der Krieg reibet auch die Frommen auf/ und machet sie für diesem Leben eckeln/ und das ewige verlangen.

Das Ungemach/ welches der Krieg mit sich bringet/ ist auch so böß nicht/ als man es vermeinet/ sondern der Samen vieles guten/ weil wir von der Weltliebe abgerissen/ den Sůnden gesteuret/

und die Tugenden dadurch geübet werden: Hingegen aber lernen wir GOtt und den Frieden suchen/welchen die Welt nicht geben kan.

Schließlichen weiset uns GOtt zu Krieges-Zeiten/wie hoch er seine Diener halte/massen zu dem Ende der Krieg verhänget wird / daß die rechtschafnen erkennet/und die heuchlerische Schein-Christen mit Schanden zu der Straffe gezogen werden. Hiervon hat jener Kirchenlehrer gar nachdencklich geredet/ sagend: **Der Krieg/ und das allgemeine Landbrüchliche Unglück erweiset mir absonderliche Woltharen/ und werden wegen meiner/ auch andere geplaget.** Wann ein jeder mit sich selbsten und seinen Lastern Krieg führte/ so solte kein Krieg in der Welt seyn.

Das XLIII. Cap.

Daß die Pestilentz eine verborgene Wolthat GOttes sey.

SO viel gewisser kan die Pestilentz und die Sterbläuften unter verborgene Wolthaten Gottes gezehlet werden/ so viel gewisser ist/ daß sie von GOtt herkommen. Alle andre Landstraffen kommen durch die Menschen von GOtt / diese aber scheinet gleichsam unmittelbar / durch den Würg-Engel verübet / biß ihm GOtt sagt: es ist genug. Wir wollen aber noch andre Ursachen anhören.

Die abscheuliche Seuche der Pest/ ist eine Geissel/ mit welcher GOtt den bösen eine Furcht einjaget/ daß sie sich entsetzen für seinen Dräuen / und erstaunen / ob der göttlichen Gerechtigkeit/ und also mit Furcht und Zittern aufhören zu sündigen/und aus der ewigen Seelengefahr gerücket werden.

Die Menschen sind so unverschämbt leichtsinnig / daß sie zu andrer Trauerstand lachen: Die Pestilentz aber jaget auch den Kühnsten und Grossen eine grosse und unüberwindliche Furcht ein.

Also schrecket diese Plage von Sünden ab / und treibet zu rechtschaffner Busse an. Es ist nicht außzusprechen / wie viel durch dieses Mittel bekehret worden / auch von denen / bey welchen alle andre Mittel nicht anschlagen wollen. Wie viel gottselige Gedancken und hertzliche Andachts-Geberlein zwinget diese Kranckheit herauß / daran man sonsten nicht zugedencken pfleget.

Viel sind auch in solcher durchbrechenden Landstrasse zu H. Märterern worden / in dem sie den Krancken hülfliche Hand geboten / und von ihrem Gift angestecket / selig dahin gestorben. **Also werden die Frommen für Gott geachtet wie die Schlachtschafe / welcher die Welt nicht wehrt ist.** Nicht weniger gute Wercke der Liebe und Christlichen Treue erfordert solcher Jammerstand.

Die

Die Reichen sollen ihre milde Hand aufthun/ Beutel/ Kisten und Kasten leeren/ damit sie mit himmlischen Gaben erfüllet werden mögen.

Schließlich ist alles das grosse Elend so betrübter Zeiten klein gegen den Straffen / welche unsre Sünden verdienen: Wol dem der mit Christo hier leidet/damit er dort ewig mit ihm herrschen möge!

Das XLIV. Cap.

Hunger und Mangel/ist eine verborgene Wolthat Gottes.

DJe halstarrigen Sünder beleget GOtt auch mit der Straffe des Hungers/ der Theurung und allerley Mangel / wann sie seiner Gaben zu der Sünde und Eitelkeit mißbrauchet. Sintemal die Dürfftigkeit zu der Buß veranlasset / wie im Gegenstand der Uberfluß zu allen Wollüsten verleitet.

Diese Ruthe meinet es våterlich und ist so viel mehr unter die Woltha-ten Gottes zu zehlen / so viel gemach-samer sie uns von den Sünden abhält/ und zu Gott/ der alles giebet/ was wir Menschen in diesem Leben bedürffen/ ruffen machet / daß er uns nicht wolle lassen hungern und verhungern; Ja der leibliche Hunger und Durst/erwe-cket auch einen Seelen-Hunger nach dem ersåttlichen Wort Gottes.

Wann der Uberfluß ein Land gleich-sam überschwemmet/ so wird alle Tu-gend und Gottesfurcht gleichsam be-graben/wann aber die 7. dürren Kühe die 7. fetten auffressen/ so ruffet man zu dem himmlischen Joseph umb Brod/ auf daß die Leute leben und nicht ster-ben / und erkennet/ daß des Menschen Fleiß und Arbeit/ohne Gottes mildrei-ches Gedeyen nicht ein Körnlein aus der Erden bringen mag/ und daß aller Augē auf ihn warten/daß er speise gebe den Hungerigen und die Erden erfülle mit seiner Güte.

Gemelter Mangel lehret auch die Tugend der Mässigkeit / welche zwar nicht freywillig beschiehet / sondern zu unsren Nutzen erzwungen wird / nachmals aber / als eine gute Gewonheit zu einer täglichen Artzney gebrauchet wird. Also sollen wir den mißbrauchten Uberfluß gesparsam büssen und die Gaben Gottes gebührlich gebrauchen lernen.

Das XLV. Cap.

Daß vielen der Wille Gottes nicht genugsam wissend / ist unter die verborgenen Wolthaten GOttes zu zehlen.

WIe es eine grosse Gnade ist / daß uns GOtt seinen gnädigen Willen geoffenbahret und seine Rechte wissen lässet ; Also ist hingegen für eine verborgne Wolthat zu halten / daß GOTT den jenigen sein Wort nicht predigen lässet / welche solches verachten und mißbrauchen / und also über ihr Haubt häuffen

würden die Straffe der Verdamniß; Gestalt der Knecht welcher seines Herren Willen weiß und nicht thut / doppelter Straffe würdig ist. Also erweiset GOtt solchen Verächtern auf eine Zeit eine Gnade / daß er ihnen seinen guten und gnädigen Willen nicht aufdringet/und sein Wort nicht in der Afterreder Munde leget.

Mein GOtt/ richte mein Hertz nach deinen Willen / und laß meine Ohren auf deine Rechte mercken/daß ich auch ein Thäter derselben sey/ und dir allein gefallen möge.

Das XLVI. Cap.

Göttliche Eingebungen uñ verständige Gedancken / sind Gottes verborgene Wolthaten.

SO viel grösser ist die Gnade Göttlicher Eingebung / und guter Gedancken/so viel schätzbarer das aufgesteckte Ziel ist/zu welchẽ sie absehen. Ach wie ist die Barmhertigkeit Gottes so groß! Sie ist ja so

groß

groß als Er selbsten ist/ in dem sie uns auf so manche Weise locket und einruffet.

Verborgen ist diese Wolthat / weil unsre Gedancken verborgen / und derselben heimliche Reitzung unsichtbar ist. Vielmals saget uns Gott / durch unser Hertz oder Gewissen was recht und gut ist/ wir wollen es aber nicht hören und vernehmen / weil uns die Sicherheit und Trägheit hat eingeschläfert.

Wer kan aber solcher guten Gedancken Anzahl bemercken? Wer kan ihren Wirckungen gnugsam nachsetzen? Viel solten ohne solchen Wegleiter / von der Tugendban gantz abgetreten seyn/ wann sie nicht mit himlischer und heimlicher Gewaltsamkeit angehalten worden weren/ daß sie sich dem Irrdischen gantz zuentreissen verlanget.

Es ist nicht auszusprechen der Nutz / welchen die Knechte Gottes/ durch innerlichen Antrieb des H. Geistes in der Kirchen geschaffet/ noch weniger sind zu zehlen die Wunderwercke/ die durch besagtes heimliches Eingeben verrichtet werden.

Solche Göttliche / den frommen Menschen eingegebene Gedancken / setzet das höchste eines gantzen Landes verderben entgegen / und erwecket einen Propheten / der mit seinem Gebet für den Riß stehet und das gantze Volck zu rechtschaffener Buß ermahnet.

Mein HErr / und getreuer GOtt / mit was Schuldigkeit bin ich dir verhaftet / in dem du unter vielem Unglück mich mit guten Gedancken beglückseligen wollen? Auß den übermüdten Thränen eines gantzen Landes können und sollen vielleicht etliche neben mir deiner Barmhertzigkeit geniessen / und aus dem bösen gutes erlernen.

Was nun ein ieder in sich befindet / das gut sey / und zu GOtt führe / das hat er dieser verborgenen Wolthat zuzurechnen.

Das XLVII. Cap.

Daß unser Verlangen Gott und seine Gnade zu erlangen/ eine verborgene Wolthat Gottes seye.

WElche zeitliche Sachen verlangen/ haben dieselbe noch lang nicht in Besitze/und beruhet mehrmals in einem leeren und eitlen Wunsch / was wir mit grosser Begierde verhoffen und erwarten; Ja so vielmehr wir darnach trachten / so viel weniger können wir darzu gelangen. Mit dem geistlichen Verlangen hat es eine andre und viel bessere Beschaffenheit: Wer Gott verlanget und geistliche Gaben wünschet/der erlanget sie gewißlich. Also wil sich GOtt gnädig finden/und mit dem Geld/das auch der allerärmste vermag / erkauffen lassen. Deßwegen ist sich nicht zu verwundern/wann von den Frommen gesagt wird / daß sie sind Männer nach

des HErrn Wunsch/ oder Verlangen/ wie David und Daniel gewesen. Gott hat von ihnē nichts mehr verlangt/ weil sie auf Gott ihr einiges und endliches Verlangen gesetzet. Wer diesen folget/ wird reich seyn an den iñerlichen Menschen/ und GOtt wird kommen und Wohnung bey ihm machen.

Wie? Kan das Verlangen bey Gott so viel ausrichten / daß sie GOtt selbsten verlangen / so hat solches David wol erkant / wann er gesagt: **Meine Seele ist zermalmet für Verlangen / nach deinen Rechten.** In diesen Worten hat er alle Begierde seines brünstigen Verlangs beweglichst zu verstehen geben wollen / und derselben Nutzen genugsam bedeutet.

Wer nun das Honig innerlicher Andacht nicht hat gekostet / und auch kein Verlangen darnach träget/ der liebet GOtt nicht / und wird auch von ihm nicht geliebet; Massen das Verlangen von der Liebe herkommet. So bald er aber GOtt in sein Hertz wünschet/ und nach seinem Gnaden-Geist

ein begierliches Verlangen träget / so bald wird er befinden / daß ein Verlangen mit dem andern verbunden / und gleichsam unendlich ist. Wie gerne und willig giebet sich GOtt denen / die ihn begehren und verlangen / wann wir nur nicht so laß zu allen guten wären / und die angebotenen Gnaden nicht so leichtlich und verächtlich in den Wind schlügen.

Das XLVIII. Cap.

Daß Gott durch eine verborgene Wolthat vielmals unsren Bitten und Begehren zuvor komme.

ES wäre genug / daß Gott seine Gnade denen erwiese / die ihn darumb anflehen / und ein sehnliches Verlangen darnach tragen: Gott überfähret aber solche Gräntzen.

Er höret nicht allein / wann wir noch schreien / sondern er schicket uns alles gutes bevor wir ihn darum bitten / wie Joh. Eusebius nachdencklich darvon redet;

Wer eine Wolthat mit einer Bitte kauffet/ der giebt Wort darfür: GOtt aber giebet viel Wolthaten/ bevor wir sie begehren/ und darumb bitten: Es ist aber nichts angenehmer/ als was unser Verlangen/ sonder unser Zuthun vergnüget. Hieraus ist die milde und freygebige Hand des grossen Gottes zu erkennen/ der überschwenglich mehr giebet/ als wir wünschen/ begehren und bitten/ können.

Solcher gestalt wird GOtt zu weilen durch unsre Bitte nicht bewogen/ sondern hilfft/ bevor es eingewendet wird: Ja das Gebet/ weñ es etwas kan und vermag/ so ist es auch eine Gabe Gottes und wird von GOtt dem Heil. Geist unsren Hertzen eingegossen.

Mein getreuer Gott/ ich dancke dir/ daß du so gerne hilffest/ und dich nicht lange/ wie dorten der ungerechte Richter/ anschreyen lässest: Wir hingegen sind so laß und langsam uns helffen zu lassen/ und deinen Wolthaten mit danck-

danckbaren Gehorsam zu begegnen. Ach daß ich alle Trägheit von mir werffen/und die Ubertreter zu dir bekehren könte!

Das XLIX. Cap.

Daß es eine verborgene Wolthat/ wann man in dem Gebethe nicht nach Wunsch erhöret wird.

WIr erhalten offtermals nicht von GOtt/ was wir bitten und begehren/ weil wir bitten/ das uns nicht nützlich ist. GOtt siehet das Künftige/ und wendet ab das Schädliche/ das wir wünschen und verlangen; Wie er dorten zu der Mutter der Kinder Zebedäi saget: **Ihr wisset nicht/ was ihr bittet.** Diesemnach ist solche abschlägliche Antwort eine grössere Wolthat/ als wann uns in unserem Begehren willfahret würde.

GOtt schläget das Begehren nicht ab/ sondern er setzet es mit einer sonderbaren und uns unbekanten Gnade/ wann wir ihn nur vertrauen/ und mit

Gedult auf seine Hand/die alles ändern kan/ schauen wollen.

Viel haben ihre Wolfahrt in dem erhalten/ daß sie eine Fehlbitte gethan haben. Also ersetzet Gott unsre Unwissenheit mit seiner Allwissenheit/ unsren Unverstand mit seiner Gnaden-Hand/ und giebt uns nicht eben das/ was wir bitten/ sondern das/ was wir bitten sollen.

Diesem nach füget unser Gebet für GOtt/ wie ein Abendopffer/ auf uns unwissende und verträgliche Weise: Ja wir erlangen was wir wollen/ wann unser Wille mit Gottes Wille verbunden ist/ und derselbe geschihet/ wie wir im Vater Unser beten.

Lasset uns GOtt dancken/ wann er uns auch nicht giebet/ was wir wünschen und verlangen: Er wird uns doch für das Brod keinen Stein geben/ und das viel gewisser was zu seinen Ehren und unsrer Seligkeit von nöthen ist/ und solches wil er uns zu gelegner Zeit nicht versagen.

Das L. Capitel.

Daß es eine verborgene Wolthat Gottes/ wann wir mehr erhalten/ als wir gebetten.

Ich betrüge mich keines weges: GOtt giebt mehr als wir begehren und erheischen. Es mag der Mensch viel und was grosses begeren/ GOtt giebt ihm mehr und grössere Gaben. Dieser Meinung sagt Irenäus: **Was Liebe muß doch GOtt gegen uns tragen? Er ist reich/ und seine Hand ist so freygebig/ daß wir mehr empfahen/ als wir bitten und hoffen dörffē.** Er thut nicht nur/ was die Gottsfürchtigen wollen/ sondern noch mehr/ als sie wollen können.

In dem Evangelio lesen wir/ daß ihrer viel Christum umb leibliche Hülfe angeschrien/ welche der liebe Heyland willig ertheilet/ und hat sie auch an der

Seelen geheilet/ ihnen ihre Sünde erlassen/und zu Erben deß ewigen Lebens aufgenommen / ob gleich ihr Gebet so weit nicht gelanget hätte.

Es wird kaum jemand von GOtt eine Wolthat gebeten haben / daß er nicht noch ein mehrers erhalten: Gott wil seine Wolthätigkeit mit demütigen Bitten nicht überwinden lassen / und ob wir zwar nicht wissen/ daß wir mehr empfangen/ als wir gebeten / so erkennen wir es doch endlich / und kan unsre Unwissenheit die Göttliche Mildigkeit keines Weges zurücke halten/ oder hintertreiben / sondern vermehret solche vielmehr. Es ist ein Anzeichen einer unbemäßnen und überschwänglichen Freygebigkeit / das mit zu theilen / was die Empfänger nicht erkennen / noch weniger mit schuldiger Danckbarkeit erwiedern mögen.

Lieber GOtt / laß mich auch mehr Gehorsam erweisen/ als du von mir erforderst! Was ich bin/ kan und habe/ das bin ich dir schuldig/ ob du es gleich nicht alles von mir erforderst/ und ich we-

wegen der geringsten Wolthat / zu der grösten Danckleistung mich verpflichtet bekenne: Ja alles was ich in dieser Schwachheit leisten kan / ist so ein geringes / als lauter nichts / gegen dem / was ich von deiner Barmhertzigkeit empfangen habe.

Was sage ich aber von einiger gehorsamen Erwiederung / da doch auch solche unter deine verborgene Wolthaten zu zehlen!

Das LI. Cap.

Daß es eine verborgene Wolthat Gottes / wenn Gott wegen unsrer Sünde / nicht allein seine Gnade nicht entziehet / sondern verhindert / daß man nicht mehr darein falle.

ES ist nicht schwer / daß man in den Wolthaten GOttes mehrere und nach und nach neue Gnadengaben findet und bemercket. Dieses ist absonderlich wahr in der Bekehrung der Sünder und der

Barmhertzigkeit/ welche ihnen GOtt erweiset. So bald nun Gott die Missethat hinwegnimmet/ so höret der Mensch auf zu sündigen und wird für GOtt/ durch das Verdienst Christi/ gerecht.

Dieses ist eine offenbahre göttliche Wolthat: Folgendes aber ist mehr verborgen/ daß der Sünder durch den neuen gewissen Geist erneuert/ zu einem Gott gefälligen Leben/ so leichtlich in keine Sünde williget.

Wer dieser Meynung nicht beypflichtet/ der verkleinert die Wolthaten GOttes/ welches das Africanische Concilium mit diesen Worten verboten hat: **Es ist beschlossen/ daß der/ so sagen wird/ die Gnade GOttes/ welche uns Christus JEsus erworben/ diene nur allein zu Vergebung der vollbrachten Sünden/ und nicht zugleich zu Verhütung aller künfftigen Sünden/ der sey verfluchet.** Wenig haben hiervon geredet und geschrieben/ wenig haben dar-

daran gedacht/ und noch weniger haben GOTT dafür Danck gesaget.

Wie leichtlich könte auch der gerechtfertigte Mensch/ nach seiner Bekehrung/ wieder in neue Sünden fallen/ wann er dieser Gnade GOttes solte beraubet seyn / welche uns nicht allein von dem Ubel befreyet/ sondern auch wider alles Ubel stärcker machet.

Alle besagte Sünden / welche der Mensch berührter massen nicht vollbracht/ sind verborgene Wolthaten GOttes/ und ist also ein Geschenck in das andre gleichsam verwickelt.

Das

Das LII. Cap.

Daß die Gottlosen Kirchendiener die Wirckung der heil. Sacramenten noch verhindern/ noch vermindern/ ist unter die verborgenen Wolthaten GOttes zu zehlen.

GOtt der HErr hat die H. Sacramenten verordnet/ daß Er uns in/ und durch dieselben seine Gnade versiegle. Diese Wolthat ist offenbar: Folgende aber verborgen/ daß er solche Gnade nicht mit der Würdigkeit des Kirchendieners verbunden hat/ auf welchen Fall/ wir der würdigen Niessung hochbesagter Sacramenten nicht würden können versichert seyn; Massen man keinen kan in das Hertz sehen/ und der äusserliche Schein sehr betrüglich ist.

Diese Wolthat ist mit so vielen verbunden/ so viel derselben durch die heil. Sacramenta ertheilet werden.

Wie

Wie mancher solte hinter der Gnade Gottes hingehen / wann solche Würckung von der Priester Würdigkeit herkommen müste?

GOtt hat sich zwar den Menschen darzu gebrauchen wollen / jedoch nicht dergestalt / daß der Menschen Boßheit andrer Frömmigkeit schaden solte; Daß also der selbst-krancke Artzt andern doch gute Artzneyen beybringen kan.

Hierauß erhellet GOttes Liebe gegen uns Menschen / der auch sein Wort in der Kinder und Säuglinge Munde geleget / und sich dem Juden vertrauet / und ob er wol durch solche Bediente sehr beleidiget wird / hat er doch uns zu Nutzen auf sein Wort / das die Schrifftgelehrten und Phariseer von Mosis Lehrstul reden / zu achten / ihre Wercke aber zu vermeiden / befohlen.

Dieses bringet uns darzu mehr Nutzen als Schaden / in dem wir dardurch angehalten werden / unser Absehen allein auf GOtt / keines weges aber auf die gebrechlichen Menschen zu richten. Es muß ein schlechter Glaub seyn / der

sich an den sündigen Kirchen-Diener ärgert.

Wenn man die Bösen/wegen Gottes/von dem sie andern vorgesetzet werden/ ehret/ ist es mehr/ als wann man die Frommen ehret / weil solche Ehre allein auf Gott und nicht auf die Menschen absiehet.

Deine Diener/ mein GOtt/ wil ich ehren/ sie seyn gleich gottloß oder ruchloß/weil du sie zu deinen Diensten würdigest/ob sie gleich ihrer aufgetragenen Anwaltschafft zu weilen ärgerlich und schändlich mißbrauchen.

Das LIII. Cap.

Daß ein guter Vorsaz Gott wolgefalle/ ist eine verborgene Wolthat Gottes.

VIel Thun des Menschen wird von dem Vorsatz/und dem Absehen beurtheilt / welches doch sonsten/noch gut noch böß ist/und allein von göttlicher Fürsehung/nach seinem Willen gerichtet wird. Hierunter ist auch

auch eine sondre Wolthat verborgen/ in dem wir so gute Gelegenheit haben/ uns der Gaben GOttes theilhafftig zu machen/ wann wir uns nur den Geist Gottes regieren lassen/ und demselben nicht freventlich widerstreben.

Was man gezwungen thun muß/ kan keine Tugend genennet werden; Daß also unser gantzes Leben fruchtloß verstreichen solte/ wann wir nicht auch freye Hand hätten/ von gantzem Hertzen/ von gantzem Gemühte und von allen Kräfften/ den Willen GOttes zu gehorsamen/und uns den Geist Gottes regieren zu lassen.

Weñ die Schmeltzkünstler oder Goldmacher mit dem blossen Vorsatz aus Bley Gold machen könten/ so würden sie die gantze Welt mit solchen Samen-Metall anfüllen: Dieses aber kan man in geistlichen Sachen leisten/ uñ ist kein Werck der Liebe so gering/welches nicht ein reiner und Gottgefälliger Vorsatz gleichsam güldẽ/ja mehr schätzbarer als Gold/und gantz him̃lisch machen solte.

Es erscheinet auch die göttliche Wol-

thätigkeit in dem/ daß der wolgemeinte Vorsatz für GOtt/ dem Wercke/ welches wir aus Ermanglung der Mittel oder sonsten aus Schwachheit zu leisten nicht vermögen / gleich geachtet wird. Der das wollen giebet / ertheilet auch das vollbringen/ und ist ein gutes Gemüth nimmermehr arm seinem Nechsten zu dienen.

Das LIV. Cap.

Daß unter die verborgenen Wolthaten zu zehlen/ wañ wir die Wercke der Liebe gefallen lassen/ und mit Gutheissen vervielfältigen.

HJer ist ein grosser Schatz begraben / wer solchen besitzet / kan nicht arm genennet werden. Wir Menschen pflegen wenig gutes zu thun/ können aber solches vervielfältigen mit gutheissen / und Rühmung dessen/was von andern beschihet. Dieses ist vielleicht wenigē bewust/und deßwegen billig unter die verborgenen Wolthaten zu rechnen.

Wer

Wer einen Sünder in seiner Sünde Beyfall giebet/ und verursachet/ daß er solche Sünde mehrmals begehet/ der machet sich gleich so viel Sünden schuldig/ ob er gleich nicht mehr/ als die blosse Wolsprechung beygetragen. Also hat es in dē Gegenstand gleiche Bewandniß mit dem guten/ welches Göttliche Majestät nicht weniger zu belohnen/ als das böse zu bestraffen geneiget ist. Wer nun lobet was löblich ist/ der vielfältiget solche That/ und träget so viel Hülffe und Förderung bey/ als in seinem Vermögen ist: So vielmals er nun schändet was zu schänden ist/ und rühmet was zu rühmen ist/ oder deutet das zweiffelhaffte aus Christlicher Liebe zum besten; So vielmals erweiset ihm GOtt eine verborgene Wolthat/ und kan solches auf einen Tag viel hundertmal geschehen.

Es erstrecket sich aber die Wolthat nicht nur auf das Gegenwärtige/ sondern auch auf das Vergangene und Zukünfftige/ was wir und andre die Zeit unsers Lebens gethan haben.

Eben dieses ist auch von guten Gedancken/ und guten Worten zu sagen/ welche GOtt erkennet/ prüfet und der Nechste zu seiner Erbauung und Belernung anhöret.

Hier kan keine Rechenkunst die grosse Zahl aller und jeder Wolthaten GOttes begreiffen/ und sollen wir solche/ als eine verborgene Gnade erkennen/ und mit schuldiger Danckleistung betrachten.

Das LV. Cap.

Daß man Gott sich selbsten mehrmals ergeben kan und sol/ ist unter seine verborgene Wolthaten zu rechnen.

GOTT und die Menschen haben unterschiedliche Gebräuche in den Beschenckungen. GOtt dem HErrn kan eine Sache vielmals gegeben werden/ als unterschiedliche Sachen und absonderliche Gaben. Den Menschen hingegen mißfället eine Gabe/ welche man zu unterschiedlichen malen darbringet/

und wann man zu ersten Gnade verdienet/ so kan man nachgehends Ungnade damit einlegen. Zum Exempel: Es bringet einer seinem Fürsten ein Geschenck/ und kurtze Zeit darnach bringet er eben das Geschenck nochmals/ so würd er keine neue Gnade verdienen/ sondern die erlangte Gnade in eine Ungnade verwandeln. Mit Gott verhält es sich viel anderst/ und vermehret die vielmals dargebrachte Gabe die Gnade/ als ob es jedesmals das erste wäre/ und ist allezeit von neuem angenehm.

Wann einer GOtt sein Hertz aufgeopfert und ergeben/ hat ihm völligen Gehorsam gelobet/ oder ihm fürgesetzet keusch zu leben ꝛc. Dieses verspricht er mehrmals und erneuert seinen Vorsatz/ so wird es GOtt gleich dem erstenmal angenehm seyn.

Niemand ist so blind/ daß er nicht Gottes Wolthaten hieraus erkennen solte/ wann er es nur betrachten wil: Weil aber niemand hieran gedencket/ so ist es billig/ daß man es unter

die verborgenen Gnadengaben rechnen.

Hierbey ist zu erinnern / daß sich keiner dieser Gabe verlustiget machen sol / und weil er Gott wenig geben kan / daß Er das wenige so viel öfter gebe / wie jener fromme Mann gesaget: **Mein HErr und mein Gott / weil ich mich dir wegen vielfältiger unzähliger Wolthaten gantz schuldig bin / so nimb doch für alles und jedes mein Hertz an / welches ich dir gegen alle und jede Wolthaten absonderlich unzähligmal wil aufgeopfert / übergeben und gewidmet habē!**

Das LVI. Cap.

Daß GOtt vielerley Mittel zu der Heiligung gegeben / ist unter die verborgenen Wolthaten zu rechnen.

WEnig gelangen in diesen Leben zu der Christlichen Vollkommenheit / und sind doch viel Wege darzu / wann wir nur

nur darauf wandeln/und sie in gebühr-liche Obacht nehmen wolten.

Noch die Armuth/ noch der Reichthum/ noch die Verachtung noch die Ehre/noch der hohe/noch der niederige Stand/ noch die Schwachheit/ noch die Gesundheit/noch die Unwissenheit/ noch die Geschickligkeit/noch der Adel/ noch der Unadel/ noch die Schönheit/ noch der ungestallte Leib/ noch etwas anders/ was es auch seyn mag/ sol uns von unsrer Gebühr wendig machen/ sondern alles und jedes sind Mittel dazu/ wann wir sie nur gebrauchen/ wie es seyn sol/und derselben nicht vielmehr mißbrauchen. Ja unsre Unvollkom̃enheit und Erkäntniß unsrer Gebrechen/ kan der Weg seyn zu der Vollkommenheit/ in dem wir dadurch die Demuth lernen/ welche derselben Grund ist/und mit dem Verlangen zu höherer Erleuchtung zu gelangen/ den Weg anweiset.

Wenn wir der heiligen Leute Leben betrachten/ so werden wir finden/ daß sie stuffenweiß von den groben Sünden

an / zu höhern und heiligern Wandel aufgestiegen / aber doch nicht alle menschliche Gebrechen von sich ablegen können.

Also kan und sol ein jeder in seinem Stand / sein Christenthum zu erhöhen trachten / und ist aus den Kirchengeschichten zu ersehen / daß nie keine Zeit und kein Stand gewesen / in welcher Gott nicht treffliche Leute / andern zu erbaulicher Nachfolge hätte leben lassen.

Ist dieses nicht eine besondere und vielen verborgne Wolthat? Ja so viel grösser / so viel grösser die Exempel / welche uns zu einem guten Leben vorstellig gemachet worden.

Ich ehre von gantzem Hertzen die Vorsorge des allmächtigen GOttes / der uns durch seinen heil. Geist in alle Warheit leitet / und uns die Mittel giebet / daß wir vollkommen seyn sollen / wie unser Vater im Himmel.

Das LVII. Cap.

Daß gute Exempel eine verborgne Wolthat GOttes zu nennen.

SO viel mehr Nachdruck die Exempel / als die Lehre haben / so viel eine grössere Wolthat GOttes sind dieselbigen zu achten. Es ist nicht außzusagen / wie empfindlich in der ruchlosen Leute Ohren erklinge / der Gottseligen Leben und Wandel / und wie beweglich sie ihnen auch stillschweigend ihre Laster aufrücken.

Die Zahl der Bösen solte noch grösser seyn / als sie nicht ist / wann nicht die guten Exempel solche einhielten. Ist also vorbesagter massen für eine gnädige Vorsorge Gottes zu halten / daß zu allen Zeiten / und fast an allen Orten / fromme und exemplarische Leute gelebet / und noch leben / die andern mit einem guten Leben vorleuchten.

Gott der HErr hätte zwar die Zeiten leichtlich abtheilen können / daß zum theil Fromme / zum theil Böse gelebet hättẽ / oder auch sie also absondern / daß an einem Ort gute / und an dem andern ruchlose wohnen müsten: Dieses aber hat er nicht gut befunden / sondern Er hat durch der Frommen Exempel die Bösen from̃ machen / oder doch zu den guten anmahnen wollen.

Diese hohe Wolthat solte uns billig tieff zu Hertzen dringen / und ein jeder solt es öffter mit danckbarem Angedencken erkennen / aber es ist für der meisten Augen verborgen.

Es ist aber unter dieser Gnade Gottes eine vielfältige Wolthat verborgen / so viel nemlich der Tugenden sind / darzu die Verächter gereitzet werden / und so viel böses erstgemelter massen verhindert und unterlassen wird.

Ob nun wol die verstorbenen heiligen Leute uns auch nach ihrem Tod / mit heilig besagten Wandel viel Nutzẽ / so

so ermangelt es doch auch nicht an den Lebendigen / welcher Beyspiel uns so viel hertzbeweglicher unter die Augen leuchtet.

Ach/daß ich nicht alles das gute/ was andern zu erbaulicher Nachfolge kan geleistet werden/allein leisten und werckstellig machen kan! Ach daß ich nicht allein alles das Böse hindere/ was auf bemelte Weise durch gute Exempel gehindert werden kan.

In zwischen dancke ich dir mein getreuer GOtt/ daß du uns so viel gute Exempel / welchen wir mit eiferigen Begierden den Fuß rühmlich nachsetzen solten/ hast verleihen wollen / und ist mir hertzlich leid / daß ich derselben bißhero nicht gefolget / wie ich zu thun schuldig und gehalten gewesen.

Das LVIII. Cap.

Daß es eine verborgene Wolthat/ wenn man gottseliger Männer beraubet wird.

WEnn nun fromme Leute / so viel gutes schaffen/ so solte niemand vermeinen daß auch ihr Verlust unter die Wolthaten GOttes gezehlet werden könte/ wie wir mit mehrem nachgehends erweisen wollen.

Den Jüngern ist es gut gewesen/ daß der Bräutigam von ihnen genommen worden; Also ist es auch noch gut/ wenn ein getreuer Prediger aus seiner Gemeine zu der Engelgemeine versetzet wird/ und uns durch seinen Tod ein Exempel hinterlässet / wie wir voll Glauben und guter Wercke abscheiden sollen. Gott wil auf unser Ansuchen/ getreue Arbeiter in seine Ernte senden/ und uns/ wann auch solches nicht beschiehet / nicht Waisen lassen/ jedoch/ daß wir unsre Hoffnung auf ihn und nicht auf Menschen richten.

Mehr-

Mehrmals werden auch solche unschuldige und weise Māñer von uns genommen / damit die Sünde nicht Uberhand nehme / und man ihrer Lehre und ihres guten Wandels nicht mißbrauchen sol; Wie dann ohne solche die Sünde nicht so schwer ist / und der Knecht / welcher seines Herrn Willen weiß / und vorsetzlich verleistet / doppelte Streiche zu gewarten hat.

Wann man nun so exemplarischer Vorgeher mangeln muß / so beobachtet man erst ihren Verlust / und erkennet / was man an ihnen gehabt hat; Welches dann zu einer Demuth veranlassen sol / in dem wir die starcken Helden / welche für den Riß gestanden und Gottes Zorn abgehalten / verlohren haben.

Diesemnach sollen wir der frommen Verlust nicht zu sehr beklagen / in dem sie nicht völlig von uns gewichen / und ihr gutes Exempel den Nachfolgern hinterlassen.

Wer aus guter Gesellschafft treten muß / der sol deßwegen von dem Guten nicht abtreten. Laß den Willen

Got-

GOttes willig geschehen / und geselle dich zu den noch übrigen Frommen / welche nicht zugleich dahin sterben.

Ich wil dir einen guten Freund und Gefährten weisen / der dich niemals verlassen wird / wenn du ihn nicht vor verlässest / dieser ist Gott: Den kanst du nicht verlieren / ohne deiner Seelen Verlust. Er ist das Band der Liebe und hat seine Freude bey den Menschen Kindern zu wohnen.

Das LIX. Cap.

Das Leben und die Gegenwart JEsu Christi ist eine verborgne Wolthat.

EIgentlich hiervon zu reden / ist diese Wolthat nicht verborgen / sondern unsre Fahrlässigkeit / machet uns daß allernöhtigste aus den Augen setzen. Wir verbergen sie / in dem wir wenig oder nicht daran gedencken / und GOtt nicht schuldigen Danck dafür sagen / daß Er durch seinen Sohn die Welt selig machen wollen.

Je heiliger und wehrter nun unsers Erlösers Leben / je schätzbarer ist solche Wolthat / ja ein Augenblick von Christi Leben ist höher zu achten / als alles Gut / und solte es auch in alle Ewigkeit wären.

Wer kan genugsam ausreden oder gedencken / wie viel allen Menschen in der gantzen Welt aus den Leben und Tod unsers Heylandes Nutzen zugewachsen. Dardurch ist der Glantz GOttes Ebenbildes geoffenbaret / die Engel erfreuet / und den Menschen das grösste Wolgefallen beschehen / in dem Er wegen aller Menschen ist Mensch worden.

O höchste Gütigkeit / erleuchte mich / daß ich die Hoheit dieser Wolthaten genugsam erkennen / und dadurch dich beständig zu lieben angetrieben werde; Ja daß du in mir und ich in dir bleiben möge ewiglich. Alle Augenblicke meines Lebens wil ich dir hiermit aufgeopffert haben; Ja mein Leben bin ich bereit alle und jede Augenblicke für

dich aufopffern; Weil du auch Mensch worden/ daß du uns den Engeln gleich machest.

Das LX. Cap.

Daß unter die verborgenen Wolthaten zu zehlen/ daß GOtt von uns nicht wil geliebet werden/ es werde dann zugleich der Nechste geliebet.

NIchts ist GOtt angenehmer/ als geliebet werden: Ausser der Liebe ist GOtt nichts angenehm/ was aber aus Liebe geschiehet/ das wil er lieb und wehrt halten. Die Zier und Schätzbarkeit des Gehorsams ist die Liebe. Der allergeringste Gottesdienst wird durch die mitkommende Liebe beliebt gemachet.

GOtt erfodert von uns die Liebe/ und würdiget unsre Liebe seiner Gegenliebe/ jedoch nicht allein/ sondern solcher sol auch unser Nechster theilhaftig werden. Die Liebe hasset GOtt/ welcher mit dem Kennzeichen des Nechsten Liebe nicht bemercket ist.

Wie

Wie viel Woltthaten sind in dieser einigen begriffen? Deßwegen haben wir es auch unter die verborgenen gezehlet/ weil es wenigen bekant ist. Es beglaubet aber GOtt/ wie hoch er den Menschen achte/ in dem Er ohne seine Liebe nicht wil geliebet werden. Gott der HErr hält hierinnen die Menschen ihm selbsten gleich/ weil Er nicht will geliebet werden ohne den neben ihm geachten Neben-Christen. **GOtt/** sagt jener Kirchenlehrer/ **nimmet den Nechsten in die Geselschaft der Liebe/ und wil noch ohne ihn/ noch ihn ohne sich geliebet wissen.** Der kan sich durch die Liebe zu GOtt nicht nahen/ der nicht zugleich seinen Nechsten würcklich liebet/ und muß besagter massen die Liebe gegen GOtt und die Menschen gleichständig seyn.

So verknüpfftes Liebesband ist mit vielen Woltthaten versiegelt/ und kan dahin gezogen werden alles das Gute/ welches ein Mensch dem andern erweiset/ wie auch alles das Böse/ welches er

ihm

ihm thun könte / und nicht anthut. Wer ist aber so ungesonnen / daß er seinen Nechsten nicht lieben solte / da er doch weiß / daß er zu Gott andrer gestalt seine Liebe nicht erstrecken kan / er liebe dann auch sein Ebenbild zugleich. Wer verachtet einen Menschen / welcher von GOtt selbsten so hoch gewürdiget wird / daß er fast wie der Schöpfer selbsten sol geliebet werden.

Mein lieber GOtt / laß mich wegen deiner Liebe meinen Nechsten alle schuldige Liebesdienste leisten / und meinen Gehorsam mit dem Kennzeichen deiner Göttlichen Gnaden bemerket seyn. Nichts wird alsdañ sündliches in meinem Thun seyn / wann es auff GOtt abzielet / und mit GOTT abdrücket. Dieses setze ich mir beständig für / und was ich gutes von andern empfahen werde / wil ich auch wegen meines Gottes und als seine Wolthaten danckbarlich annehmen: Hingegen jederman auch wegen meines GOttes / besten vermögens Gutes thun.

Das LXI. Cap.

Daß unter die verborgnen Wolthaten GOttes zu rechnen/ wann Gott das Almosen/ als ob es ihm gegeben würde/ an- und aufnimmet.

WEr dieses wol erwegen will/ wird befinden/ daß eine grosse Wolthat Gottes hierunter verborgen lieget/ in dem Gott zum Schuldner wird / wann man dem Neben-Christen gutes thut/ nach den Worten unsers Erlösers: **Was ihr diesen geringsten einem gethan habt/ das habt ihr mir gethan.** Eine verborgene Wolthat wird es genennet/ weil es ins gemein für keine Wolthat gehalten wird.

Was also einem Menschen von unsrer milden Hand zuflüsset/ das will Gott/ als ob es ihme wiederfahren/ annehmen / und darfür auß Gnaden ge-

hal-

halten seyn. Was wir als gehorsame Knechte unsren Mitknechten erweisen/ das wil uns GOtt alles reichlich wieder erstatten/ und das zeitliche mit ewigen Wolergehen gnädiglich belohnen. In dem nun Gott sich gleichsam in den dürfftigen Nechsten verbirgt / damit Er unsre Wolthaten empfahen möge/ beglaubet er würcklich / wie hoch er die Menschen Kinder achte / und verbindet uns unsrem Nechsten mit möglichster Dienstleistung niemals aus dem Weg zu gehen.

Bey so gestallten Sachen sollen wir ja zu den Wercken Christlicher Liebe jederzeit willfährig seyn/ und uns versichern/ daß **die Hand des Armen GOttes Schatzkasten sey**/ und daß wir verpflichtet seyn/ nach unsrem Vermögen / und solte es nur ein Scherflein seyn / einzulegen.

Nun setze ich mir für/ O mein Gott/ ich wolle niemand/ als dich lieben/ nnd niemand gutes thun/ als wegen deiner/ weil du gleichsam dich hinter den Armen

men verbirgst/ und durch seine Hand das Allmosen dir geheiliget haben wilst. Regiere mich/ daß ich mich von solcher Wolthätigkeit nimmermehr entziehe. Dich wil ich in den Deinigen lieben/ und was mir gutes begegnet / auch deiner Liebe danckbarlich beymessen. Niemand liebe mich / wegen meines mir anvertrauten Pfündleins / sondern wegen dessen / der es mir zu verwalten gegeben.

Laß mich / O lieber GOtt/ alle Menschen lieben / wie du mich und die gantze Welt geliebet hast: Laß mich auch von niemand als wegen deiner und nicht wegen meiner geliebet werden. Allen Gehorsam und Ehrerbietung / welche ich von den Menschen empfange / wil ich / als dir erwiesen erkennen / und solche mir keines Weges beymessen und zurechnen.

Das LXII. Cap.

Daß es eine verborgene Wolthat/ wenn man mit Göttlichem Beystand auß bösen Neigungen was gutes erlernen kan.

DJe allweise Fürsehung des Höchsten erstrecket sich auch dahin/ daß man auch aus den natürlichen bösen Neigungen etwas gutes ziehen kan/ und derselben als Stuffen zu der Vollkommenheit gebrauchen mögen/ daß also scheinet die Stieffmütter werden zu leiblichen Müttern der Tugenden.

Gleichwie das Volck Gottes unter den Jebusitern wohnen muste/ also müssen alle Rechtgläubige nicht allein unter den bösen Menschen/sondern mit den bösen Neigungen belastet und geplaget seyn. Es ist zwar die Erbsünde durch die H. Tauffe abgewaschen/doch ist der Feind in uns nicht gar gedämpffet/

set/ damit wir täglich zu streiten/ und Gelegenheit zu einem so viel grösseren Sieg haben möchten.

Es dienet auch diese böse Neigung zur Züchtigung der Fleisches/welche so viel nothwendiger / so viel schädlicher die Uberhand nehmenden böse Begierden aufwachsen. Also ist in der Neigung zum Bösen noch was gutes enthalten/ in dem sie zwar zu allem Ubel antreibet/ darzu aber nicht zwinget/ und überwindet keinen / der sich nicht willig überwinden lässet. Widerstreitet man aber den boßhafften Neigungen/ so geben sie sich überwunden/ und können nicht schaden.

Ferners warnet uns solche böse Neigung/ daß wir die Sünde meiden sollen/und aus Furcht zu fallen/ so viel sicherer herein treten/ und uns für uns selbsten/ als unsren ärgsten Feinde hüten/ und die Gefahr so viel mehr lernen erkeñen/so viel mehr wir uns zu heuchlen und zu schmeicheln geneigt sind.

Die vielbesagte böse Neigung ist gleich einem Abgrund / je näher wir zu

denselbigen kommen / je grösser ist die Gefahr abzustürtzen / und so viel mehr solten wir uns dafür scheuen / mit entsetzen zu rücke tretten / und uns gleichsam durch die augenscheinliche Gefahr für Gefahr warnen lassen.

Die bösen Neigungen können auch in gute gewandelt und verändert werden. Ist einer zum Stoltz geneigt / so bemühe er sich GOtt eiferig zu dienen / so wird er dem König aller Könige am nechsten tretten / und heilige Heldenthaten verrichtend / keine geringe Gedancken fassen / und nichts wollen / als was seinem Gemüt gemäß ist.

Der zum Zorn geneigt ist / sündige nicht / mässige dieses Laster / und richte seine brennende Begierden zu allen guten Wercken / so wird er leichtlich alle Fahrlässigkeit vermeiden / und also kan mit allen andern Neigungen verfahren werden.

Hierauß erhellet / wie gar ungleich wir Menschen von Gottes Schickungen urtheilen / in dem wir die Neigung zum Bösen / für eine unüberwindliche

Boßheit halten/ da sie doch von Gott/ der Springqvelle alles Guten/ herkommen/ und zu einem guten Ende geleitet werden können.

Gütiger GOtt/ gieb uns eine Neigung zum Bösen / daß wir besser und frömmer werden/ und weil sie von dir kommen/ so laß sie uns auch zu dir führen / und mache also aus uns bösen Menschen fromme und dir gefällige Christenleute.

Das LXIII. Cap.

Daß der Boßhaftigen böse Exempel unter die verborgnen Wolthaten zu rechnen.

WJe leichtlich kan erwiesen werden/ daß die Wolthaten der Frommen von Gott herrühren/ so viel schwerer scheinet zu behaubten/ daß auch die bösen Exempel der Ruchlosen/ unter solche Zahl solten gerechnet werden. Der Beweiß ist zwar schwer / aber doch von der Warheit nicht entfernet/ wie folgen sol.

Der Boßhafftigen böses Exempel/

ist eine verborgene Wolthat Gottes/ in dem es uns warnet und zu allem Guten antreibet/ das Böse wird gut weñ man es recht gebrauchet; Wie auch der Gift zu der Artzney dienet. Ein Beyspiel haben wir in der Vermahnung unsers Erlösers/ wenn er gesagt: **Gedencket an des Loths Weib.** Das böse Exempel einer GOttmißfälligen That/ sol uns neben dem Verbrechen ihre Bestraffung vorstellig machen/ und uns für dergleichen bedachtsam warnen. Das Böse ist uns nicht böß/ wann wir dadurch vermeiden das Böse/ wie dieses Inhalts der H. Kirchenlehrer Augustinus saget: **Die Saltzseule sol den Ungeschmack Menschenverstandes gleichsam würtzen/ daß sie das Saltz der Weißheit gebrauchen sollen. Also wird dir dieses Exempel der Boßheit zu einer Guthaten gereichen / wann du dich hütest/ Gottes Gebote nicht zu überschreiten.** Andrer Fall sol uns stehen machen; Andrer Sünde sol uns still-

stillschweigend von allen Sünden abmahnen. Viel sind beständig auf dem Tugendwege beharret / weil sie andre auf den Lasterwegen fallen uñ zu Grunde gehen sehen. Wir sollen uns an andern Leuten spiegeln / und ihr Unglück sol uns zu einer Lehre dienen / damit uns die Reue nicht zu spat berücke.

Es dienet auch andrer Gottlosen Unfall zu einer Unterrichtung der Demuth / in dem wir betrachten / daß wir so wol strauchlende Menschen sind / als eben sie / und daß wir dergleichen Zufällen nicht weniger unterworffen sind. Heut an dir / morgen an mir / und heisst es recht: **Wer stehet / der sehe zu / daß er nicht falle:** Er wandele mit fürsichtiger Furcht / und laß andrer Nachtheil zu seinem Vortheil dienen.

Wir können auch ferners aus anderer bösen Exempeln / die Abscheulichkeit der Sünden bemercken / und uns darfür entsetzen. Wie wir mit den unschuldig Betrübten Mitleiden tragen / und für sie zu GOtt bitten sollen; Also sollen wir alle Verächter Gottes hassen /

sen/ und über dem gerechten Strafurtheil / welches durch ihren Fall vollstrecket wird / erfreyen: Ja wir sollen Gott so viel mehr lieben/ so viel mehr wir sehen/daß der Teuffel Feinde wider ihn erwecket.

Was die Frommen böses sehen/das sollen sie ihnen zum guten dienen lassen/ wolwissend / daß sie sonder göttliche Obhut und Handleitung mit dergleichen Missethaten und Fehlern auch übereilet werden könten. Die Rechte des HErrn schützet und schirmet uns für bösen: **Er ist unser Hülff und Schild / daß uns des Tages die Sonne** (des Glückes und Wolergehens) **nicht steche/ noch der Mond** (des **U**nglücks) **des Nachts**/ das Liecht unsres Verstandes nicht verfinstere.

Das LXIV. Cap.

Daß auch die Frommen geplaget werden/ist eine verborgene Wolthat Gottes.

DAß die Frommen mit allerhand Trübsal heimgesucht werden/ dienet

net so wol den Bösen als Fromen/ und dienet ihnen allerseits zu ihren Nutzen/ daß es billig unter die verborgenen Wolthaten zu rechnen.

In dem die Ruchlosen die Fromen mit Anfechtungen beleget sehen/ so müssen sie wähnen/ daß solche nicht böß seyn können/ weil sie solchen Leuten zugesendet werden/ welche GOttes Freunde heissen/ und es von der Hand ihres Wolthäters gedultig aufnehmen; Tragen deswegen auch ihr Creutz so viel gedultiger/ welches ihnen gantz unerträglich fallen solte/ wann es nicht zugleich auch denen aufgebürdet würde/ die besser sind als sie.

Die Gedult und Christliche Standhafftigkeit der Frommen richtet auch die gottlosen unter der Straf-Last auf/ daß sie mit dergleichen Tugend aushalten und sich bessern. Gott straffet nicht alles in diesem Leben/ damit man nicht wähnen möchte/ es wäre kein künfftiges zugewarten: GOtt lässet auch nicht alles unbestrafft/ damit Er sich/ als einen gerechten GOTT/ er-

erweise: Wiewol aus dem åusserlichen Schein von dem innerlichen nicht zu urtheilen.

Daß nun ein Gottloser sich in der Anfechtung nicht zu todt plaget / und mit årgerlichen Worten beklaget / das kommet von dem Beyspiel der Frommen her / welches sie an dem dürren Holtze sehen / und solches dienet ihnen zu einen Hertzerqvickenden Trost.

Das LXV. Cap.

Daß die Bestraffung der Sünden / auch unter die verborgenen Wolthaten Gottes zu zehlen.

WAnn weltliche Fürsten und Herrn einen Ubelthåter straffen / so spiegeln sich andre an solchem Exempel / und heisset es: Wer in seinem Leben niemand nutzen kan / der muß mit seinem Tod nutzē. Eine solche exemplarische Bestraffung bessert ihrer viel / und hålt ihrer noch mehr ab / daß sie nicht auch kommen an

den

den Ort der Qval. Also muß einer durch des Henckers Hand sterben/ auf daß ihrer viel nicht darein kommen. Wie solte deßgleichen nicht auch Gott leisten/ wann Er die Sünder mit verschulter Straffe beleget?

Er sichet die Verdampten nicht nur in jenem Leben/sondern auch in diesem mit verdienten Strafplagen an/ damit sich andre daran stossen/und für solchen Ubel hüten sollen.

Es solten der Sünder viel zu viel werden/wann Gott alle und jede Straffen in das künfftige Leben verschieben wolte; Deßwegen werden sie auch hier zu der Straffe gezogen / und von den Sünden abgezogen / andern nicht mit beharrlichen Aergerniß zu schaden.

Gewißlich haben dergleichen Beyspiele vielen beweglichst unter die Augen geleuchtet/ und ist ihnen eben hierdurch die Ergetzligkeit der Sünden zu einem Scheusal und Greuel worden/ daß sie ein neues und Gott wolgefälliges Leben angetreten. Die strenge Gerechtigkeit GOttes hat die Ruchlosen/

welche nicht gar in Sünden ersoffen/ mehrmals erschrecket/ daß sie der Höllen Gefahr zu Sinne gefasset/ von bösen abgelassen und gutes gethan.

Ja/ solche Trauerspiele leiten nicht allein zu der Furcht GOttes / das Unrecht zu vermeiden/ sondern wann auch einer in den Sündenschlamm stecket/ so veranlassen sie zu einer ernstlichẽ Buß/ welche die Höllenthür für ihm zuschleust/ und ihm seine Bekehrung einen rechten Ernst machet. Wiewol es besser wäre/ daß man nicht aus Furcht der Straffe/ sondern vielmehr aus Liebe zu Gott der Sünde müssig stünde.

Das LXVI. Cap.

Andrer Christen Tod ist denen noch überlebenden eine verborgene Wolthat Gottes.

VIel sind den Todten mehr verpflichtet / als den Lebendigen / in dem sie bey einem Christlichen Abscheid mehr Lehren hinterlassen/ als man sonsten noch mündlich anhö-

ren

ren/ noch schrifftlich lesen wil/ daher zu schliessen/ daß auch hierunter eine Wolthat Gottes enthalten.

Wer vielmals bey den Sterbenden gewesen/ muß entweder gantz verzweifelt gottloß seyn / oder sich auch seines Todes und der bevorstehenden Rechenschafft wegen seines Lebens erinnern. Andrer tödlicher Hintritt erinnert uns auch unser hinfallenden und täglich zunehmenden Schwachheit/ aus welcher endlich ein schmertzlicher Tod werden muß. Wir lernen und müssen wissen/ daß uns in dem Tod nichts helffen kan/ was wir verlassen in dieser Welt; Dardurch sollen wir ja von der Liebe der irrdischen Sachen abgemahnet werden; Weil wir wissen/ daß wir hier keine bleibende Stelle haben.

Die göttliche Fürsehung wil/ daß wir von andrer Todtenbegängniß seelig sollen sterben lernen/ denn von unsrem eignem Ende/ da man nicht zweymal fehlen kan / ist es viel zu spat und zu gefährlich.

Wañ die frevlen Verächter Gottes

und seines Wortes / niemand solten sterben sehen / würden sie in ihrer Boßheit gestärcket / und noch ärger werden: Der Tod aber unsrer Verwandten un̄ Bekandten machet uns das letzte Stündlein vorstellig / und die todten Leichnamme schreyen uns gleichsam in die Ohren: **Mensch du must sterben / von allen deinen Thun Rechenschafft geben.** Deßwegen liebe nicht die im Argen liegende Welt / und was in derselben ist.

GOtt lässet ihrer viel nach langer Kranckheit / viel nach wenig Schmertzen / und etliche sonder einigen Vorbedacht / jehens Todes sterben; Allen zum Exempel / daß wir uns des Lebens nicht versichern / und uns täglich zu dem Tod bereiten sollen: Daß also viel sind / die von eines andern Tod bewogen / ein neues und bessers Leben angefangen.

Wer dieses lieset und klug ist / der wird sich andrer Todesfälle aufrichten lassen / bedencken / daß es auch mit ihm ein Ende haben wird / daß er darvon

muß/ und wird sich zu einem seeligen Tod jederzeit gefast halten.

Das LXVII. Capitel.

Daß unter die verborgnen Wolthaten zu rechnen / wann wir täglich frömmer / und in unsren Christenthum vollkomner werden.

GOtt der HErr hätte wol der Zunehmung der Seele und dem Zunehmen des Leibes gleichmässige Beschaffenheit verordnen können; Hat aber hierinnen einen mercklichen Unterscheid wissen wollen. An der Vollständigkeit des Leibes ist wenig gelegen; An der Vollständigkeit der Seelen ist sehr viel gelegen/ und hat jene ihre Mässigung/ diese aber ist göttlicher und unendlicher Eigenschafft /daß sie nach und nach vollkommener werden kan/ so lang sie mit dem Leib verbunden ist. Deßwegen ist sie auch so viel edler als der Leib / weil sie mit zuwachsenden Jahren zunimmet/der Leib hingegen mit annahendem Alter

an allen Kräfften abzunehmen pfleget.

Keiner ist zu alt / daß er nicht solte an Weißheit und Gottesfurcht wachsen können / welches Wachsthum keine Zeit vermindert / sondern vielmehr befordert. Massen uns solches lehret unser Heiland / sagend: **Seyd vollkommen / wie auch mein himlischer Vater vollkommen ist /** nicht zwar / als ob wir zu solcher höchsten Stuffen der göttlichen Vollkommenheit solten gelangen köñen / sondern daß wir unaufhörlich in dem guten zunehmen / und täglich heiliger / gerechter und frömmer werden sollen: Wie uns dann solchem allervollkommensten Exempel nachzuahmen niemals Gelegenheit ermanglet. Wer wolte denn leugnen / daß hierunter nicht eine sondre Wolthat Gottes begriffen seye? In Gutem zunehmen bringet alles Gutes / und sein Thun nach dem höchsten Gut richten / muß auch alles Gutes in uns vermehren.

Hier werden wir ersehen / wie gar

we-

wenig wir in dieser Lernung fortschreiten / und daß unsrer Vollkommenheit Zunehmung fast nicht zu bemercken / wann wir das Beyspiel unsers himmlischen Vaters betrachten. Daher entstehet / daß auch die allerheiligsten Diener GOttes ihre Augen sincken lassen müssen / und bekennen / daß sie unnütze Knechte verbleiben / wann sie auch alles gethan / was sie zu thun schuldig gewesen / dieser Meinung sagt der Apostel Paulus: **Ich schätze mich selbsten noch nicht / daß ich es ergriffen habe; Eines aber sage ich: Ich vergesse / was dahinten ist / und strecke mich zu dem / was da fornen ist.**

Es kan nicht ausgesprochen werden / wie viel Wolthaten unter dieser begriffen / und wie viel hertzliche Verlangen von dieser Qvelle herflüssen; Darunter nicht das geringste die Demuth ist / welche so viel tieffer einwurtzelt / so vielmehr an aller Menschen Vollkommenheit ermangelt.

Es solte unser Leben unglückselig seyn / wann wir solcher Stuffen der Vollkommenheit ermanglen würden / daß wir mit Zunehmung der Jahren nicht auch an Weißheit und Verstand bey Gott und den Menschen zunehmen solten: Ja / unser Leben solte diesen Namen nicht haben / wann es nur in Verlauffung der Tage / und nicht lobwürdigen Christlichen Tugenden verrauschen solte.

O höchstes Guth / laß mich täglich an deiner Gnade zunehmen / weil ich täglich zunehmen kan. Mein Leben wil ich nicht verlängert wünschen / wann ich nicht zugleich auch meine Besserung vollstrecken soll. Damit dir nun mein Hertz gefallen möge / so laß / O HErr / in demselben aufwachsen alles was dir wolgefället / und reute auß / was dir mißfället und mir schädlich ist.

Das LXVIII. Cap.

Daß es unter die verborgnen Wolthaten GOttes zu rechnen/ wann wir in dem Guten unvermerckter weise zunehmen.

JN dem wir unwissend in unsrer Busse und Besserung fortschreiten/ wird uns eine unwißliche und unbekante Wolthat erwiesen. Wir werden begieriger und nicht laß in dem Lauffe nach dem himmlischen Kleinod/ und so viel ersprießlicher schreiten wir fort/ so viel weniger wir solches erkennen und beobachten.

Wann wir dieses Zunehmen erkennten/ solten wir laß werden/ still stehen/ oder zurücke kehren/ oder uns eine Pharisäische Heiligkeit stoltziglich einbilden: Damit wir nun solchem Ubel entnommen/ richtig einhergehen/ ist es für unsern Augen verborgen/ und lernen wir uns deßwegen so viel mehr bemühen/ und demütig zu seyn für unsren

GOtt / der uns alles gegeben/was wir haben/ob wir es gleich nicht wissen/und uns solcher Gaben rühmen.

Diese Unwissenheit ist uns so vorträglich/daß wir uns derselben nicht ledig machen sollen / sondern alles dem Willen Gottes heimstellen/der auch in diesem Fall überschwenglich mehr thun kan/ als wir wünschen und begehren.

Das LXIX. Cap.

Daß es unter die verborgenen Wolthaten GOttes zu rechnen/wann sich GOtt von der geliebten Seele entziehet und verbirget.

Wie vielerley Mittel gebrauchet doch GOtt die geliebte Seele zu holder Gegenliebe zu verbinden? Er fliehet/ daß man ihm sol nacheilen; Er reisset sich hinweg/daß er solle gehalten und aufgehalten werden. Daß nun dieses eine verborgne Wolthat GOttes / erscheinet aus besagter hertzlicher Liebesneigung gegen die kaltsinnige Seele/deren Nutzen [illegible]er gesuchet wird. Die

Die Verliebten pflegen nicht stetig beysammen / auch nicht stetig eines Sinnes und eines Willens zu seyn: Sie verunwilligen sich / ihre Liebe mit einem so viel stärckern Band zu verknüpffen. GOtt stellet sich als ob er sich verborgen / daß wir ihn so viel eiferiger suchen sollen. Diese angemaste Abwesenheit sol so viel brünstigers Verlangen / und so viel eine ernstlichere Bekehrung auswürcken.

Der Bräutigam verbirget sich / seine Braut zu demütigē / sie ihrer Schwachheit zu erinnern / und für allen eitlen Wahn / welchen die Weltliebe eingiebet / zu versichern.

Die Liebe / mit welcher GOtt seine begünstigte Seele ehret / möchte sie in eine Vermessenheit stürtzen / wann nicht solche Vergebung ihre eigne Nichtigkeit erkennen / und sich in ihre Gewarsam so viel behutsamer halten müste / aus Beysorge / ihres lieben Gespans Hulde zu verschertzen.

Wann sich nun der Liebste wieder einfindet / so vermehret sich die Freude

und

und verkehret alles Leid in die höchste Vergnügung/ und erneuret ihr Verlangen in der süssten Zufriedenheit/ mit beharrlicher Beysorge/ desselben wieder zu verlieren / der doch ihres Hertzens Hertz/ und ihres Lebens Leben ist. Sie wird auch dardurch gebeuget / und zu der Niedrigkeit angehalten/ daß sie andre neben ihr zu verachten nicht Ursach nehmen kan.

Wann mich also/ O lieber Gott/ bedüncken will/ du seyest ferne von mir/ so weiß ich doch / daß du mich in solcher Angst nicht wirst stecken lassen/ sondern meine Seele aus der Trübsal retten/ und dich mit so viel brünstigerer Liebe mit meiner Seele vereinigen/ mich versicherend/ daß deine Hülffe nahe ist allen denen/ die dich lieben.

Das LXX. Cap.

Daß es eine sondere Wolthat verborgen sey/ in dem die Fürsehung GOttes den menschlichen Augen unerforschlich sey.

DJe Fürsehung Gottes erweiset sich in den Mitteln zu der Seeligkeit / und wem solche nemlich das Wort GOttes und die H. Sacramenta gegeben/der hat nicht Ursach an seiner Seeligkeit zu zweiffeln.

Diese hohe Wolthat wird verborgen genennet/ weil sich ihrer viel derselben nicht theilhafftig machen/ und sich gar wenig um Gott und sein Wort bekümmern/sondern sicher in den Tag hinein leben/ wie das dumme Vieh.

Wer gläubet und getauffet wird/ (sind Wort der ewigen Warheit) **der wird selig werden; Wer aber nicht gläubet** (und zweiffelt an seiner Seeligkeit) **der wird verdampt werden/ dañ der Glaub**

ist

ist eine gewisse (und keine zweiffelhaffte) **Zuversicht dessen / das man nicht siehet / und doch gläubet**/ als ob es für Augen wäre. Daher sagt der Apostel Jacobus/ **daß die zweiffeln** (und in GOttes Barmhertzigkeit einiges Mißtrauen setzen) **werden nichts empfahen.** Weh dem / welcher den Mund der Warheit nicht wil Glauben zustellen/ nach dem er von demselben so theure Pfande seiner Gewogenheit und Wolthaten in Händen hat. Ja wann man an der Seeligkeit und derselben Verdienst zweifflen muß/ wie kan man dann überflüssige gute Wercke andren gebührlicher Bezahlung zukommen lassen.

Aus solcher Lehre entstehet der Abgrund der Verzweiffelung / wie hingegen aus dem festen und sichern Glauben die Freudigkeit abzuscheiden / und bey Christo zu seyn ewiglich / welche Freude allen Frommen in der letzten Todesstunde geben wird der gerechte Richter der Todten und der Lebendigẽ.

Mein

Mein getreuer Gott / lehre mich diese Wolthat genugsam erkennen / und versichere mein Hertz mit dem Siegel deiner Warheit / **als ein theures werthes Wort / daß du kommen bist in die Welt / alle arme Sünder** (darunter ich der Fürnemste bin) selig zu machen / wann sie nur zu dir kommen / dein Joch aufnehmen / und von dir erqvicket zu werden mit glaubigen Hertzen verlangen.

Das LXXI Capitel.

Daß die Zulassung der Sünde eine verborgene Wolthat Gottes seye.

JE grösser der Sünde Nachtheil ist / je abscheulicher sie für Gottes Angesicht frevelt / so viel schwerer scheinet zu erweisen / daß derselbigen Zulassung unter die Woltha-ten Gottes zu zehlen: Doch kan der nachsinnige Beweiß die Warheit nicht aufheben.

Die

Die Zulassung der Sünde kommet von Gott/ der uns zwar in seinem Wort geoffenbaret/ daß die Sünde ein Greuel und daß der so böses thut/ nicht für ihn bleibet/ besagte Zulassung aber ist für sich nicht böß/ sondern die Ursache vieles Guten. Anders zu geschweigen/ so lehret sie die Demut/ welche mehrmals in der Unschuld Schiffbruch leidet. Viel sind durch ihre Sündenfälle erniedrieget worden / welche sich zuvor hoch erhoben und herfür gebrüstet / daß also der Fall sie gleichsam aufgerichtet. Viel haben ihre Schwachheiten bey solcher Begebenheit bekennet / die sie an ihnen nicht vermercket / daß sie in ihren Augen kleiner geschienen / als sie sich nicht zuvor in dē Wahn ihrer falschen Gedancken abgemässen hatten.

Das schwülstige Vertrauen hat ihrer viel gekräncket/ wiewol solches Ubel bey ihnen verborgen gewesen/ bevor es durch eine wissentliche Sünde ausgebrochen/ und ihr Unvermögen eröffnet worden.

GOTT lässet auch heilige Leute in Ver-

Versuchung sündigen/ und für ihm ist kein Lebendiger gerecht/ daß wir lernen sollen/ daß es nicht an unsrem Wollen/ sondern an Gottes Erbarmen gelegen/ auf welches/ und nicht auf unser Weltvermögen wir vertrauen sollen.

Es machet auch solche Zulassung der Sünden in der Anfechtung gedultig/ und mit Christlicher Großmütigkeit beständiger; Massen alles Kreutz und Leiden leicht wird/ wann wir betrachten/ daß wir solche und noch viel härtere Abstraffung verdienet haben.

GOtt lässet solches Ubel zu/ damit wir sollen fürsichtiger werden/ Busse thun und aus Furcht wieder zu straucheln viel behutsamer auf unsren Wegen einhergehen. Viel haben nach begangener Sünde viel eiferiger GOtt gedienet/ als sie nicht gethan/ wann sie von solchem Fehl nicht übereilet worden wären. Viel Heilige sind wie Petrus/ nach bitterlicher Beweinung ihrer Missethat viel heiliger worden.

Also ist nicht wenigen die Sünde die erste Staffel zu der Reue/ und die Reue

macht uns zu Gottes Gnaden auffstei-gen.

Ach wie gar einen unterschiedlichen Weg hält GOtt und die Menschen! GOtt kan aus dem Bösen Gutes und das allerbeste machen. Die Menschen aber machen aus dem Guten das Böse/ und werden in dem Guten nicht frömmer/ sondern zu weilen ärger.

Gerechter und gütiger GOtt / laß mich dem Exempel deiner Göttlicher Fürsehung nachahmen / und aus dem Bösen das beste wehlen/daß ich täglich mein Leben bessere und frömmer werden möge.

Das LXXII. Cap.

Daß die Bitterkeit und Belästigung der Sünden eine verborgne Wolthat GOttes sey.

JE grösser der Sünden Unheil/ je grösser die Hinderung zu achten / welche von solchem Ubel abführet.

Der Weltling Leben ist gewißlich vol-

voller Ungemach/ Verdruß un̄ Leiden. Der Weg/ den sie gehen / scheinet mit Rosen überdecket/ aber unter denselben sind viel scharffreissende Dörner verborgen/ und müssen sie endlich zu spat bekeñen/ daß sie (wie die Narren in dem Buch der Weißheit klagen) **des rechten Weges verfehlet**/ welcher nemlich zu der ewigen Seeligkeit führet und leitet. Die Arbeit/ Mühe/ Sorgen/ Furcht/ Gefahr und die Unruhe ihres nie vergnügten Hertzens giebet solches/ wann sie es auch nicht bekeñen/ zu verstehen.

Wer einen ruchlosen Sünder in sein Gewissen sehen könte/ würde gewißlich darinnen sieben Greuel finden / erschauen und prüfen / daß die Süssigkeit / welche sie zu kosten vermeinet/ mit lauterer Bitterkeit durchgallet sey.

Hiervon sagte jener recht / daß der Teuffel/ so wol als GOtt seine Märterer habe / und ist gewißlich/ das tolle Wolleben/ das Fressen/ Sauffen/ hurē/ wuchern/ geitzen/ ein rechte Sündenmarter denen/ die damit behafftet sind.

Welche sich auf keine Weise von der Welt wollen lassen wendig machen/ haben diese bejammerte Beschaffenheit der Sünden betrachtet/ und die falsche und flüchtige Ergetzligkeit derselben erkennet/ verlassen und ein unschuldiges Leben angetreten.

Vielmehr Sünder solten seyn/ als nicht sind/ wann sie nicht GOTT der HErr/ durch solches Mittel von dem bösen abgehalten/und sie so wol an anderer als ihren eignen Exempel die betrügliche Weltfreude hätte prüfen und absehen lassen; Daß sie dadurch/ wann sie einiger Empfindlichkeit fähig sind/ abgeschrecket werden müssen.

Wann nun dieser mit verdeckten Dörnern überwachsene Sündenwege/ zu rücke hält (welches dann ein grosses und so viel als die Gelegenheit zu sündigen vermeiden) so muß man solches den verborgenen Woltharen GOttes billig zuzehlen; Weil wir es nicht gewust und doch wissen köñen und sollen. Wer nun GOtt dem HErrn hierfür nicht gedancket/der erkenne seine Verleistung und thue es noch.

Das LXXIII. Cap.

Daß es unter die verborgnen Wolthaten GOttes zu rechnen / wann GOTT die Sünden in diesem Leben bestraffet.

GOtt der allmächtige und gerechte Richter hätte wol die Abstraffung der Sünden in das künfftige Leben versparen können / wann er uns nicht hierunter mit einer verborgenen Wolthat begnädigen wollen.

Solte keine Sünde hier zeitlich bestraffet werden / solten solche mehr und mehr gehäuffet / auch die Außerwehlten verführen / und die Welt in einen gantz ruchlosen Wandel dahin sincken. Wenn man aber GOttes Zorn / aus der zeitlichen Bestraffung leichtlich abnehmen kan / so müssen die Frommen GOttes Gerechtigkeit loben / und die Bösen dieselbige ängstiglich fürchten.

Die jenigen / welche mit solcher Straffe beleget werden/haben hiervon einen grossen Nutzen/ weil sie dardurch in ihrem wilden Leben bezähmet / und zu einem bessern Wandel angestrenget/ rechte Früchte der Busse wircken/daß sie erkennen/die hiesigen Straffen seyn gering zu achten gegen der ewigen und unaufhörlichen Hellenqvall.

Mein GOtt und Vater über alles was Kinder heist/ich dancke dir für die väterliche Züchtigung / mit welcher du deine ungehorsame Kinder zu der Busse leitest. Laß mich aber nicht aus der Furcht der Straffe / sondern auß lauter Liebe alle Untugend hassen; Ich wil gerne alles leiden / was du mir in diesem Leben wegen meiner Sünden auflegest/ laß mich nur in jenem Leben ererben das Reich / welches du bereitet hast den Gesegneten Kindern des himmlischen Vaters.

Das LXXIV. Cap.

Daß die Gewissens-Ruh/ unter die verborgnen Woltha-ten zu rechnen.

SO bald der Mensch in eine Sünde gefallen / ob es gleich allen Menschen unwissend be-schehen / so befindet er doch in seinem Gewissen einen heilichen Anklåger/ und einen gestrengen Straffrichter/ welcher ihn den verborgenen Gewalti-ger überantwortet/ und ihn in die åus-serste Finsterniß der Traurigkeit hinaus wirfft/ da er in den Staub und Aschen Büß zü thun Ursach hat.

Niemand kan sich solcher Gewissens Ruh entziehen/ und ob wir zwar unsre Fehler für den Menschen schmücken und beschönen / so bleibet doch der bel-lende Hund in dem Hertzen/ und darf uns niemand beschuldigen / als wir sel-ber/niemand straffen als wir selber / uñ niemand verdammen/ als unser Hertz/ welches uns die Freudigkeit für Gott zu treten benimmet.

Hieraus erhellet eine sondere Fürsorg der Göttlichen Allwissenheit / indem wir auch auf die Weise von Sünden abgehalten werden sollen / und ist unter die göttliche Woltthaten verborgen/weil wir solche Gewissenruh nicht achten/und aus Fahrlässigkeit niemals beobachten wollen.

Viel Sünder erkennen dieses zuspat/viel bereuen ihre verborgene Misserhaten / wenig aber scheuen sich deßwegen in verborgen zu sündigen / und spiegeln sich an andrer unruhigen Gewissen. Etliche bemühen sich ihr Hertz nicht zu betrüben / und ihnen solche Dörner nicht auf den Halß zu sammlen; Doch werden sie zuweilen mit einem Fehl übereilet und manglen des Ruhms/den sie für GOtt haben sollen. Viel beharrten auch in ihrem sündlichen Wesen/wann dieser Herrens Prediger nicht zu der Buß leitete.

Obberührte Gewissens Ruh ist der Zaum aller sündlichen Begierden/ der Damm unsres bösen Willens/ die Thür welche sich zwischen unsre böse

Neigungen gleichsam einschläget / sie unzerbricht und zurücke hält/und zu der Gottesfurcht anhält. Sonder dieses Anbellen würde der Sünder auf den Weg des Verderbens fortwallen/und in das ewige Verderben durstiglich hinrennen.

Es sind also in dieser Wolthat Gottes so viel Wolthaten enthalten / so viel Sünde durch gemeldte Gewissens Ruh verhindert werden; Ja so viel und offtmals der Sünder dadurch zur Buß und Bekehrung angestrenget wird.

Das Gewissen waffnet uns gleichsam wider den feindlichen Anlauff der Sünden/deren Jam̃er aus der Qval des beleidigten Gewissens sattsam abzunehmen. Das Gewissen straffet uns/daß wir der Sünden Bestraffung entgehen. Es ist ein Zuchtmeister/der uns von den Lastern zu der Tugend führet und treibet.

Das LXXV. Cap.

Daß die Geheimnisse des Hertzens/ und unsre Missethaten dem Nechsten verborgen sind/ ist eine verborgene Wolthat GOttes.

WAs in des Menschen Hertzen ist/ das bleibet andern Menschen unbewust/ und wird von GOtt allein erkennet/ der allein der Hertzenkündiger genennet wird. Also weiß niemand den Haß/ die Feindschafft und Meuchellist/ welche theils GOtt/ theils die Menschen heimlich belangen/ un̄ in dem inwendigen Menschen verhüllet liegen. Daß nun dieses eine verborgne Wolthat Gottes/ kan aus folgender Ursachen nicht in Zweiffel gezogen werden.

Wenn dem NebenChristen wißlich wäre/ was mancher in dem Sinn verabfasset hätte/ solten gewißlich ihrer viel/ welche itzund in der Ehrenstelle sitzen/ abgestossen/ und mit Schanden

zu Boden sincken; Weil ihre Gottesfurcht uñ vermeinte Tugend nur Heucheley ist/ die sie zurücke hält / daß sie nicht gar in ein ruchloses und Gottvergessenes Leben/ohne Reue und Scheue einsincken. Die Ehre/welche sie für den Menschen suchen und den Ruhm/welchen sie zu erhalten vermeinen / wird ihnen ein Gebiß/das ihre Boßheit nicht durchbricht / und sich freylich an das Tages Licht stellet; Daher entstehet daß sie frömmer scheinen/als sind/und solcher böser Schein hat so viel Gutes in sich/daß er die offenbaren Aergernissen verhütet.

Dieses dienet auch andern zu Nutzen; Dann gleichwie andrer Laster gleichsam der Zunder sind unsres Verderbens/ also siehet man den falschen gleißnerischen Schein von aussen für ein gutes Exempel an/welches nicht erfolgen würde / wann man eines jeden böse Tücke in seinem Hertzen gleichsam durch ein Fensterlein ersehen könte. Ja daraus würden Feindschaften/Gegen-Haß/ Neid/ Todschläge und alles Un-

glück erfolgen/ massen ein jeder der sich verachtet oder gehasset/ wissen würde/ sich zu rächen gedacht seyn möchte/ wie leichtlich zu ermässen. Ja/ wenn man alle Sünden der Menschen wissen/und bestraffen solte/ würde mancher verzweiffeln/oder der Hofnung zu der Besserung beraubet werden. In dem aber GOtt die Menschen heimlich zu einem bessern Leben ruffet/ durch vorbesagte Gewissensruh/ wie auch öffentlich/ durch das Wort und böse Exempel/ pflegen oft die ärgsten sich zu bessern/uñ von ihrem Sündenwandel abzulassen.

Gott der HErr sihet unsre Sünden und kan sie mit grosser Langmut erdulden: Die Menschen aber köñen einander wenig zu gut haltẽ/sondern verachten so bald andre neben ihnen und verdammen sie aus gefastem und vielmals unbedachtem Wahn. Keiner solte den andern mehr fürchten/ wann er einige verderbliche Sünde in seinem Hertzen sehen würde: Die Liebe und Einigkeit würde sich entfernen/ das Band des Vertrauens aufgelöset/ einer den an-

dern

dern meiden und alle Gesellschafften zerstört werden.

Hierwider möchte man einwenden/ daß vorträglich zu seyn scheine/ wann alles das Gute/welches in der Heiligen und frommen Hertzen verborgen lieget/könte geoffenbaret/und von andren zu rühmlicher Nachfolge erforschet werden. Hierauf ist zu wissen/ daß die Frommen ihr Liecht leuchten lassen für den Leuten/daß man ihre gute Wercke siehet/ und GOtt dem Vater aller Frommen preiset: Ihre Unvollkommenheit/ welche allen Menschen-Wercken anklebet/ist den Splitterrichtern solcher gestalt verborgen / und haben sie hierinnen eine Ubung der Demuth/ daß sie sich keines Lobes anmassen/sondern vielmehr mit ihrē Wercken nicht stoltziglich gesehen seyn wollen.

Doch lässet Gott etlicher Sünde offenbaren/den Sündern zu Nutzen/und andern zu treuhertziger Warnung/ daß sie doch einmal von dem Ubel abstehen/ die Bekehrung antreten/und sich scheuē für Gott uñ der erbarn Welt/welcher sie sträfliche Aergerniß zu geben pflegen.

Das LXXVI. Cap.

Daß unter die verborgnen Wolthaten GOttes zu rechnen/ wann der Mensch durch seine Gnade von Sünden abgehalten wird.

DIeses ist auch eine von den verborgenen Wolthaten / wann der getreue GOtt / den auf den Sündenweg dahingehenden Menschen/ durch mancherley Begebenheit auf und zurücke hält/ und ist niemand/ welcher nicht in noch grössere Sünden gefallen wäre/ wann ihm nicht auf solche und fast unsichtbare weise/ wie dorten Bileam der Engel begegnet/ und er abgeschrecket worden.

Ist also dieses eine grosse Wolthat GOttes/ für welche Gott dem HErrn billig zu dancken / welcher Meynung auch Blasius sagt: **Wann du wieder auffstehest/ so dancke GOtt daß er dich nicht noch gefährlicher hat fallen lassen.** Die Sünde/ wel-

welche durch unsre Boßheit gefährlicher werden können / weiset uns die göttliche Barmhertzigkeit / welche nicht aufhöret / in dem wir uns gröblich an der höchsten Majestät vergreiffen.

Wañ wir sonsten uns aus Unwissenheit oder Schwachheit mit einem Fehler übereilen lassen / mögen wir leichtlicher wieder zu Gnaden kommen / weil uns Gott als die erstgehenden Kinder gleichsam in den Führbänden leitet / daß wir alle Schritte / sonder seine Handhabung zu Boden fallen.

Das LXXVII. Cap.

Daß keiner in so viel Sünden fället / wie er eignes Willens zu thun geneiget / ist unter die verborgenen Woltthaten Gottes zu rechnen.

Sonder Gottes gnädige Handbietung solte sich der Mensch zu vielen Missethaten verführen lassen / welche ihn vorbesagter massen gnädiglich und mildiglich zu-

rück-

rücke ziehet/daß er nicht darein williget. Hierunter liegen so viel Wolthatē verdecket/ so viel Sünden vermeidet werden/ welche sonsten verübet würden/ wann GOtt nicht ein wachendes Auge darauf zu haben geruhen wolte.

Welchen Tag/ welche Stunde / ja welchen Augenblick leben wir/ daß wir nicht eine sondre Wolthat GOttes darinnen empfahen? In welcher wir nicht in eine schwere Sünde fielen / wann GOtt die Hand von uns abziehen/und uns unsrer Schwachheit freywillig überlassen wolte.

Also sind wir GOttes Schuldner/ in dem wir nicht wider Gott sündigen. Dieses Inhalts sagt der H. Augustinus: Erkenne die Gnade / welche du empfähest in dem du Gelegenheit zu sündigen hast/und doch nicht sündigest: Massen kein Mensch einige Sünde thut / welche nicht auch ein andrer begehen könte / wann es GOtt nicht verhinderte / der den Menschen gemacht hat.

So

So viel der Sünden unterlassen/ so viel Gnadengaben hat dir GOTT ertheilt. Wann du dich auf deine eigene Schwachheit / als einen zerbrochnen Rohrstab gesteuret hättest/ soltest du gefallen seyn ; Also/ daß du recht mit erstgerühmten H. Augustino sagen sollst: **Mein GOtt/ ich dancke deiner Barmhertzigkeit/ daß ich viel Sünde nicht begangen habe.** Es ist nicht auszusagen/ wie diese Wolthat viel hundertfältige Früchte bringe/ wann sie auf ein gutes Land fället/ welches auch daher abzunehmen/ wañ wir im Gegenstand betrachten/ in was Greuel und Nachtheil die Sünde vertieffet/ und den Zorn GOttes über uns häuffet am Tag des Zorns/ und solchen besagter massen zu vermeiden / ist eine von den verborgenen Wolthaten.

Das LXXVIII. Cap.

Daß keiner in den Sünden beharre / in dem er zu der Buß beruffen wird / ist eine verborgene Wolthat Gottes.

WEr in den Sünden beharret / der ist lebendig todt / so bald ihn nun Gott zu der Buß uñ Bekehrung ruffen lässet / so bald empfähet er eine Reue und ihm unbewuste Wolthat / welche ihm lieber als alle Schätze der Welt seyn sol.

Vielen ist diese Gnade verborgen / und saget hiervon Blasius recht: **Stehest du von den Sündenfall wieder auf / so dancke deinem Gott / daß er dir die Gnadenhand geboten / und in solchem Schlam nicht hat länger wollen liegen lassen.** Der Verzug ist hierinnen gefährlich / und heist es auch hierinnen / wer bald (Ende) giebt / der giebet eine doppelte Gabe; Massen durch die Verzögerung des

Wund-

Wundarztes / der Schaden je mehr und mehr zunimmet und ärger wird.

Diese Wolthat ist nun so viel grösser / so viel grösser Nachtheil die beharrte Sünde mit sich bringet / in dem man ausser dem Stand göttlicher Gnaden danieder lieget. Daß auch hier so viel Wolthaten zu zehlen / so viel der Sünden vermeidet / und hingegen gute Wercke vollbracht werden.

Das LXXIX. Cap.

Daß uns der Todt nicht übereilet / in dem wir in die Sünde gefallen / ist eine verborgne Wolthat Gottes.

GOtt könte nach seiner gestrengen Gerechtigkeit den Sünder zu der ewigen Straff ziehen / in dem er seinen Zorn so vielfältig gereitzet / und ihm durch die ewige Höllenqval alle Zeit zu der Busse abkürtzen; Massen auch etlichen wiederfahren.

Daß nun solches auch dir / der du dieses liesest / nicht wiederfahren ist / das hast du unter die Wolthaten GOttes zu rechnen / und dem höchsten

Wolthäter dafür hertzlich zu dancken/ und so viel weniger solche zu hindern/ zu mindern oder abzustatten ist.

Wie übergroß solte die Zahl der Verdampten seyn/wann Gott alle auf handhafter Sündenthat/ durch den höllischen Schadenfroh wolte hinraffen lassen/daß sie alsobald das Leben verlieren solten/ welche die Seele zu verlieren sich entblödet. So viel Augenblicke zu zehlen/ welche Gott den Sündern Raum zur Busse giebet / und sie darzu beruffen lässet / so viel Woltha ten können hier aufgezehlet werden; Gestalt auch übergroß ist die Zahl derjenigen/welche durch solche wolthätige Langmuth des gütigen GOttes/ das ewige Leben erworben/und sich vor ihrer Todesstund bekehret haben.

Du mein GOtt und HErr / kanst deine vielfältige Woltharen allein zehlen/ wir vermögen unsern Verstand so ferne nicht erstrecken ; Doch dancken wir dir für alle und jede / wissentliche und unwissentliche Gnadengaben / ob wir gleich solche nicht erkennen mögen/ wie wir sollen und wollen.

Das

Das LXXX. Cap.

Daß die Blödigkeit des Gemüths eine verborgne Wolthat GOttes sey.

DJe Blödigkeit des Gemühtes ist gleich einem dürren Lande/ das nach den hiñlischen Gnaden-Triefen durstet/ ächzet und lechzet. Zu weilen ist uns nach Trost bang/ und das Gebet beschiehet sonder Andacht mit den Lippen / daß scheinet GOtt habe sich verborgen / er höre nicht der Elenden Flehen / und achte nicht das Schreyen der Elenden. Dieses aber machet die Seele so viel fähiger der göttlichen Gnaden / und erwecket so viel brünstigers Verlangen nach den Brünlein Jsraelis.

Die Wolthaten/welche solche Dũsterkeit der Seelen mit sich bringet/ sind mancherley/und sichert erstlich für dem Stoltz/befördert die Demuth/ und lehret uns unsre Schwachheit augenscheinlich erkeñen/daß ihm der Mensch

nicht hochmütig zurechnet/ was er aus schuldigem Gehorsam gegen GOtt thut und leistet.

Die eigne Liebe verdorret bey solchem Zustand/ uñ erwachsen hingegen allerhand Tugenden / welche in der fetten Andacht / also zu reden / ersticket und verwelcket wären. Es werden hierdurch die warhafften und falschen Tugenden erkennet und unterschieden/ und der verlarfte Betrug aller Scheinheiligkeit geoffenbahret / wie ein jeder bey sich am besten prüfen wird.

Die Blumen und Erdgewächse verdorren in der heissen Sommerzeit; Die Tugenden und guten Wercke hingegen werden mit dem himmlischen Gnaden-Tau befeuchtet / befruchtet und zu Gottgefälligem Lobe grünen und wachsen.

Diesem nach sol niemand/ der solche Blödigkeit bey sich spüret / klagen und zagen/ sondern GOtt mit einem bußfertigen Gebet/ umb die Gnade des H. Geistes anflehen / und seinen Willen GOttes Willen gehorsamlich unterge-

geben/ sich für Gott demütigen/ daß er Barmhertzigkeit erlange zu der Zeit/ wann ihm der Hülffe von nöhten ist. Alsdañ wird er in seinem Gemüte prüfen und schmecken/ wie freundlich der HErr sey/ und das/ was er verlohren zu haben vermeinet/bey sich spüren und finden; Ja das Wasser des Göttlichen Trostes wird ihm biß an die Knorren/ biß an die Knie und endlich biß an die Lenden gehen/daß er endlich nicht mehr wird gründen können/ wie der Prophet im Gesicht gesehen.

Das LXXXI. Cap.

Daß wir menschlichen Neigungen und Unvollkommenheiten unterworffen/ist auch unter die verborgnen Wolthaten Gottes zu zehlen.

ES ist nicht nur den Tugenden/ sondern auch den bösen Neigungen/ welchen wir Menschen ergeben sind/ eine Wolthat GOttes zu rechnen. Weil sie auch zu einem Mittel dienen können/ dadurch wir unsre

Schwach-

Schwachheiten demütiglich erkennen/ und für eine Gnade halten lernen/ daß es mit uns nicht gar aus ist. Weil nun ihrer gar wenig solches erkennen/ setzen wir es mit Fug unter die verborgenen Woltharen.

Solche Unvollkommenheit beuget uns/ wann wir mit unsrem Sinn so hoch hinaus wollen / sie lässet unsren Muth nicht wachsen / welcher wegen Vermeidung der äusserlichen groben Sünden sich mit einer Phariseischen Ruhmredigkeit aufzubrüsten pfleget.

Daher entstehet/daß auch in den H. Knechten GOttes (so wol als in der Sonnen) Flecken und Mackel ersehen werden/ welche auch ihre höchste Tugenden unrein und mangelhafft scheinen zu machen. Dadurch entfernen sie sich von der Sicherheit/ verachten niemand neben ihnen / ziehen sich andren nicht vor/und können mit andern Mitleiden tragen und Erbarmen einwenden.

Hier ist nun des Fleisches und des Geistes streit auf der Wahlstat menschliches

liches Gemütes zu verwundern / und sol sich ein jeder erweisen / als ein guter Streiter JEsu CHristi / Glauben und ein gutes Gewissen behalten / damit er empfahe die Krone des ewigen Lebens. Wo nun kein Kampff ist / da ist auch kein Sieg / welcher durch Unterdru- ckung der Laster die Tugenden so viel- mehr erhöhet und erhebet. Wer seines Muths ein HErr ist / ist stärcker als der Städte überwindet.

Hierunter waltet nun eine andere Wolthat GOttes. Wann wir von der reitzenden Lust berücket werden / so hält uns solche mehrmals von grossen Sün- den / und derselben uhrplötzlichen Ver- derben ab / sondern erweiset / wie weit sie von der Vollkommenheit entfernet / welche sie doch äusserlich an andern be- obachten.

Wie nun alles zu Gottes Ehren die- nen sol / so kan auch GOtt aus solcher anklebenden Boßheit unsres sündliche Beginnens / viel gutes machen / und uns ein neues Hertz und einen neuen Geist geben: Wann wir ihm nur buß-

fertig darumb bitten. Seine Unvollkommenheit erkennen/ ist die erste Staffel zu der Vollkommenheit/ und hat ein jeder der solche an sich bemercket und zu åndern gedencket/ Gott für solche Erkåntnis/ als für eine grosse Gnade zu dancken.

Das LXXXII. Cap.

Daß auch ein zweiffelhaftes Gewissen unter die verborgnen Wolthaten GOttes zu rechnen.

ICh mache mir kein Gewissen/ die beyfallenden Zweiffel des Gewissens unter die verborgnẽ Wolthaten Gottes zu rechnen; Massen auch solcher Zweiffel von dem höchsten Gut kommet/ und viel gutes mit sich bringet.

GOtt der HErr erweiset auch hierinnen seine unendliche Weißheit/ in dem Er zu unsrer Bekehrung solche Mittel gebrauchet/ die Anfangs gantz widerig scheinen. Die Verunruhigung des Gewissens würcket desselben Ruhe

und

und Frieden. Wann in diesem Leben einige Marter ohne Blutvergiessen zu finden / so ist es gewiß in zwischen vielen Zweiffeln schwebendes Gewissen / daß der auch für einen Märtrer kan gehalten werden / welcher solche Qval mit Christlicher Standhaftigkeit ausdauret. Dardurch wird der innerliche Mensch aus dem Schlaff der Sicherheit aufgewecket / daß etliche mit Furcht (welche die Liebe ausjaget /) etliche mit Aengsten selig werden.

Solche Verunruhigung des innern Menschen würcket eine beharrliche obacht / GOtt nicht zu beleidigen / massen man in der Furcht nicht thut / worfür man sich bey GOtt zu befürchten hat / und man gehet so viel ferner von den Sündenweg ab / so viel näher / als man darbey zu seyn vermeinet.

Die besagten Zweifel / welche in uns aufwallen / befördern die Demuth und überwältigen die Hoffahrt / und lernen forschen in der Schrifft / wie auch bey gelehrten und Gottseeligen Leuten /

 daß

daß man von der Frömmigkeit sagen kan / was jener von der Philosophia gesaget : **Der Zweiffel sey der Weißheit Anfang.**

Das LXXXIII Capitel.

Daß wir mit unsrer Sinnlichkeit zustreiten haben / ist auch eine verborgene Wolthat Gottes.

DEr Gnadenreiche Gott hätte zwar dem Wasser der heil. Tauffe / die himlische Krafft ertheilen können / daß es nicht nur von Sünden reinigte / sondern auch die sündliche Sinnlichkeit der argen Begierden abwaschen und vertillgen ; Dergestalt / daß das Fleisch der Vernunfft eigenthätig untergeben / daß es niemals die Waffen ergreiffen und sich widersetzen dörffte ; Dieses aber verschafft Gott nicht / daß er uns eine verborgene Wolthat dadurch zueignen wil / wie vermeldet werden sol.

Was von GOTT kommet ist mit

einer Göttlichen GnadenGabe bemercket/ und muß denen die GOtt lieben zum besten dienē/wiewol es für menschlichen Augen viel ein anders Ansehen gewinnet.

In dem die Sinnlichkeit oder unsre arge Begierden ungebührlich wider die Seele streiten/so veranlassen sie uns zu vorberührten Sieg / welcher uns sorgsam und auf alle Mittel bedacht seyn machet/solchen nicht nur zu erlangen/ sondern auch zu erhalten und zu behalten. Wer nicht streitet/ der wird auch nicht gekrönet / und ist dieses die aller unverwelcklichste Siegeskron / welche der Mensch über sich selbsten erlanget/ sein Fleisch dem Geist unterwürffig machet/ und seinen sündlichen Willen großmütig betäubet.

Die Tugenden werden hierdurch gestärcket/erhöhet und die guten Wercke werden gleichsam besser / weil sie so viel schwerer zu erwerben. Das Fleisch ist wild und widerspenstig/es nutzet aber in dem es schaden wil. Fördert die Demuth/ stürtzet den Stoltz/ und ma-

chet / daß der erlangte Tugendsieg von keinem Laster besieget werde.

Deßwegen hat uns auch GOtt diesen Feind auf den Halß gelassen / wie den Jsraeliten die benachbarten Völcker / damit sie nicht in der Sicherheit Gottes Hülffe vergessen/und ihren eignen Vermögen zu viel trauen solten. Hievon sagt jener Kirchenlehrer recht: **Es ist das Verdienst Christi überflüssig gewesen / für aller Sünden Schaden; Doch hat GOtt unser Fleisch nicht gar dämpfen / und alle sündliche Neigungen von uns abwenden wollen / damit wir täglich in Streit leben / und seinem Vorbilde gleich werden sollen: Wer mit ihm leidet / herrschet mit ihm; Wer überwindet / dem wil er die Kron des Lebens geben!** Jst also dieser Weg zum Himmel der enge Weg / darauf wenig gehen und solche Wolthat Gottes erkennen.

Das LXXXIV. Cap.

Die Schwachheit des Fleisches ist auch eine von den verborgnen Woltháten Gottes.

DJe menschliche Schwachheit/ welche der Grund alles unsers Elends scheinet / ist eine von den Wolthaten GOttes/ wann wir sie nur recht erwegen wollen.

Je schwächer unser Fleisch ist / je stärcker wird unser Gemüth/ und so viel fähiger GOttes Ehre zu suchen und zu finden. Die Heiligen sind jederzeit ihres Fleisches Feinde gewesen/ und haben desselben Stachel gedämpffet/ und ihre Begierden gezämet.

Die Schwachheit unsers Fleisches erhellet sonderlich in dem Fasten/ Wachen und Beten/ welches uns erhalten sol/ daß wir nicht in Anfechtung fallen. Die Betäubung unsers Fleisches ist gewißlich allen Christen nothwendig/ wann es anderst nicht sol geil werden.

Diese offtgemeldte Schwachheit machet uns in der Gefahr behutsam / in den Versuchungen wachsam / im wolergehen fürsichtig / und leitet uns so viel mehr zu GOtt / der in den Schwachen mächtig ist / je grösser wir sie bey uns befinden.

Ja / diese Schwachheit vermindert / entschuldiget und bedecket etlicher massen unsre Fehler / mit welchen wir uns übereilen lassen / und erbitten wir deßwegen Gottes Barmhertzigkeit so viel leichter und lieber; Sintemal Gott so viel stärcker in uns ist / so viel mehr wir unsre Blödigkeit und Schwachheit erkennen / und deswegen Gott anschreien.

GOtt der Sohn hätte unsre Natur / mit seiner Menschwerdung wol stärken können / und alle Schwachheit hinweg nehmen / hat uns aber den alten Adam auf dem Halse lassen wollen / damit er uns in beharrlicher Demuth / Ubung des Glaubens und in dem Stand guter Wercke hielte. Die Schwachheit ist Stärcke / welche zu einem herrlichen Sieg veranlasst / und eine so viel grössere Ehre mit sich bringet.

Das LXXXV. Cap.

Daß die Versuchungē auch unter die verborgenen Woltha- ten Gottes zu zehlen.

Es ist auch in der Versuchung eine treffliche Gnade Gottes verborgen / in dem GOtt der HErr/uns als seine Soldaten übet/ uñ nicht in den Müssiggang wil verderben lassen. Dieser Meinung sagt der H. Augustinus : **Es ist uns nicht gut/ daß wir ohne Versuchung dahin leben.** Und wer dieser Mey- nung nicht beypflichtet/der stecket schon in einer Versuchung / die er nicht er- kennet.

Die Versüchung wecket uns aus dem Sündenschlaff / der uns als le- bendig-todt/ das Haubt zu GOtt nicht lässet aufheben. Die Versüchung si- chert uns von der Verfluchung / denn wann wir sonsten auf sichern Fuß da- hin wallen/ so können wir unversehens in einē Abgrund uns stürtzen. Der sicher

zu seyn vermeinet/ist darumb nicht versichert; In dem ihn unwissend viel heilliche Feinde betrüglich umgeben.

Weil nun GOtt züchtiget die er liebet/wie ein verständiger Vater seine liebe Kinder unter der Ruthen hält; Und die Versuchung auch auf die Freunde und Knechte Gottes eilet/kan niemand zweiffeln/ daß nicht eine sondere Wolthat darunter verborgen/ wañ wir nur solche erkennen/ und mit Christlicher Standhafftigkeit ausdauren.

Die Versuchung eröffnet die Augen unsres Verstandes/daß wir sehen/was wir nicht gesehen/ und erkennen/ was wir nicht gewust haben: Sie erhebet unser Gemüt über die Gefahr/ und erniedriget es wieder in die tiefste Demütigkeit: Daher sagt jener aus Erfahrung: **Die Versuchung verursachet Niederträgtigkeit des Hertzens/ viel hat GOTT in Versuchung sincken lassen/ damit sie die stoltzen Pfauen-Federn gleichfals zu der Erden geneiget: Nun handelt GOtt**

gar

gar barmhertzig mit uns/ wañ er unsere Versuchung ein gutes Ende gewinnen lässet.

Die besagte Versuchung lehret uns Mitleiden tragen mit unsren Neben-Christen; Massen der mit keinem Mitleiden haben kan/der nie nichts gelitten hat/ und wer die Anfechtung zu dulten und die Gelegenheit zu sündigen nicht vermeiden lernet/ den wird das sterben so viel saurer und die Schmertzen so viel unerträglicher werden.

Solche Versuchungen sind gleich dem Saltz/welches unsre Gemüter für aller Faulung bewahret/und sonder solches ist kein Opffer GOtt angenehm/ weil eben besagter massen/der Geist geängstiget und das Hertz zerschlagen wird/ wie der Psalmist hiervon redet.

Diesemnach scheinet/ es sey eine grosse Versuchung/wann man sich den Versuchungen entziehen/ und sich für denselben entsetzen will.

Das LXXXVI. Cap.

Daß etlicher Massen des Teuffels List und Gewalt zu einem Werckzeug göttlicher Wolthaten dienen müsse.

DEnen die Gott fürchten / muß alles zum besten dienen: Die Boßheit des Satans / welche uns heimlich zu berücken trachtet / veranlasset zu vielem guten / wann wir wider solchen Erbfeind / *als* Christliche Ritters-Leute fechten und streiten / deßwegen wir sie auch mit Fug unter die verborgnen Wolthaten ansetzen.

Christus hätte den Teuffel / welchen er überwunden / mit den Ketten der Finsterniß binden / und auß seinen Waffen einen Raub machen können; Dieses aber hat er nicht thun wollen / damit wir in täglichen Streit leben / und durch seine Krafft / das Fleisch / die Welt und den Teuffel überwinden sollen. Dieser Meynung ist auch der H. Tho-

Thomas schreibend/ daß GOtt deßwegen des Teuffels Gewalt nicht gar aufheben und dempfen wollen/ daß er uns prüffte und unsre Gedult und Christliche Großmütigkeit üben wolte. Also lehret uns GOtt leiden und streiten/ kriegen und siegen / und wären wir in der geistlichen Ritterschafft schlechte Soldaten/wann wir von keinem Feinde nichts wissen solten.

Die Heiligen erhöhen ihren Sieg/ in dem sie den starcken und gewaltigen Fürsten dieser Welt zum Gegner haben / welcher wie ein brüllender Löwe zu verschlingen suchet/die sich ihm nicht widersetzen. Je schwerer und beschwerlicher ein tugendsames Leben/je grösser und höher ist der Mensch zu achten/ der solches löblich führet. Also haben wir gehört von der Gedult Jobs / dem der Satan hart zugesetzet / und ist endlich von seiner Frömmigkeit überwunden worden.

Darumb sollen wir wachen und beten/daß wir nicht in Anfechtung fallen/ weil wir auch mit einem wachsamen

und mit den Fürsten in den Lüfften zu kämpfen haben/ der uns zwar viel böses zufügen wil/ kan es aber ohne GOttes Verhängniß nicht zu Wercke bringen/ welches des höchsten Gütigkeit wie jenes des Teuffels Boßheit beyzumässen ist. Hiervon redet der H. Kirchenlehrer Ambrosius: **Es ist zu wissen** / sagt er/ **daß des Satans Wille allezeit ungerecht; Seine Macht aber wird von unsern Sünden gerechtfertiget.** Was nun von der Gerechtigkeit GOttes gerechtfertiget wird/ kan für Unrecht nicht gehalten werden; Massen solches alles zu unsrer Besserung beschiehet.

Sonderlich sol uns des Satans Beyspiel wider den Stoltz und die Hoffart dienen/ in dem wir sehen/ daß er/ als ein Engel des Liechts in die Finsterniß verstossen worden/ weil er aus Hochmut GOtt hat gleich seyn wollen.

Schließlich beruhet auch eine Wolthat hierinnen/ daß GOtt des Teuffels Wüten und Toben dergestalt in den Zaum hält/ daß er nur bellen un̄ dreuen/

nie-

niemals aber beissen und schaden kan/ wann wir nur standhafft an Gott halten/ und uns nicht abschrecken lassen. Gott hat seine Gewalt so geschwächet/ daß er nichts ausrichten kan/ ohne seinen Willen und Zulassung. Es ist ein schwacher Feind gegen einen starcken Glauben/ und er ist auch starck/ wann er die Schwachgläubigen in die Versuchung setzen darff.

Das LXXXVII. Cap.

Daß die Kürtze unsres Lebens eine verborgne Wolthat GOttes sey.

Unser Leben ist mit kurtzer Zeit beschrencket/ ja so kurtz nichtig und flüchtig/ daß es kein Leben zu nennen/ doch sol es nicht fruchtloß seyn/sondern einen Geruch des Lebens in das andre Leben auffsteigen lassen/und dieser Meinung muß mans unter die verborgnē Wolthaten des höchsten rechnen; massen erstbesagte Kürtze uns zu den Tod leitet/ und macht uns das Ende liebē/ welchen wir nit entgehē

können. Hingegen aber sollen wir das lange und ewige Leben lieben / welches kein End nehmen kan. Ja / jemehr wir dieses Leben lieben / je mehr Schaden haben wir darvon / je mehr Sorgen und Elend unterwerffen wir unsre Swachheit / und wird endlich aus vielen Kranckheiten ein Tod.

Dieses böse Leben hat doch dieses gute / daß es in einem kurtzen zu Ende gelanget / und solcher Trost erleichtert unsern Jammer / und stärcket unsre Gedult: Dahingegen uns alles gantz unerträglich fallen würde / wann man keine Endschafft unsres Lebens solte absehen können.

Ist dieses Leben kurtz / so ist die Kürtze unsrer Frömmigkeit nicht nachtheilig / und sihet Gott nicht auf das lang- sondern auf das Wolleben. Wenig sind von den heiligen Leuten / die es auf ein gar hohes Alter bringen / ihre Frömmigkeit aber haben sie ewig zu geniessen.

Dieses kurtze Leben sollen wir durch die Laster nicht noch mehr verkürtzen / und keine Zeit verlieren / GOtt zu dienen /

nen/ und unsren Neben-Christen gutes zu thun/ uns eriñerend/ daß wir hier in dieser Welt keine bleibende Stelle haben/ sondern daß unser Wandel in dem Himmel ist/ und daß wir doch endlich des Lebens satt/ klug werden und bedencken sollen/ daß wir darvon műssen/ und daß es ein Ende mit uns haben werde.

Das LXXXVIII. Cap.

Je nåher wir dem Leibe nach bey dem Tode sind/ je weniger wir Kräffte haben wider den Geist zu streiten/ und daß dieses unter die verborgnen Wolthaten Gottes zu rechnen.

WIr kommen von einer Wolthat GOttes auf die andre/ und haben kaum eine entdecket/ so giebet sich die andre zu erkennen. Es ist gőttlicher Fűrsehung zuzuschreiben/ daß der Leib schwåcher wird/ wann er zu den Sterben kommet/ und je nåher man den Tod sihet/ je weiter entfernet man sich von den leiblichen Wollűsten:

Wi-

Wie dann auch das erhitzte Blut der Jugend in dem Alter abgekühlet hat und nicht mehr wider den Geist wütet und tobet.

Also schwächet sich der äusserliche Mensch/in dem sich der innerliche stärcket; Und erinnern uns die abnehmenden Glieder des Todes und das erkälte Blut artet und neiget uns zu brünstiger Andacht / und zu der Ergebenheit Gottes. Die Schmertzen und Kranckheiten/ welchen das Alter unterworffen verursachen/ daß wir so viel geringern Schmertzen in den Tod leiden/und geleiten uns solche zu den gesundsten Gedancken / von einem seeligen Abschied. **Ich bekenne der Natur Wolthaten** / sagt jener Kirchen-Lehrer/ **in dem mein Alter mich aller Wollüsten entohniget / und mich sterben lehret. Die Schmertzen/ welche mich drücken/ erheben mein Gemüth zu Gott.** Also ist Gott mächtig in den Schwachen/und heist die Stärcke derer die von der Kranckheit nieder geschlagen sind.

Wie

Wie ungerne solten wir Menschen sterben/ wann uns nicht die Kranckheiten zu den Tod beredeten und unser bejamerter Zustand uns darzu vermöchte! Viel solten sich in die Ergetzlichkeit der Sünden verhüllen und verwickeln/ daß sie nicht einmal an das Ende gedächten/ wann sie nicht viel Kranckheiten und Schmertzen ängstigten/ und darzu bewegten.

Also bereitet uns die göttliche Wolthat den Zutritt zu einem seeligen Tod/ und erweiset uns eine grosse Wolthat/ wann durch unsre Kranckheit der Weg zu der Ewigkeit je mehr und mehr gesichert wird. Hier ist es nicht beschaffen/ wie in andern Gebäuen: Je schwächer hier der Grund/ je höher wird das Gemüt zu Gott erhaben und aufgeführet.

Das LXXXIX. Cap.

Daß der Tod unter die verborgenen Wolthaten Gottes zu rechnen.

ES sind auch in dẽ Tod Göttliche Wolthaten verborgen/ ja der Tod selb-

selbsten ist eine grosse Wolthat/ weil er die Pforte des ewigen Lebens ist. Wer nicht zu dem HErrn Christo kommen wil/ der mag sich für den Tod entsetzen und denselben als seinen Feind hassen. Der Tod bringet die Endschaft unsres elenden Lebens/und desselben Angedenkē warnet uns vor der Sünden belieben.

Ein jeder solte das eitle Weltwesen noch viel brünstiger lieben/ wañ solches beständig verbliebe/ und er nicht durch die Todesstunde abgehalten würde. Ach wie begierig und beharrlich solten wir an dem Zeitlichen hangen / wann uns nicht das Angedencken der Ewigkeit abschreckte und gleichsam mit Gewalt zu rücke zöge ? Daß wir nun in Sünden nicht gar ersäuffen / haben wir denen Todesbetrachtungen / und desselben täglichē Exempeln zu danken.

Hierbey hat es nun nicht sein Bewenden / sondern es schrecket uns die Todsfurcht von der verderbten Neigung zu sündigen/ daß viel bey Antrettung einer Missethat/ den Fuß gleichsam aus dem Netze zurücke ziehē/oder in

der.

der That selbsten mit Reue berücket werden. Daß also dem Tod zu dancken/ wann die Menschen nicht ärger werden/ als sie sind.

Also machet die Todesstimm von den Sünden/ in welche wir aus Lässigkeit fallen/ wieder auferstehen/ und gleichet einer Trompeten/ die uns den unvermeidlichen Krieg ankündiget. Der Tod ist zwar der Sünden Sold / und weil wir alle gesündiget haben/ so waltet auch seine Gewalt über alle; Doch wird er willkührich/ wann wir solchem uns Zwang freyhertzig ergebē. Man sol GOtt aufopffern was er uns gnädig verliehen/ damit wir willig leisten/ was wir nothwendig zu leisten schuldig sind.

Was ist uns Menschen verträglicher/ als der Tod? Gott rücket aus diesem Leben/ deren Seelen ihm wolgefallen. Welche in diesem Leben/ mit dem Apostel Paulo täglich sterben/ und den Tod und das Ende beharrlich für Augen haben/ die werden nicht sündigen. Diesem nach sol die Wolthat des Todes in unsrem Angedencken nimermehr

ab-

absterben/ sondern wir sollen GOtt dafür dancken/ und täglich umb ein seliges Sterbstündlein bitten/ sagend mit jenem frommen Mann: Gütiger Gott/ ich dancke dir von gantzem Hertzen / daß du mir den Tod/ nach deiner gnädigē Vorsorge zusenden wirst: Die Gewißheit des Todes ist mein Trost/ welcher mir die Thür des Lebens eröffnet / daß ich von diesem Elend ausgehen/ und zu dir in die ewige Seeligkeit eingehen möge. Ach laß mich doch bald aus diesem Jammerthal entfliehen / und in den ewigen Freudensal einziehen! Ach wie süß sind diese Gedancken / wie eine grosse Wolthat bringen sie mit sich!

Das XC. Cap.

Daß die Stund / wie auch die Art und Weise des Todes ungewiß / ist unter die verborgenen Wolthaten zu zehlen.

Der

DEr Tod ist gar gewiß / also daß nichts gewissers kan genennet werden / welches Gott der HErr also verordnet / auf daß uns hierdurch auch ein gewisser Nutzen zugebracht würde. Der Tod kömpt gewiß / dessen Zeit Ort und Weise ist verborgen für unsren Augen / wie nun solches von göttlicher Fürsehung kommet / also ist es auch eine göttliche Wolthat / wie folgen sol.

Weil niemand weiß / wann / wo und wie er sterben sol / so muß er als ein rechter Christ / des Todes zu allen Zeiten / an allen Orten / und auf alle Weise gewärtig seyn.

Wann die Menschen gewiß wissen möchten / wann und wie sie sterben würden / so solten sie ihr Leben in grossen Furchten / oder in verruchter Sicherheit dahin wallen / ja die meisten würden ihre Busse dahin versparen wollen / welche doch die täglich Sorge / durch ihr gantzes Leben seyn sol.

Die Ungewißheit des Todes beschäftiget uns zu aller Zeit / und vermahnet

uns

uns zu einem Gottgefälligen und bey den Menschen verantwortlichen Leben. Es ist mir lieb / sagt jener gottselige Lehrer / daß ich noch Zeit / noch Ort / noch die Art meines Todes wissen kan / damit ich dir / mein GOtt / zu aller Zeit / an allen Ort / und auf alle Art dienen möge! Also hat Gott aus einem gnädigen Rahtschluß / daß die Ungewißheit des Todes / uns eines gottseligen Lebens vergewissern sol.

Lasset uns also dieser Wolthat Gottes nicht vergessen / und versichert seyn / daß wir werden sterben / wann GOtt wil / wo GOtt wil / und wie GOtt wil. Lasset uns den barmhertzigen GOTT dancken / daß er dich und mich nicht hat wollen die letzte Stunde wissen lassen / damit wir so viel getroster leben / und so viel seliger sterben sollen.

Das XCI. Cap.

Daß die Höllenqval auch unter die verborgenen Wolthaten Gottes zu rechnen.

WElche Pein und Marter solte nicht unter GOttes Woltha-ten zu rechnen seyn / wann auch die Hölle/als die greulichste unter allen/in solcher Zahl begriffen ist. Was Wunder? die Höllenstrafe ist eine Gna-de/ die so viel grösser scheinet / so viel grösser derselben ewiger Jam̃erqval ist.

Das Angedencken der teufflischen Flammen ziehet viel von der Weltliebe ab/ unsre sündliche Begierde erstarret darob/ und machet uns die Haare mit erstaunen gen Berge stehen. Solches Feuer leschet nicht aus/und der Wurm erstirbet nicht/ sondern dauret von E-wigkeit zu Ewigkeit. Nichts ist heil-samer wider die Sünde/ als die Be-trachtung von dem unaufhörlichen Weh der Verdampten. Ach wie sol-te dem Weltling die Liebe der Wollust

so sehr zu Sinne gedrungen haben/ wañ sie nicht der Höllenfurcht zu anderen Gedancken bezwungen hätte.

Das Feuer solte mit seiner höchstschmertzlichen Glut alle Wollüster abschrecken / daß sie nicht blindlingweiß in die Hölle rennen. Cassianus sagt/ daß dreyerley Sachen den Menschen von Sünden abhalten / und darunter sey das erste und stärckste die Furcht der Höllen / welche die Menschen so viel mehr verdienen würden/ wann sie sich nicht dafür/ als des gerechten Gottes verdiente Bestraffung entsetzten.

Diese Betrachtung der Höllen widerstrebet unsrer Nachlässigkeit in geistlichen Sachen/ massen dieses des Feuers Natur / daß es auch zu Marterung hallstarriger Ubelthäter gebrauchet wird.

Man erzehlet von einem/ der sich auf keine Weise von Sünden hat wollen lassen wendig machen / biß ihm in den Ohren erklinget eine Stiñe schreiend: **Hölle! Hölle! Ewig leiden! Ewig leiden!** Dieses habe ihn alsbald

zu

zu der Busse bewegt / daß er ein anders Leben angefangen / und sich göttlichen Gehorsam untergeben habe.

Dieses Feuer schmeltzet auch von ferne die Gemüter / daß sie sich untergeben der gewaltigen Hand Gottes / welche ihnen eine Reue eindrucket / die niemand gereuet. Ist uns das Feuer in dem Ofen der Anfechtung schmertzlich / so kühlet solches gleichsam es / wañ wir an die Hölle gedencken. Alles wird uns leicht / wann uns der Verdampten ewige Qval zu Sinne kommet.

Wie wir nun für alle gute und vollkommene Gaben Gott dancken sollen; Also sind wir dem gerechten GOtt für die Hölle Danck zu sagen schuldig / wie Chrysostomus ermahnet.

Diesemnach ist die Hölle nicht allein denen verträglich / welche derselben aus Furcht und Wartung entfliehen / sondern es dienet auch solche Bestraffung zu Vollziehung Gottes gerechten Zorn / der verdammt / welche bekennen müssen / daß sie den ewigen Gott beleidiget / und die ewigen Plagen verdienet:

Gleich wie die Ubelthäter die zu anderer Beyspiel gerichtet werden / bekennen müssen und sagen: **Wir empfangen was unsre Thatē werth sind** / wie in solche Worte der Schächer am Kreutz heraus gebrochen.

Wer mehrmals von der Hölle redet / der wird nichts begehen / das die Hölle verdienet / und gedultig tragen / was ihm Gott aufbürden wird; Ja solches Joch so schwer es auch seyn möchte für leicht und sanft halten / in Betrachtung der höllischen Angstqual: Dieser Meinung wünschet der H. Chrysostomus: Ach / daß wir stätig an die Hölle gedächten / und zu der Mittag- und Abend-Mahlzeit davon redeten / und im Glücke uns aus Furcht darmit betrübten / im Unglück mit Entfliehung derselben trösteten! Wie kan man in Vergleichung der Verdampten Schmerzen / einen Schmertzen nennen? Was solte doch die Armut / Kranckheit / Gefängniß rc. gegen der

Höl-

Hölle seyn? Ein Schertz und Gelächter/ein lautres Kinderwerck. Laß herfür tretten die Verhungerten/ armen Krüppel und ihr Elend gegen eines Verdampten Qval halten. Ach/es sölte jenes eine Wollust genennet werden. Darumb lasset uns allezeit gedencken/ wie heiß die Hölle sey/ so werden wir nimmermehr dahin gelangen! Also ist auch diese eine von den verborgenen Wolthaten.

Das XCII. Cap.

Etlicher Verdamniß ist andern eine verborgne Wolthat Gottes.

WEr solte gläuben/ daß der Verdammten Höllenqval/ den jenigen/ die nicht verdampt werden/zu einer Wolthat gereichẽ solte? Es ist für unsren Augen verborgen/aber doch sind sie zu unsrem Beyspiel verdammt/ wie der reiche Mann der seine Brüder gerne

daß sie nicht auch kommen solten an den Ort der Qval. Viel solten aus der Sünde eine Gewonheit machen / und in der verderblichen Sicherheit dahin leben / wann niemand verdampt worden wäre.

Hier muß ich eines fromen Lehrers Wort/gleiches Begriffs beysetzen/welche unauslöschlich auf die Tafel unsers Hertzens zu schreiben: **Ich entsetze mich/** sagt er/ **über das Geheimniß/ daß Gott viel hat in die Verdamniß sincken lassen/ und sich ihrer nicht erbarmet / auf daß du selig würdest: Soltestu ihrer wenig verdampt wissen/ würdestu dich vielleicht weniger für der Hölle fürchten/ und köntest ihnen leichtlich gleich werden.** Der hat viel zu fürchten/der sich für nichts befürchtet. Also sagt er ferner: **Wann nur einer und andre verdammet werden solten/ so würdest du dich nicht entsetzen/ und gedencken/ daß du unter den grössten Hauffen der**

See-

Seeligen durchkommen köntest. Wann kein Mensch verdammet würde/ so hättest du keine Furcht zu fussen/ ja du soltest GOtt mit deinen Sünden noch mehr beleidigen und ihn weniger fürchten: Weil aber viel und der meiste Hauffe der Menschen / auf den breiten Weg des Verderbens gehen/ ist ihre Pein deine Warnung/ und also eine Wolthat / die dich von dem Pful der ewigen Flammen zurücke hält.

Je mehr nun der Verdampten/ und je grösser ihre Qval/ je grösser ist die Wolthat derer/ die selig werden: Deßwegen schleust erstangezogener Scribent: O Hertzens Liecht/ o höchster GOtt/ du erleuchtest deine Außerwehltē mit den Flammen der heiligen Liebe. Alle Thiere hast du zu des Menschen Dienstē erschaffen/ uñ viel Men-

schen werden wegen ihrer Boßheit verdammet / daß wenig Fromme zu der ewigen Seligkeit gelangen! Wer solte dann dieses nicht für eine verborgene Wolthat des gerechten GOttes erkennen?

Lieber GOtt / laß mich durch diese Betrachtung von Sünden entfernen / damit ich nichts begehe / das mich von den schmalen Weg abtreten / und der ewigen Seeligkeit verfehlen mache. Laß mich die Ursachen der Verdamniß beherzigen / uñ alle Hinterniß / die mich von dem ewigen Leben abhalten / in diesem Leben fürsichtiglich vermeiden.

Das XCIII. Cap.

Daß uns Gott mehr gutes thue / als wir würdig sind / ist unter seine verborgene Wolthaten zu rechnen.

WAnn der himmlische Weingärtner den Arbeitern in seinem Weinberg den bedingten

ten Groschen ertheilet/ und ihr Allmosen und gute Wercke gegen den Nechstẽ mit zeitlicher Wolfahrt erwiedert / so handelt GOtt nach seiner Gerechtigkeit: Wann aber die spatkommenden so viel und gegen ihrer Arbeit ein mehrers empfahen; So handelt Gott mit ihnen nach seiner Gnade und überschwencklichen Barmhertzigkeit.

Wann uns Gott nicht mehr gebe/ als wir verdienen und würdig sind/ so würden wir wenig empfahen und zu geniessen haben: Weil aber Gott nicht ansiehet unsrẽ Verdienst/sondern mehrmals unsren wolgeneigten Willen und guten Vorsatz / so empfahen wir mehr als wir hoffen und verlangen mögen.

Unter diesen Woltaten ist die grösseste / welche am längsten dauret und wäret/als nemlich die ewige Seligkeit/ die wir mit keinem gleichgültigen Verdiensten und gleichschätzbaren guten Wercken erlangen können / deßwegen wir auch Gott ewigen Danck zu sagen schuldig und gehalten seyn / und zwar hier auf dieser Erden / da wir solcher

Wolthat in Hoffnung geniessen / und dann dorten mit allen Engeln seinen Nahmen lobsingen im̃er und ewiglich.

Wie unendlich ist solche Wolthat / die der unendliche und ewige GOtt allen Frommen und Glaubigen ertheilet? was kön̄en wir sterbliche den unsterblichen Gott erweisen / daß wir nicht zu leisten schuldig sind? Sind wir es aber als gehorsame Kinder schuldig / so ist uns der Vater keinen Lohn dargegen schuldig / sondern wir empfahen aus Liebe und Gnade / was wir empfahen.

Unsre Wercke sind bald geendiget / und mögen sich über unsre Lebenszeit nicht erstrecken: Die Seeligkeit aber / mit welcher uns der getreue GOtt beschencket / verbleibet ewig / sonder Ende und Zeit-Beschrenckung / daß also kein Ebenmaß zwischen aller Menschen Verdienst / und der stets beharrlichen ewigen Herrligkeit.

Weil wir nun solche Vergleichung nicht erlangen mögen / so lasset doch unsere Begierden / GOtt zu Gefallen / auf unendlich erstrecken / und unsre Wercke

dahin richten/ daß sie aus schuldigem/ kindlichen Gehorsam beschehn und von der våterlicher Gnadenhand aus lauter Liebe und Huld angenehm und gefållig erkennet werden möchten.

Das XCIV. Cap.

Daß unter die verborgnen Wolthaten GOttes zu rechnen/ wann unsre Dancksagung/ für die empfangene Gaben uns mehrerer Gnaden fähig machen.

ES ist recht und billig / daß wir für die empfangene Wolthaten Gott schuldigen Danck sagen/ und weil wir solches nicht gnugsam thun können/ jedoch so viel hierinnen leisten/ als wir vermögen und in unsren Kråfften ist. Wer nicht dancket/ machet sich der Gnaden unwürdig/ welcher Meinung der H. Augustinus saget: **Danckest du nicht/ so wirst du wieder verlieren / was du empfangen hast/ und ein mehrers nicht erlangen.**

Also sind wir schuldig GOTT dem

HErrn für seine Wolthat Danck zu sagen/ der grosse Dinge thut/ an allen Enden/der uns von Mutterleib an lebendig erhält/und thut uns alles gutes/ ꝛc. und eben darnach erlangen wir noch mehr und grössere Wolthaten/ welches unter die verborgnen Gnadengaben zu rechnen. Dann / **obgleich / sagt Agellius/ unsre Dancksagung keine Vergleichung mit den göttlichen Wolthaten hat; So machen wir uns doch dardurch würdig ein mehrers künfftig zu erlangen/ als wir nicht anhero empfangen haben.**

Dieser Gestalt hangen alle Wolthaten Gottes/ durch unsre Dancksagung gleichsam an einer Ketten / welcher Ringe je länger uñ grösser werden. Es scheinet GOtt der HErr wolle unsere Danckbarkeit mit seiner Wolthätigkeit überwinden/und sind auch solche danckbahre Gedancken unter die göttlichen Wolthaten zu rechnen / welche so vielmals gehäuffet werden/so vielmals sie uns zu Sinne kommen.

Also entstehet eine Wolthat aus der andern/ und viel aus einer/ in welcher sie verborgen sind. Wir werden neue Schuldner/ in dem wir die alte Schulde mit gebührender Dancksagung erkennen. So viel danckbarer solten wir nun seyn/ so viel nützlicher uns solche Danckbarkeit ist.

Ach daß ich doch meinem lieben Gott gnugsam Danck sagen könte / für alle die Wolthaten/welche ich von Jugend auf empfangen habe/und noch künfftig empfangen werde: Ja daß ich GOtt aller Menschen und aller Engel Dankbarkeit zu gleich aufopffern möchte. **Meine Seele erhebt den HErrn / und was in mir ist/ seinen heiligen Namen!** Was ich bin und kan/ das ergebe ich meinen lieben Gott hochgelobt in Ewigkeit Amen.

Es scheinet ein grosses/ wann wir so viel und grosse Woltharen Gottes nur mit Dancksagungen erwiedern sollen/ welche doch uns auch aus Gnaden eingegeben wird: Noch ein grössers aber ist es/ daß wir eben durch diese schuldige

Danck-

Dancksagung uns neuer und grössern Wolthaten fähig machen.

Wolte GOtt/daß unser danckbares Gemüt also beschaffen wäre/ daß wañ GOtt dem HErrn mit unsrer Seelen Höllenqval gedienet seyn solte/wir lieber solche ewig erdulten / als undanckbar erfunden werden wolten / wie Johannes Eusebius wünschet. Weil aber GOtt solches von uns keines Weges erfordert/so sollen wir uns von gantzem Hertzen/ von gantzer Seelen und von allen Kräften bemühen/unser danckbares Wolmeinen mit Worten und innerlichen Neigungen/ so wol als mit den Liebes Wercken gegen den Nechsten zu bezeigen: Sonderlich aber sollen wir mit Dancksagung annehmen/ was uns Gott/zu uns unbewusten Ende zusendet.

Hiermit schliesse ich/und dancke dir mein GOtt/ daß ich dieses Buch von deinen verborgenen Wolthaten/ durch deiner Gnaden Beystand / zu deines Namens Ehren / und der Deinigen Nutzen verabfasset / und zu Ende gebracht/

bracht/ und zu allgemeiner Belernung an das Liecht gesetzet / daß also die verborgenen Woltaten eröffnet / den Menschen unter Augen leuchten / und sie zu Erkåntniß deiner Barmhertzigkeit/schuldiger Danckgebühr und brünstiger Gegen-liebe beweget werden sol.

Anhang Des Dolmetschers.

(Weil aus beweglichen Ursachen etliche Capitel in der Dolmetschung übergangen und ausgelassen / ist die Zahl der Capitel biß auf hundert mit nachgehenden Gedancken gleichständiges Inhalts/ erhöhet und wolmeinend angefüget worden.)

Das XCV. Cap.

Daß der Hunger und Durst unter die verborgenen Wolthaten Gottes zu rechnen.

DEr königliche Prophet David rühmet / daß GOTT nicht allein alle Thier auf dem

Fel-

Felde/sondern auch die jungen Raben Speise gebe/ wann sie nemlich von den alten verlassen/ noch in dem Neste unbefedert ihre Nahrung nicht suchen können; Da sie GOtt der HErr von dem Tau des Himmels speiset/oder wie etliche Naturkündiger beglauben / aus ihrem Koht Würmlein wachsen läs

set/ welche ihren Hunger stillen.

Also ist es eine offenbahre Wolthat/ daß GOtt allen Menschen genug/ vielen auch/wie uns bedüncket/zu viel giebet; Doch wäre uns dieses alles wenig vorträglich / wann wir nicht eine verborgne Wolthat zugleich empfangen hätten/in dem der Hunger uns ermahnet/wañ wir essen sollen/und der Durst/ wann wir trincken sollen: Wiederumb die Ersättlichkeit/ wann wir den Hunger und Durst gestillet haben / und die Gaben GOttes nicht mißbrauchen sollen. Hätten wir solches nicht/ so solte unser Leben nicht lang bestehen können/ ja wir wären viel elender/als die dummen Thiere / welche so viel Verstand erweisen/ als zu ihrer Erhaltung von- ...ten ist.

Al-

Aller Augen warten auch dich HErr/ und du giebst ihnen ihre Speise zu rechter Zeit/ wann wir solche mit Dancksagung geniessen ; Im widerigen Fall wird der Segen zu einem Fluch/ daß wir essen uñ nicht satt werden / oder des Brodts nicht satt haben/und sagt Salomo hiervon/ **daß das Land einen Narren / der zu satt worden/ nicht ertragen könne. Weh dem Lande dessen Fürsten frühe essen: Wol dem Lande dessen Fürsten zu rechter Zeit** (verstehe nach erwartem Hunger) **essen. Zu der Stärcke und nicht zur Lust.**

Wolthätiger und mildreicher Gott/ Armut und Reichthum gib mir nicht/ laß mich aber meinen bescheiden Theil Speise dahinnehmen / und gieb uns unser tägliches Brod/und was zu Unterhaltung des Leibes gehöret / als ein gnädiger und barmhertziger Vater/ über alles das Kinder heisst! Ich dancke dir auch von Hertzẽ/daß du mich diese Wolthat erkennen lässest / und gelobe

bereit

bereit zu seyn zu hungern / und satt zu werden / wie der Apostel Paulus vermahnet/ deiner Gaben auch zum Uberfluß keines weges zu mißbrauchen/ sondern ein mässiges / keusches / züchtiges und erbares Leben zu führen / in aller Gottseligkeit und Erbarkeit.

Das XCVI. Cap.

Daß der rechte Gebrauch aller leiblichen Güter / unter die verborgenen Wolthaten GOttes zu zehlen.

WIn unverständiges Kind / das einen Brand / oder ein spitziges Másser in den Händen hat / beschädiget und verletzet sich darmit: Die Menschen / welche Ehre / Reichthum und Gesundheit besitzen / und nicht den Verstand haben solche Gaben bescheidentlich / mässiglich und gebührlich zu gebrauchen / sondern sie stoltziglich / üppisch und wollüstig mißbrauchen / die wandlen den Segen in einen Fluch uñ werden hernach ins gemein.

mein mit Verachtung / Armuth und Kranckheiten gestraffet.

Dieses hat erkennet der König Salomo/der Gott den HErrn um Weißheit gebeten/ welche die Kron ist aller andrer von GOtt verliehener Gaben. Unter den vielfältigen Wolthaten/mit welchen uns Gott der HErr gleichsam überschüttet / ist der natürliche Verstand die übertrefflichste/und gleichsam Grund und Boden/ darauf alles unser Thun gepflantzet/ und Frucht bringen sol. Verborgen wird aber diese Wolthat genennet / weil ihrer sehr wenig sind/ welche solche erkennen und GOtt dem HErrn dafür schuldige Danckbarkeit erweisen.

Unter viel hunderten / ja unter tausenden Menschen/sol man kaum zween oder drey finden / welche einander in dem Angesicht/der Stimme/ Höhe und allen Gliedmassen gleichen: Solte man aber den Verstand mit leiblichen Augē ersehen können/ würde man gewißlich

ei-

einen noch viel mehrern Unterschied beobachten/ und sind doch diese Gaben also ausgetheilet / daß ein jeder damit wol zu frieden/ und vermeinet/ er habe den besten Antheil bekommen ; Wenig aber gedencken / wie sie sich ihres Verstandes also gebrauchen/ daß sie in Gottes Gnade verharren/ und ihren Nechsten damit dienen können.

Wer die Wichtigkeit dieser Wolthat betrachten wil/ der sehe einen Narren oder unsinnigen Menschen an. Was Jammer und Elend ist doch bey solchen Leuten? Sie sind Verächter/ uñ schädlicher/ als ein wildes Thier/ sitzen entblöst in einem unflätigen Ort verschlossen/ rüllen / brüllen und verletzen sich selbsten/ aus Gottes Verhängniß/ wann man ihnen nicht mit eissern Fesseln wehret.

Die mit den Nebucadnezar stolziren und sich ihrer von GOtt verliehenen Gaben mit Unverstand überheben/ die können auch mit ihm den unvernünfftigen Thieren gleich werden/ Graß auf

dem

dem Felde essen und Haare wie Adlers-Federn bekommen: Dann GOtt widerstrebet den Hoffärtigen / aber den Demütigen giebt er Gnade und erhöhet sie aus dem Staub.

Die Güter des Glücks / und des Leibes sind der Sünden und Laster schädlichste Werckzeuge / wann nicht die Gemütsgüter solche regieren und wolbedächtig handhaben. Die Güter des Glückes werden mißbraucht durch Geitz und durch Verschwendung: Die Güter des Leibes haben diese Eigenschafft / daß sie zu Wollüsten / Fressen und Sauffen / wie auch zu schlagen / und raufften verreitzen / und sagt hiervon jener sehr verständig: **Wir Menschen können uns nicht lassen wol seyn / sind wir frisch uñ gesund / so suchen wir uns durch das fleischliche Liebeswerck / durch Sauffen oder durch Lauffen zu schwächen / welches wir niemand / als unsrem Unverstand beyzumässen haben.**

Also haben wir Ursach/ GOtt nicht allein für den verliehenen Verstand zu dancken/ sondern auch seine Barmhertzigkeit zu bitten/ daß er uns solchen erhalten/ durch seinen H. Geist regieren/ und unser Thun nach seinem gnädigen Willen leiten wolle. Gewißlich erfahren wir/ daß die jenigen/ welche sonder Göttlichen Beystand/ ihrer eigenen Klugheit trauen/ endlich zu schanden werden und fallen/ wie an Achitophel/ Haman/ Herode und andern zu sehen; Dahingegen denen/ die GOtt lieben/ alle Dinge zum besten kehren/ in dem sie Gott läst wissen/ die heimliche Weißheit und die Warheit/ die im Verborgen lieget.

O du GOtt der Weißheit und des Verstandes/ laß mich durch dein heiliges Eingeben/ dir für alle deine Wolthaten täglich dancken. Der du giebest das dir gefällige Wollen/ gieb auch das Vollbringen alles Guten. Erhöhe/ nach deinem gnädigen Willen/ meinen Verstand/ daß er dich allein verstehen lerne!

Stär-

Stärcke meinen schwachen Verstand/ daß er dich ergreiffe/ und gieß in meinen blöden Verstand den Geist der Weißheit und des Gebets/ so werde ich in Christlicher Glückseligkeit zeitlich leben und dich mit allen Engeln und Außerwehlten dort loben in Ewigkeit.

Das XCVII. Cap.

Daß Theils verborgener Wolthaten unerforschlich seyn.

DAs Wort Verbergen kommet her von Berg/ weil die Berge den Erdboden/ wie auch alles was dahinter ist verbergen und gleichsam bedecken. Unsere Unwissenheit ist der Berg/ welcher uns die Gnade GOttes nicht alle ersehen lässet/ und unser Wissen ist auch dieses Fals Stückwerck/ und unvollkommen.

Etliche Sachen sind verborgen/ und werden nimmermehr entdecket/ wie der Abgrund in dem Meere. Unbegreiflich gros-

grosser GOtt/ du Meer der Güte und Abgrund der Barmhertzigkeit / ergiesse über mich die Flüsse der Gnaden/ und leite mein Hertz wie Wasserbäche / daß alles mein Tichten und Trachten von dir entspringe und wieder zu dir kehre/ wie der weise Mann / von den Flüssen redet.

Etliche Sachen sind so verborgen/ daß sie nur mit grosser Mühe können entdecket werden/ wie die in der Erden verborgne Metalle/welche zu der Menschen Nutzen aus der Erden gegraben werden. Gnadenreicher GOtt laß in mir leuchten/ die Tugenden und guten Wercke/daß sie die Leute sehen/und dich meinen Vater in dem Himmel/ nicht mich/der ich Erd und Asche bin/preisen und rühmen.

Etliche Sachen sind so verborgen/ daß sie leichtlich können entdecket werden: Als wie der Vorhang in dem Tempel zerrieß und eröffnete das Allerheiligste/ anzudeuten / daß nunmehr die Fürbilder geendiget und der Leib selb-

sten da sey. Du Hertzenkündiger und unerforschlicher GOtt / wir erkennen / daß du alle Dinge weist / laß uns auch deine Wolthaten mit leichten Nachsinnen entdecken / laß uns unsre Hertzen und nicht unsre Kleider zerreissen / und aus denselben das Allerheiligste / und den Gnaden-Thron JESUM Christum herfür leuchten: Mach unsren Mund Lobes voll / daß er gleiche der schönen Pforten des irrdischen Tempels zu Jerusalem.

Etliche Sachen sind für unsren Augen verborgen / als vergangene / oder zukünfftige Dinge; Wie unsere Geburtstunde und unsre künftige Todesstunde. Bey beiden hafftē unzählige verborgne Wolthaten / die wir theils an uns erkennen / als ehrliche Eltern / gerade und gesunde Glieder / eine menschliche Gestalt / Gesundheit / Aufferziehung / rc. Theils auch von unsren Eltern verstanden haben / als da sind Kranckheiten / und Ungemach / in der uns längst vergessnen Kindheit. Wie wir nun GOtt

auch darfür ein tägliches Danckopffer zu bringen schuldig/ (wie wenig sind aber dieser Schuldigkeit eingedenck/) also haben wir umb ein seliges Ende zu bitten/ **wann erscheinen wird die Herrligkeit/ die an uns sol offenbahret werden/** welche kein Ohr gehört/ kein Aug gesehen/ und in keines Menschen Hertzen gekommen ist.

Gnädiger/ getreuer und barmhertziger GOtt/ sey unser Fürsprecher/ wann wir offenbar werden am Jüngsten Gericht/ und laß uns hören das erfreuliche: **Kommet her ihr Gesegneten meines Vaters/ ererbet das Reich/ welches euch bescheiden ist von Anfang der Welt!**

Etliche Sachen sind wenigen geoffenbaret/ und vielen verborgen/ wie das Geheimniß vom Himmelreich/ daß den Jüngern allein zu wissen gegeben/ den andern aber durch Gleichnisse/ daß sie gehöret und nicht verstanden/ gesehen die Wunderzeichen Christi und der-

sel-

selben Krafft verleugnet. Allmächtiger GOTT/ laß mir solcher gestalt nichts verborgen seyn/ was zu meiner Seelen Seligkeit zu wissen nothwendig ist/ und leite mich durch deinen H. Geist in alle Warheit.

Das XCVIIII. Cap.

Daß die Undanckbarkeit eine verborgene Missethat seye.

WAs biß anhero von den verborgenen Wolthaten Gottes gemeldet worden/ wird vielleicht wenig Christen bekand gewesen seyn/ und sie daher Ursachen nehmen ihre Undanckbarkeit zu erkennen/ und als eine verborgne Missethat zu bekennen: Dahero auch veranlasset worden/ den höchsten Wolthäter unaufhörlich zu loben und für so unzählige Wolthaten möglichste Danckbarkeit zu leisten.

Plato hat vernünfftig geschrieben: Daß aus Betrachtung der Geschöpfe/ ein Lobgesang entstehe/ welches nichts

anders ist/ als eine gebührliche Dancksagung für die Geschöpffe gegen dem höchsten GOtt. Epictetus sagt gleicher Meinung: **Wann ich ein Schwan wäre/ so wolte ich schwimmen/ als ein Schwan: Wann ich eine Nachtigal wäre/ wolte ich singen als eine Nachtigal; Nun ich aber ein vernünfftiger Mensch bin/ ist meines Amts/ daß ich GOTT loben sol/ und solches wil ich thun/ weil ich lebe.**

Etliche unter den Heyden haben gewolt/ man sol die undanckbaren mit einem öffentlichen Schandmahl bezeichnen/ und andre/ man sol dieses Lasters überwiesne an dem Leben straffen; Welchen wir Christen nicht beypflichten/ aber darbey versichert seyn sollen/ daß das Laster der Undanckbarkeit seine eigne Bestraffung mit sich bringet/ in dem die Wolthat auffhöret/ und nach Ausspruch der Schrifft: **Das Unglück von dem Hause des Undanckbaren nicht weichen wird.**

Die

Die zahmen Thiere erweisen uns gegen ihrer Nahrung eine dienstbahre Danckleistung; Ja die wilden Thiere lassen sich durch die Speise bezämen/ und gehorsamen ihren Zuchtmeister/ zur Danckbarkeit ihrer Unterhaltung/ zugeschweigen der absonderlichen Exempel/ als des Löwen/ welcher des leibeignen Knechtes zu Rom auf dem Schauplatz verschonet/ weil er ihm einen Dorn aus dem Fuß gezogen/ und jenes Adlers/ der sich mit seiner Jungfrauen die ihn gespeiset/ hat verbrennen lassen.

Ist dieses nun den unvernünfftigen Thieren eingepflantzet/ daß sie sich gegen ihre Wolthäter danckbar erweisen/ wie sind dann wir Menschen so gar unartig/ und in diesem Falle/ wie Roß und Mäuler/ welchen man auch noch Zaum und Gebiß in das Maul legen kan/ weil sie nicht zu GOtt wollen; Und weil ja dieses Laster der Undanckbarkeit mit Uberhäuffung der Wolthaten nicht zu überwinden/ so muß endlich die Bestraffung und Entziehung der Gnaden-

gaben das beste thun/ und uns mit dem verlohrnen Sohn wieder umbkehren und bekennen machen/ sagende: Vater ich habe gesündiget/ als ein unartiges und undanckbares Kind/ und bin nicht wehrt/ daß ich dein Sohn heisse/ halte mich auch nicht wie derselben einen/ sondern wie deinen geringsten Taglöhner/ der sich nicht an deinen Tisch/ sondern auf das schlechteste von deinem Brode nehret.

Wann wir den elenden Zustand dieser Welt betrachten/ so haben wir uns nicht darüber zu verwundern/ weil es ein grosses Hauß voller undanckbaren Buben ist/ welche theils die Wolthaten GOttes nicht erkenneu wollen/ theils aus Fahrlässigkeit verleisten/ theils solche ihren Fleiß und Arbeit/ welche doch ohne Göttlichen Seegen nicht gedeyen kan/ zuschreiben/ theils darfür keine satsame und Gottgefällige Danckbarkeit erweisen/ wie nachgehends folgen sol. Ist nun diese Welt ein Hauß voller undanckbaren aussätziger Samariter/ und der zehende kehret kaum umb/ und giebet

bet GOtt die Ehre/ so ist ja kein Wunder nicht/ daß das Unglück/ wie vorgemeldet worden/ von dem Hauß solcher Undanckbaren nicht weichet: Zumalen dieses Laster die bittere Wurtzel ist/ aus welcher alle andre Untugenden aufwachsen. Ein Mensch/ welcher den andern eine Wolthat erweiset/ gedencket ihm keinen undanckbaren zu verbinden/ und wann er ihm Böses für Gutes thut/ so ziehet er die mildreiche Hand zurücke/ und bereuet/ daß er einen undanckbaren und bösen Menschen Gutes erwiesen. Wann Gott/ der seine Sonne über Gute und Böse lässet aufgehen/ und das Meer so wol den Meerräubern/ als andern Schiffern eröffnet/ desgleichen thun/ und sich nur von den Danckbaren allein wolte gnädigst finden lassen/ in was Elend solte der gröste Hauffe der Menschen leben müssen? Ist also die Undanckbarkeit eine verborgene Missethat/ welche uns aller Woltathen Gottes unwürdig machet/ solche zu rücke hält/ und wann auch darauf keine Erkäntniß folget/ uns die gerechte Straffe über den Halß ziehet.

Wolthätiger GOtt/ verzeihe mir/ wann ich alle deine Wolthaten nicht genugsam erkennet/ dir darfür gedancket/ und das Lob-Opffer meiner Lippen in aller Unterthänigkeit dargebracht habe. **Nun lob meine Seele den HErrn/ und vergiß nicht/ was Er dir Gutes gethan hat/ der dir alle deine Sünde vergiebet/ und heilet alle deine Gebrechē; Wie sich ein Vater über seine Kinder erbarmet/ also erbarmet sich der HErr über alle die ihn fürchten/ dann er kennet/ was für ein Gemächt wir sind/ er gedencket daran/ daß wir Staub sind. Barmhertzig und gnädig ist der HErr/ gedultig und von grosser Güte ꝛc. Lobet den HErrn alle seine Wercke/ an allen Orten seiner Herrschafft/ lobe den HErrn meine Seele.**

Das XCIX. Cap.

Daß viele offenbahre Wolthaten den Weltlingen verborgen seyn.

DIe Sulamithin rühmet in dem Hohenlied Salomonis/ daß **ihres Freundes Hände sind wie güldene Ringe voll Türkissen** oder Hyacinthen. Solche güldne Ringe/ das ist unendliche Gnaden (die gleichsam sonder Anfang und Ende einen Circkel schliessen) theilet uns Gott der Allmächtige mit/ in dem Wercke der **Schöpffung/ Erhaltung/ Erlösung und Heiligung**/ welche offenbahre Wolthaten/ nicht nur den Juden und Heyden/ sondern auch vielen unter den Christen/ die in den Sorgen der Nahrung und Wollust der Welt dahin wallen/ verborgen und aus Fahrlässigkeit unwissend sind.

Wer den Himmel/ Sonn/ Mond und Sterne/ die Wolcken/ Lufft und Erden mit ihren Thieren und Gewächsen/

das Meer und was darinnen ist/betrachtet/der muß mit den Psalmisten sagen: **Was ist der Mensch/ daß du sein gedenckest/ und des Menschen Kind/ daß du dich seiner also annimmest; Alles hastu unter seine Füsse gethan/** 2c. Daß ihm alles/ er aber dir dem höchsten und allerheil. Gott dienen sol.

Er ist unser Töpffer/ wir sein Thon/ Er hat uns gemacht zu vernünfftigen Menschen/ mit einer unsterblichē Seele begabet / uns in Mutterleib gemolken wie Milch/ verschlossen/ lebendig erhalten/ ernehret/ an das Licht gebracht/ gestaltet/ und mit Verstand und Sinnen begabet/ nicht taub/ blind/ stumm/ lahm oder gebrechlich lassen gebohren werden. Ob nun wol diese Woltha-ten vielen/ ja fast allen und jeden Menschen wiederfahren/ so sind doch leider gar wenig/ welche dieses zu Hertzen nehmen/ und frage ich dich/ der du das liesest / ob du deinen GOtt darfür gedancket?

GOtt der HErr erhält auch noch heut

heut zu Tage alle seine Geschöpffe: Er giebt Morgen- und Abendregen/ und befeuchtet das Land/ daß seine Fußstapffen triefen von Fette/ Er krönet das Jahr mit seinem Gut/ und kan kein Mensch aus eignen Kräften ein Körnlein Getreid aus der Erden bringen: Ja/ wañ er seine Hand aufthut/ so samlen wir/ und wañ uns die liebe Sonne/ oder die Lufft/ oder das Wasser/ oder Hülle und Fülle nur etliche Tage manglen solten/ so würden wir alsdann solche Wolthaten erkennen/ und Gott dafür mehreren Danck zu leisten Ursach gewiñen. Wann der Mensch kein Rad/ und kein Zug-Thiere gebrauchen solte/ wie fast bey den Indianern der Gebrauch ist/ ach was für ein saures Leben solten wir haben! Wer ist aber/ der seinen GOtt darfür gedancket hat?

Dieses alles so groß und schätzbar es gehalten werden mag/ ist ein geringes gegen dem **Wercke der Erlösung:** Daß der eingebohrne Sohn GOttes zu bestimmter Zeit aus Maria der reinen Jungfrauen gebohren/

uns arme und verdammte Menschen von Sünden und der Gewalt des Teuffels erlöset/ nicht mit Gold oder Silber/ sondern mit seinem Leiden und Sterben/ und solches aus lauter grundloser Liebe und Barmhertzigkeit/ sonder unsre Würdigkeit und Verdienst. Der Gerechte ist gestorben für die Ungerechten/und hat sein Leben gelassen für seine Feinde / welches da ist die Vollkommenheit der Liebe/ uns dadurch das Leben wieder gebracht / die wir in Sünden todt waren.

Wie sol ich dem HErrn vergelten alle seine Wolthaten und Barmhertzigkeiten / die er mir seinem geringsten Knecht und grösten Sünder erwiesen hat? **Darzu ist erschienen die heilsame Gnade Gottes gegen uns/ daß GOTT seinen eingebohrnen Sohn gesendet hat in die Welt/daß wir durch ihn leben sollen. Es ist erschienen die heilsame Gnade Gottes allen Menschen/ und züchtiget uns/ das wir sollen verleugnen das**

ungöttliche Wesen / und die weltlichen Lüste / und züchtig / gerecht und gottselig leben in dieser Welt / und warten auf die seelige Hoffnung und Erscheinung der Herrligkeit des grossen GOttes und unsers Heylandes JEsu Christi / rc.

Hiervon ist bereit Meldung geschehen in vorhergehenden 59. Capitel. Nicht minder ist das Werk unsrer Heiligung für Augen zu haben / daß wir durch die heilige Tauffe Mitglieder der Christlichen Kirchen worden / durch welche uns der H. Geist ist eingegossen / der ohne Aufhören in uns wircket seine Wercke. Dieser edle Seelengast leitet uns in alle Warheit / mehret unsren Glauben / eröffnet uns dẽ rechten Verstand seines Wortes / lehret uns den innerlichen Frieden des Gewissens / und schencket uns die Freudigkeit des lieben Gebets / daß wir in Furchen getrost / in der Schwachheit starck und in der Bedrückung nicht unterdrucket werden. Er ist das Pfand unsers Erbes / das

Siegel unsrer Erlösung/ der Fürsprecher unsres Gebets/ daß wir mit kindlichem Vertrauen schreien und sprechen: **Abba lieber Vater.**

Wo ist aber die einfältige Gottseeligkeit/ und die Einigkeit der Heiligen? Wo ist die Erneuerung an den inwendigen Menschen und das Kennzeichen der Jünger Christi/ die rechtschaffene Liebe? Bey wenigen wird leider diese offenbare Wolthat/ für eine Wolthat erachtet/ und scheinet/ daß bey herannahendem Ende der Welt/ Christus noch den seeligmachenden Glauben/ noch Treue und Redligkeit/ welches das äusserliche Band des Friedens ist/ mehr finden werde.

Mein Schöpffer und HErr meines Lebens/ der du mich von Mutter Leib an erschaffen/ erhalten/ erlöset und geheiliget/ ich dancke dir von gantzer Seelen für solche deine offenbar und alle andre verborgne Wolthat/ welche du mir alle Augenblicke meines Lebens väterlich/ gnädiglich/ reichlich und überschwänglich erwiesen/ laß mich auch ferner als

dein

dein Geschöpff/ als dein erlöstes Gut/ und als dir geheiligtes Opfer / wolgefallen: Zünde mein Hertz an mit dem himmlischen Feuer/und wann ich auch darüber den Tod leiden solte/wie Abel/ so wil ich doch nicht ablassen dir meinen GOtt zu dienen mein Lebenlang / und meinen Gott Lob zu singen/ so lang ich hier bin.

Das C. und letzte Cap.

Wie man GOTT für seine Wolthat dancken sol.

SEneca / welcher sehr vernünfftig von den Wolthaten geschrieben/ unterscheidet die Danckbarkeit / welche eines Theils in den Worten / anders Theils in den Wercken bestehet: Niemand ist so arm/ daß er nicht mit Worten für die empfangenen Gnaden solte dancken können/ oder zum wenigsten mit den Willen ein danckbares Gemüth erweisen. Dieser ist und bleibt ein Künstler/ welcher den Werckzeug nicht hat seine

Kunst zu üben/ und dieser ist und bleibt ein Singer/ welches Stimme vor dem Geräusch und Getümmel nicht erhöret wird. also ist der danckbare Wille/ welchen GOtt gnädig ansihet/ genug/ wañ wir die Mittel nicht haben uns danckbar gegen die Armen zu bezeigen/ welche Gottes Anwalte auf der Erden sind/ daß wir ihnen wieder sollẽ Gutes thun/ was wir von Gott so überreichlich empfangen/ und glaubet/ daß er auch einen kalten Trunck Wassers/ der uns nichts kostet/ als die Mühe zu schöpfen/ nicht wil unvergolten lassen.

Die Danckbarkeit in dem Wercke muß nicht eben gleichständig seyn mit der empfangenen Wolthat/ dann es sonsten keine Danckbarkeit/ sondern eine Kauffmannschaft und Handlung/ als wann ich meinen Artzt belohne/ wann ich meinen Sachwalter bezahle/ wegen geleister Dienste: Sondern wann ich die empfangene Wolthat mit einer geringen Gegengabe nach meinem Vermögen erkenne/ so habe ich mein danckbares Gemüt sattsam erwiesen/ und ist

die

die Wolthätigkeit eine selbstvergnügte Tugend/welche sich durch die danckbare Erkäntniß/noch durch die undanckbare Fahrlässigkeit noch vermindert/ noch vermehret. Ja diese Tugend erfreuet sich/ in dem die Wolthätigen GOtt gleich werden/welcher saget/ **daß es sol seine Lust seyn Israel Gutes zu thun.** So wird auch aller Danck verlohren/ wann man einem die Wolthat aufrücket und fürwirfft/ und ist ein solcher niemals wolthätig gewesen/ weil er ein anders Absehen/ ausser der Tugend selbst Belohnung gehabt. Hingegen aber ist der Undanckbare mit Worten und Wercken ein böser Mensch/ der den Glauben verleugnet und solte viel mehr die Wolthat/ so gering sie auch seyn möchte/ mit danckbarer Bezeugung wuchern und auf keinen unfruchtbaren Acker fallen lassen.

Bey den Römern hat ein freygelassener Knecht/durch die Undanckbarkeit seine erworbne Freyheit verlohren/ und sich wieder in vorige Dienstbarkeit be-

geben müssen. Wir sind Knechte der Sünden gewesen verkaufft Böses zu thun/ und durch das theure Lößgeld JEsu Christi/ sind wir nunmehr frey worden: So lasset uns nun nicht undanckbar seyn/ und uns von den Sünden-Fesseln entfernen. Lasset uns Gott dancken von gantzem Hertzen mit dem Mund und aus unsrer Seelen-Grund/ mit dem Wercke und gegen unsrem Nechsten barmhertzig seyn/ gleichwie unser Vater barmhertzig ist/ so werden wir Kinder seyn des Allerhöchsten.

Haben die Alten die Brunnen mit Kräntzen gezieret/ (wie sie dann zu sagen pflegen: **Hastu des Brunnens Wasser genossen/ so kröne ihn/**) ihre Danckbarkeit zu erweisen/ mit was für einen Lob- und Danck-Psalm sollen wir den himmlischen Gnadenbrunnen/ von welchem uns alle Woltathen zuflüssen/ verehren? **Dancket dem HErrn/ dann er ist sehr freundlich/ und seine Güte wäret ewiglich. Es dancken dir GOtt die Völcker/ es dancken**

dir

dir alle Völcker/ dann sein Name ist hoch und allein herrlich/ und seine Güte gehet so weit der Himmel ist. Lobet den HErrn in seinen Thaten/ lobet ihn in seiner grossen Herrligkeit/ lobet ihn alle seine Wercke! Alles was Odem hat/ lobe den HErrn Halleluja!

Lobgesang
Von den Wolthaten GOttes.

Nach der Stimme:

Christ unser HErr zum Jordan kam.

ERhebe dich mein schwacher Sinn/
Dem Höchsten Danck zu sagen/
Der mich/ und was ich hab und bin/
Erhält bey guten Tagen.

Ihr Händ' empfaht der Wolthat Pfand'/
Ihr Ohren müst es hören/
Wo sich das Aug hat hingewand/
Erscheinet GOtt zu Ehren/
Was sein Lob sol vermehren.

2.

GOtt hat uns ja in Mutter Leib
Bereitet und geschaffen/
An Tag gebracht von einem Weib/
Gebohren sonder Waffen/
Und durch der H. Tauffebad
Gewaschen rein von Sünden/
Uns mitgetheilt des Geistes Gnad/
Darauf wir uns begründen/
Wann wir die Angst empfinden.

3.

Gott läst uns durch die Mutter-Brust
In zarter Kindheit nehren/
Wann wir uns noch sind unbewust/
Nur weinen/ sehen/ hören.
Wir wachsen auf in guter Zucht/
Der Antrit in das Leben/
Die Erstling' unsrer Jahre Frucht
Ist Gottes Schutz ergeben/
Wann wir nach Tugend streben.

4.

Es nehmen unsre Tage zu/
Und mehren sich die Sorgen/
Der blöden Jugend sonder Ruh
Ist eigner Nutz verborgen.
Wir nehmen an den Unterricht/
Belernung/ Zucht und Sitten/
Und mercken daß uns vielgebricht/
Darumb wir sollen bitten/
Sein Huld auf uns zu schütten.

5.

Bald fängt sich aller Mangel an/
Man muß die Fremde bauen;
Erlernen was man lernen kan/
Und ferne Länder schauen.
GOtt leitet uns durch seine Gnad/
Und giebt uns Heil und Segen/
Er schirmet uns auch früh' und spat/
Beschert auf unsren Wegen/
Den Sonnenschein und Regen.

6.

Wem Gott ein fromes Weib beschert/
Voll Ehre/ Zucht und Tugend/
Dem hat er einen Schatz verehrt/
Zu keuscher Freuden-Jugend:

Sie mehret sich den Reben gleich/
Die jährlich Trauben bringen/
Daß sie in kurtzen Kinderreich/
Viel Zweige kan erschwingen/
Die zu den Tische dringen.

7.

Wer lebt in seinem Vaterland
Ohn Reichthum/und ohn Darben/
In einem feinen Mittelstand/
Von seinen eignen Garben/
Der sonder Neid und Sorgen-Recht/
Nicht schwebt in eitlen Zancken/
Der niemand dient / hat keinen Knecht/
Bleibt in den Ehren-Schrancken.
Der hat ja GOtt zu dancken!

8.

Wann gleich die Vater-Ruthen kom̃t
Und züchtigt uns mit Masse/
So wissen wir/das solches frommt/
Wann wir nicht werden lasse;
Vertragen alles mit Gedult/
Wann böse Tage schalten/
GOtt wil uns doch in seiner Huld
Beständiglich erhalten/
Und gnädig ob uns walten.

9.

Des Lebens Winter rückt heran
Mit vollen Mißbehagen/
Dann soll ein jeder Christenmann
Die Kranckheit willig tragen.
Er dancke Gott für solche Zeit/
Daß er in seinen Orden
Sich zu den Sterben mach bereit/
Der Tod wird ihn ermorden/
Deß Nachbar er ist worden.

10.

Wie ist des HErrn Gütigkeit/ a
So groß und unbeschrencket/
Unendlich/ ewig/ ohne Zeit/
Daß sie kein Mensch bedencket;
Ja so groß/ als er selber ist
Sind so viel hohe Gnaden/
Die er uns schenckt zu jeder Frist:
Verwarnen allen Schaden/
Uns zu sich einzuladen.

11.

Gleich wie der güldnen Sonnenhitz/ b
Den Weltkreiß überdecket/

Und

(a) *Syrach.* 2, 21.
(b) Weißh. 7/ 26.

Und ihrer hellen Stralenblitz/
Belebet und erwecket:
So pflegt sich Gottes Gütigkeit
Ob alles auszubreiten/
Er wendet unser Leid in Freud
Und wil zu allen Zeiten
Uns schützen und geleiten.

12.

Der HErr ist unaussprechlich groß/ b
Und seiner Wunder-Psalmen!
Man preiß ihn in der Erdenschoß
Mit Paucken und mit Psalmen!
So hoch und viel bey Nacht und Tag/
Mit Paucken und mit Reyen/
So viel man immer kan und mag
Daß er uns woll erfreuen/
Und unsren Geist erneuen.

(b) *Syrach 43, 31. 32.*

Trost-Gespräch
einer höchstbetrübten Seele mit ihrem Heyland Christo nach der Stimme: Hertzlich thut mich erfreuen/ etc.

1.

Die Seele: MJch drücken meine Sünden/ *a* *a* Ps. 38/ 5.
Und ihnen lohnt der Tod.
der H. Christus: Von dir laß ich mich finden/ *b* *b* Jerem. 29/ 12.
In deiner grossen Noht.
Seele: Mein Brod muß ich nun essen/ *c* *c* Ps. 102/10.
Mit Thränen in der Angst.
Christus: Dein kan ich nicht vergessẽ/ *d* *d* Es. 49/15.
Weil du mein' Hülff verlangst.

2.

S: Jch muß in Nöthen schreyen:
Ach HErr/ erbarme dich/ *e*
e Ps. 29/ 8.

Ch: Ich wil dich bald erfreuen/
Den ich erbarme mich. f
f. 5. Mos. 13/8.
S: Ich muß/ ich muß ja klagen:
Ach HErr! ach HErr wie lang! g.
g Ps. 6/4.
Ch: Ich kan dir nichts versagen/
Wann dir nach Trost ist bang. h
h Bar. 4/24.

3.

S: Straff nicht in deinem Zorn i.
Geh nicht in das Gericht.
i Ps. 6/2.
Ch: Acht dich nicht selbst verlohren/
Der Sünde denck ich nicht. k
k Es. 64/9.
S: Dein Hertz ist mir nicht günstig/
Nach deiner Huld mich dürst! l
l Ps. 42/3.
Ch: Mein Hertz das ist so brünstig/
Wie du erfahren wirst. m
m Hos. 11/2.

4.

S: Mein Ruffen und mein Flehen
Wird von dir nicht gehört. n
n Jerem. 11/11.

Ch. Es sol dir Hülff geschehen/
Wann du dich hast bekehrt. *o*
o Ezech. 18/21.
S. Die Sünden mich gereuen
Die ich begangen hab. *p*
p Ezech. 8/9.
Ch. Ich wil dein Hertz erfreuen
Mit meines Geistes Gab. *q*
q 1. Cor. 12/7.

5.

S. So wil ich dann verlassen
Der Welte breiten Weg. *r*
r Matth. 17/14.
Ch. Folg du des Himmelsstrassen
Auff dem gar schmalen Steg. *ſ*
ſ Matth. 17/14.
S. Hast du noch abgewendet
Dein Gnaden-Angesicht/ *t*
t Ps. 104/29.
Ch. Dein Wahn hat dich geblendet/
Getrost/ verzage nicht. *u*
u 5. Mos. 20/3.

6.

S. So will ich GOtt vertrauen
Der mich so hertzlich tröst/ *w*
w 1. Cor. 12/7.

Auf seine Hülffe schauen/
Sein Blut hat mich erlöst. x
x 1. Joh. 5/6.
Ich trau/ ohn ferner Klagen
So werthem Unterpfand. y
y 2. Cor. 1/22.
Er lässet nicht verzagen/
In der Versuchung Stand. z
z 1. Cor. 10/ 13.

Ordnungs-Register.

Cap. I.

DJe Erkäntniß der verborgenen Wolthaten Gottes ist eine verborgene Wolthat Gottes.

Cap. II.

Es ist eine verborgene Wolthat Gottes/wann GOtt seine Gnaden-Gaben auf eine Zeit entziehet.

Cap. III.

Die Verbergung Göttlicher Wolthaten ist auch eine Wolthat.

Cap. IV.

Es ist eine verborgene Wolthat / daß nichts von GOTT geschicht / welches nicht den Frommen zum Guten gedeye.

Cap. V.

Unter die verborgene Wolthaten sind zu rechnen/die jenigen/welche uns Gott nicht gibt/ wegen der Hinderniß / die wir selbsten zu verursachen pflegen.

Cap. *VI.*

Daß eine verborgene Wolthat sey/ indem uns GOTT alles aus Liebe giebe.

Cap. *VII.*

Das unter die verborgenen Wolthaten zu rechnen/ wann Gott seine Woltha-ten verzögert/ und aufschiebet.

Cap. *VIII.*

Daß unter die verborgenen Woltha-ten zu rechnen/wann sich GOtt/wegen seiner Gnaden-Gaben noch zu einem Schuldner darstellet.

Cap. *IX.*

Daß es eine verborgene Wolthat Got-tes/ wann einer seinem Nechsten eine Wolthat erweisen kan.

Cap. *X.*

Daß es eine verborgene Wolthat/ wann Gott einem jeden seine Gnaden-Gaben ertheilet/ welche ob er allen ge-mein machet.

Cap. *XI,*

Daß es eine verborgene Wolthat/ wann GOtt solche auch denen wieder-fah-

fahren lässet / welcher Undanckbarkeit er zuvor weiß.

Cap. XII.

Daß es eine verborgene Wolthat Gottes / wann er uns durch geringere Wolthaten zu grössern bereitet.

Cap. XIII.

Daß uns Gott durch Christi Todt viel geheime Wolthaten erwiesen.

Cap. XIV.

Daß es eine verborgene Wolthat sey / wann Gott nicht alles auf einmal / sondern viel stückweiß giebet.

Cap. XV.

Daß unter die verborgenen Wolthaten zu rechnen / wann uns GOtt mit den geistlichen Gütern geschwinder beseeliget / als mit den leiblichen.

Cap. XVI.

Daß die Wolthaten viel grösser / als sie anfangs nicht scheinen / und daß auch solches eine verborgene Gnade zu nennen.

Cap. XVII.

Daß unter die verborgenen Wolthaten

GOttes zu rechnen/ daß derselben vielmehr sind/ als sie anfangs nicht scheinen.

Cap. *XVIII.*

Daß die Wolthaten/ welche Gott andern ertheilet/ auch verborgener weiß unsere Wolthaten zu nennen.

Cap. *XIX.*

Die Wolthaten/ welche ein Mensch von dem andern empfähet/ sind verborgene Wolthaten GOttes.

Cap. *XX.*

Daß Gott ein Erhalter und Schutz-Herr aller Wolthaten seye/ und wie auch solches unter die verborgene Gnaden-Gaben zu rechnen.

Cap. *XXI.*

Die Dienstleistung/ welche allen sinnlosen Dingen eingeschaffen worden/ ist auch unter die verborgenen Wolthaten zu rechnen.

Cap. *XXII.*

Daß der unvernünfftigen Thiere Arbeit verborgene Wolthaten GOttes seyn.

Cap. XXIII.
Was andern übels begegnet / das ist unter die verborgenen Wolthaten Gottes zu rechnen.

Cap. XXIV.
Andrer Fehler sind verborgene Wolthaten Gottes.

Cap. XXV.
Die Gefahr / aus welcher uns GOtt errettet / ist eine verborgene Wolthat.

Cap. XXVI.
Die Unbeständigkeit dieses Weltwesens ist eine verborgene Wolthat Gottes.

Cap. XXVII.
Daß wenig getreue Menschen gefunden werden / ist auch unter die verborgenen Wolthaten zu rechnen.

Cap. XXVIII.
Daß in diesem Weltwesen keine beständige Ruhe zu finden / ist unter die verborgenen Wolthaten zu zehlen.

Cap. XXIX.
Die Betrügligkeit und Bitterkeit dieses

ses Weltwesens/ ist unter die verborgenen Wolthaten Gottes zu rechnen.

Cap. XXX.

Daß man unter bösen Leuten leben muß/ ist eine verborgene Wolthat Gottes.

Cap. XXXI.

Daß uns die Menschen straffen und züchtigen / ist eine verborgene Wolthat Gottes.

Cap. XXXII.

Daß die Menschen verfolget werden/ ist eine verborgene Wolthat Gottes.

Cap. XXXIII.

Eine böse Obrigkeit ist eine verborgene Wolthat.

Cap. XXXIV.

Daß es eine verborgene Wolthat/ wann man böse Unterthanen zu regieren hat.

Cap. XXXV.

Die Trübsal und Widerwertigkeit/ ist eine verborgene Wolthat Gottes.

Cap. XXXVI.

Nach lang geführten Rechten seines

Rechts

Rechts verlustiget werden/ ist eine verborgene Wolthat Gottes.

Cap. *XXXVII.*

Die Armuth ist eine verborgene Wolthat Gottes.

Cap. *XXXVIII.*

Keine Ehrenstelle vertreten ist eine verborgene Wolthat Gottes.

Cap. *XXXIX.*

In der Welt unbekant seyn/ist eine verborgene Wolthat Gottes.

Cap. *XL.*

Daß die Schwachheit und Gebrechligkeit eine verborgene Wolthat GOttes sey.

Cap. *XLI.*

Die Kranckheiten und Schwachheiten des Leibes sind verborgene Wolthaten Gottes.

Cap. *XLII.*

Daß der Krieg/ Tumult und Unruhe unter die verborgenen Wolthaten Gottes zu rechnen.

Cap. *XLIII.*

Daß die Pestilentz eine verborgene Wolthat Gottes sey.

Cap. XLIV.
Hunder und Mangel ist eine verborgene Wolthat Gottes.

Cap. XLV.
Daß vielen der Wille GOttes nicht genugsam wissend/ ist unter die verborgenen Wolthaten Gottes zu zehlen.

Cap. XLVI.
Göttliches Eingeben/ und verständige Gedancken sind Gottes verborgene Wolthaten.

Cap. XLVII.
Daß unser Verlangen Gottes Gnade zu erlangen/ eine verborgene Wolthat Gottes sey.

Cap. XLVIII.
Daß Gott durch eine verborgne Wolthat unsren Bitten und Begehren zuvor komme.

Cap. XLIX.
Daß es eine verborgene Wolthat wann man in dem Gebete nicht nach Wunsch erhöret wird.

Cap. L.
Daß es eine verborgne Wolthat Gottes/

tes/ wann wir mehr erhalten/ als wir gebeten.

Cap. *LI.*

Daß es eine verborgne Wolthat Gottes/ wann GOtt wegen der Sünde nicht nur seine Gnaden nicht entziehet/ sondern verhindert/ daß man nicht mehr darein falle.

Cap. *LII.*

Daß die Gottlosen Kirchendiener die Würkung der H. Sacramenten noch verhindern/ noch vermindern/ ist unter die verborgnen Wolthaten Gottes zu rechnen.

Cap. *LIII.*

Daß ein guter Vorsatz Gott wolgefalle/ ist eine verborgene Wolthat Gottes.

Cap. *LIV.*

Daß unter die verborgnen Wolthaten zu zehlen/ wenn wir uns die Werke der Liebe/ so andre thun/ gefallen lassen/ und durch Gutheissen vervielfältigen.

Cap. *LV.*

Daß man GOtt sich selbsten mehrmals ergeben kan und sol/ ist unter seine verborgne Wolthaten zu rechnen.

Cap. *LVI.*

Cap. *LVI.*

Daß Gott vielerley Mittel zu der Heiligung gegeben ist unter die verborgenen Wolthaten zu rechnen.

Cap. *LVII.*

Daß gute Exempel eine verborgene Wolthat Gottes zu nennen.

Cap. *LVIII.*

Daß es eine verborgne Wolthat/ wann man Gottseliger Männer beraubt wird.

Cap. *LIX.*

Das Leben und die Gegenwart JEsu Christi/ ist eine verborgne Wolthat.

Cap. *LX.*

Daß unter die verborgnen Wolthaten zu zehlen/ daß Gott von uns nicht wil geliebet werden/ es werde dann zugleich der Nechste geliebet.

Cap. *LXI.*

Daß unter die verborgnen Wolthaten zu rechnen/ wann Gott das Almosen/ als ob es ihm gegeben worden/ an und aufnimmet.

Cap. *LXII.*

Daß eine verborgene Wolthat/ wann man mit Göttlichen Beystand/ aus blos-

blossen Neigungen / was gutes lernen kan.

Cap. *LXIII.*

Daß der Boßhafftigen böse Exempel / unter die verborgenen Wolthaten zu rechnen.

Cap. *LXIV.*

Daß auch die Frommen geplaget werden / ist unter die verborgnen Wolthaten Gottes zu rechnen.

Cap. *LXV.*

Daß die Bestraffung der Sünden / unter die verborgnen Wolthaten Gottes zu zehlen.

Cap. *LXVI.*

Andrer Christen Tod ist denen noch überlebenden eine verborgene Wolthat Gottes.

Cap. *LXVII.*

Daß unter die verborgnen Wolthaten GOttes zu rechnen / wann wir täglich frömmer / und in unsrem Christenthum vollkommener werden.

Cap. *LXVIII.*

Daß es unter die verborgenen Wolthaten Gottes zu rechnen / wann wir in dem

dem Guten unvermerckter weise zu-
nehmen.

Cap. *LXIX.*

Daß es unter die verborgnen Woltha-
ten GOttes zu rechnen/wann sich Gott
von der geliebten Seele entziehet und
verbirget.

Cap. *LXX.*

Daß eine sondre Wolthat verborgen
seye / in dem die Fürsehung GOttes
menschlichen Augen unerforschlich sey.

Cap. *LXXI.*

Daß die Zulassung der Sünde eine
verborgne Wolthat Gottes sey.

Cap. *LXXII.*

Daß die Bitterkeit uñ Belästigung der
Sünden/eine verborgne Wolthat Got-
tes sey.

Cap. *LXXIII.*

Daß es unter die verborgnen Woltha-
ten Gottes zu rechnen/ wann Gott die
Sünden in diesem Leben straffet.

Cap. *LXXIV.*

Daß die Gewissens Ruh unter die ver-
borgnen Wolthaten Gottes zu rechnen.

Cap. *LXXV.*

Daß die Geheimnisse deß Hertzens und
un-

unsre Missethaten/ dem Nechsten verborgen sind/ist eine verborgne Wolthat Gottes. Cap. LXXVI.

Daß unter die verborgnen Wolthaten Gottes zu rechnen/ wann der Mensch durch seine Gnade von Sünden abgehalten wird.

Cap. LXXVII.

Daß keiner in so viel Sünden fället/wie er eignes willens zu thun geneigt/ist unter die verborgnen Wolthaten Gottes zu rechnen.

Cap. LXXVIII.

Daß keiner in den Sünden beharre/ indem er zu der Busse beruffen wird/ ist eine verborgne Wolthat.

Cap. LXXIX.

Daß uns der Todt nicht übereilet / indem wir in die Sünde gefallen/ ist eine verborgne Wolthat Gottes.

Cap. LXXX.

Daß die Blödigkeit des Gemütes eine verborgne Wolthat Gottes sey.

Cap. LXXXI.

Daß wir menschlichen Neigungen und Unvollkommenheiten unterworffen/ ist un-

unter die verborgnen Wolthaten Gottes zu zehlen.

Cap. *LXXXII.*

Daß auch ein zweiffelhafftes Gewissen/ unter die verborgnen Wolthaten Gottes zu zehlen.

Cap. *LXXXIII.*

Daß wir mit unser Sinnligkeit zu streiten/ sey auch eine verborgne Wolthat Gottes.

Cap. *LXXXIV.*

Die Schwachheit des Fleisches ist eine verborgene Wolthat Gottes.

Cap. *LXXXV.*

Daß die Versuchung auch unter die verborgnen Wolthaten Gottes zu zehlen.

Cap. *LXXXVI.*

Daß etlicher massen des Teuffels List und Gewalt zu einem Werckzeug Göttlicher Wolthaten dienen müsse.

Cap. *LXXXVII.*

Daß die Kürtze unsers Lebens eine verborgne Wolthat Gottes sey.

Cap. *LXXXVIII.*

Je näher wir dem Leibe nach bey dem To-

Tode sind/ je weniger wir Kräffte haben/wider den Geist zu streiten/und daß solches unter die verborgnen Woltaten Gottes zu rechnen.

Cap. *LXXXIX.*

Daß der Todt unter die verborgenen Wolthaten Gottes zu zehlen.

Cap. *XC.*

Daß die Stunde/wie auch die Art und Weise des Todes ungewiß/ist unter die verborgenen Wolthaten Gottes zu zehlen.

Cap. *XCI.*

Daß die Höllen Qval unter die verborgnen Wolthaten Gottes zu rechnen.

Cap. *XCII.*

Etlicher Verdamniß ist anderen eine verborgne Wolthat.

Cap. *XCIII.*

Daß uns GOtt mehr Gutes thue/ als wir würdig sind / ist unter seine verborgnen Wolthaten zu zehlen.

Cap. *XCIV.*

Daß unter die verborgnen Wolthaten zu rechnen/ wann unsre Dancksagung für die empfangene Gaben/ uns mehrerer Gnaden fähig machet.

Cap. XCV.

Daß der Hunger und Durst unter den verborgnen Wolthaten seyn.

Cap. XCVI.

Daß der rechtmässige Gebrauch aller leiblichen Güter unter die verborgenen Wolthaten zu zehlen.

Cap. XCVII.

Daß theils verborgner Wolthaten unerforschlich seyn.

Cap. XCVIII.

Daß die Undanckbarkeit eine verborgene Missethat sey.

Cap. XCIX.

Daß viel offenbarer Wolthaten den Weltlingen verborgen seyn.

Cap. C.

Wie man Gott für seine Wolthaten dancken sol.

ENDE.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Novarini, Luigi,

Göttliche Liebeslust

Hamburg 1679

Asc. 3485
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10265652-1
VD17 12:105876R